

Inhaltsverzeichnis

04.07.2017 Sitzung des Jugendhilfeausschusses

Sitzungsdokumente

Einladung Ausschüsse
Niederschrift ö. JHA 08.03.2017

Vorlagendokumente / Antragsdokumente

Top Ö 5	Jugendhilfestatistik Bornheim 2016	Vorlage: 245/2017-4
	Vorlage	
Top Ö 7	Jahresberichte 2016	Vorlage: 399/2017-4
	Vorlage	
	Vorlage: 399/2017-4	Vorlage: 399/2017-4
	Jahresbericht des Caritasverbandes 2016 für die Stadt Bonn e.V	
	Vorlage: 399/2017-4	Vorlage: 399/2017-4
Top Ö 8	Jahresbericht 2016 der ev. Beratungsstelle Bonn	
	Vorlage: 399/2017-4	Vorlage: 399/2017-4
	Jahresbericht 2016 der psychologischen Beratungsstelle f. Kinder, Jugendliche und Eltern	
	Mitteilung betr. Bestand an Spielgeräten auf den öffentlichen Spielplätzen im Stadtgebiet Bornheim	Vorlage: 414/2017-4
	Vorlage ohne Beschluss	
	Vorlage: 414/2017-4	Vorlage: 414/2017-4
	Übersicht Spielplätze in Bornheim	

Einladung



Sitzung Nr.	47/2017
JHA Nr.	3/2017

An die Mitglieder
des **Jugendhilfeausschusses**
der Stadt Bornheim

Bornheim, den 16.06.2017

Sehr geehrte Damen und Herren,

zur nächsten Sitzung des **Jugendhilfeausschusses** der Stadt Bornheim lade ich Sie herzlich ein.

Die Sitzung findet am **Dienstag, 04.07.2017, 18:00 Uhr, im Ratssaal des Rathauses Bornheim, Rathausstraße 2**, statt.

Die Tagesordnung habe ich im Benehmen mit dem Bürgermeister wie folgt festgesetzt:

TOP	Inhalt	Vorlage Nr.
	<u>Öffentliche Sitzung</u>	
1	Bestellung eines Schriftführers/einer Schriftführerin	
2	Verpflichtung von Ausschussmitgliedern	
3	Einwohnerfragestunde	
4	Entgegennahme der Niederschrift über die Sitzung Nr. 14/2017 vom 08.03.2017	
5	Jugendhilfestatistik Bornheim 2016	245/2017-4
6	Jahresbericht Stadtteilbüro Bornheim 2016	329/2017-4
7	Jahresberichte 2016	399/2017-4
8	Mitteilung betr. Bestand an Spielgeräten auf den öffentlichen Spielplätzen im Stadtgebiet Bornheim	414/2017-4
9	Mitteilung betr. des aktuellen Stands der Planung zur Umgestaltung der Spielplätze „Knippstraße“ und „An der Wolfsburg“ im Jahr 2017	415/2017-4
10	Mitteilung betr. Projekt „Mehr Freiraum für Kinder – ein Gewinn für alle!“	448/2017-4
11	Aktuelle Mitteilungen und Beantwortung von Fragen aus vorherigen Sitzungen	454/2017-1
12	Anfragen mündlich	
	<u>Nicht-öffentliche Sitzung</u>	
13	Aktuelle Mitteilungen und Beantwortung von Fragen aus vorherigen Sitzungen	455/2017-1
14	Anfragen mündlich	

Mit freundlichen Grüßen

Gezeichnet:

Ewald Keils
(Vorsitzende/r)

beglaubigt:


(Verwaltungsfachwirt)

Niederschrift



Sitzung des **Jugendhilfeausschusses** der Stadt Bornheim am Mittwoch, **08.03.2017**, 18:00 Uhr, im Ratssaal des Rathauses Bornheim, Rathausstraße 2

X	Öffentliche Sitzung
	Nicht-öffentliche Sitzung

Sitzung Nr.	14/2017
JHA Nr.	2/2017

Anwesende

Vorsitzender

Keils, Ewald CDU-Fraktion

Mitglieder

Brief, Angelika	UWG/Forum-Fraktion
Danz, Emilia	FDP-Fraktion
Halbach, Adi Diakon	Kath. Jugendagentur Bonn
Schmelzer, Stefanie	Diak. Werk
Theis, Christiane	AWO
Tourné, Peter Dr.	SPD-Fraktion
van den Bergh, Maria Theresia	Stadtjugendring
Wehrend, Lutz	CDU-Fraktion
Züge, Rainer	SPD-Fraktion

stv. Mitglieder

Kretschmer, Gabriele	CDU-Fraktion
Quadt-Herte, Manfred	Bündnis 90/Grüne-Fraktion
Schreiber, Margarete	CDU-Fraktion

beratende Mitglieder

Burghoff Hernández, Maximilian	Stadtjugendring
Erbakan, Sabrina	Jugendamtselternbeirat
Garbes, Elvira	Leiterin Jugendamt
Schlageter, Martin Pfarrer	Kath. Kirche
Wiebe, Amy Marie	Integrationsrat

Verwaltungsvertreter

Lützenkirchen, Andreas
Voges, Matthias
von Bülow, Alice Beigeordnete

Schriftführerin

Nolden, Sonja

Nicht anwesend (entschuldigt)

Bauch, Michaela	evang. Kirche
Erb-Ruck, Katrin	Agentur für Arbeit
Flottmeier, Claudia	Caritas
Geschwind, Astrid	Schulen
Heller, Petra	CDU-Fraktion
Henseler, Wolfgang	Bürgermeister
Herholz, Friedhelm	Polizei
Hochgartz, Markus	Bündnis 90/Grüne-Fraktion
Langen, Heiko	Jugendparlament
Nehring, Michael Dr.	Justiz

Tagesordnung

TOP	Inhalt	Vorlage Nr.
	<u>Öffentliche Sitzung</u>	
1	Bestellung eines Schriftführers/einer Schriftführerin	
2	Verpflichtung von Ausschussmitgliedern	
3	Einwohnerfragestunde	
4	Entgegennahme der Niederschrift über die Sitzung Nr. 5/2017 vom 19.01.2017	
5	Feststellung des Bedarfs an Betreuungsangeboten in Tageseinrichtungen für Kinder und in Kindertagespflege im Betreuungsjahr 2017/2018	141/2017-4
6	Mitteilung betr. Förderung von neuen Familienzentren im Kalenderjahr 2017/18	136/2017-4
7	Mitteilung über die Verwendung der investiven Haushaltsmittel - Spielplätze 2016	139/2017-4
8	Mitteilung über den Stand der Umsetzung des Konzeptes "Spielflächen in Bornheim - Bestand, Bedarf und Entwicklung für die Jahre 2015 bis 2020"	140/2017-4
9	Aktuelle Mitteilungen und Beantwortung von Fragen aus vorherigen Sitzungen	151/2017-1
10	Anfragen mündlich	

Vor Eintritt in die Tagesordnung (der gesamten Sitzung)

AV Ewald Keils eröffnet die Sitzung des Jugendhilfeausschusses der Stadt Bornheim, stellt fest, dass ordnungsgemäß eingeladen worden ist und dass der Jugendhilfeausschuss beschlussfähig ist.

Die Tagesordnung der öffentlichen Sitzung wird in folgender Reihenfolge behandelt:
TOP 1-10.

Die Tagesordnung der nicht öffentlichen Sitzung wird in folgender Reihenfolge behandelt:
TOP 11-12.

	<u>Öffentliche Sitzung</u>	
1	Bestellung eines Schriftführers/einer Schriftführerin	

Frau Sonja Nolden wurde als Schriftführerin bestellt.

2	Verpflichtung von Ausschussmitgliedern	
----------	---	--

Es wurden keine Ausschussmitglieder verpflichtet.

3	Einwohnerfragestunde	
----------	-----------------------------	--

Es lagen keine Einwohnerfragen vor.

4	Entgegennahme der Niederschrift über die Sitzung Nr. 5/2017 vom 19.01.2017	
----------	---	--

Der Jugendhilfeausschuss erhebt keine Einwände gegen die Niederschrift über die Sitzung Nr. 5/2017 vom 19.01.2017.

5	Feststellung des Bedarfs an Betreuungsangeboten in Tageseinrichtungen für Kinder und in Kindertagespflege im Betreuungsjahr 2017/2018	141/2017-4
----------	--	-------------------

Beschluss:

Der Jugendhilfeausschuss beschließt

1. zur Sicherstellung des Betreuungsangebotes im Betreuungsjahr 2017/2018 die der Sitzungsvorlage beigefügte Anlage 1 Gruppenformen und Buchungszeitkontingente für die Betreuung von Kindern in Kindertageseinrichtungen. Noch eingehende Buchungen, die Auswirkungen auf die Gruppenformen und Buchungskontingente haben, sind bis zum 15.03.2017 entsprechend zu berücksichtigen.
2. 130 Plätze für die Betreuung von Kindern in der Kindertagespflege für das Betreuungsangebot im Stadtgebiet Bornheim anzuerkennen.

- Einstimmig -

6	Mitteilung betr. Förderung von neuen Familienzentren im Kalenderjahr 2017/18	136/2017-4
----------	---	-------------------

- Kenntnis genommen -

7	Mitteilung über die Verwendung der investiven Haushaltsmittel - Spielplätze 2016	139/2017-4
----------	---	-------------------

- Kenntnis genommen -

8	Mitteilung über den Stand der Umsetzung des Konzeptes "Spielflächen in Bornheim - Bestand, Bedarf und Entwicklung für die Jahre 2015 bis 2020"	140/2017-4
----------	---	-------------------

- Kenntnis genommen -

9	Aktuelle Mitteilungen und Beantwortung von Fragen aus vorherigen Sitzungen	151/2017-1
----------	---	-------------------

Keine.

10	Anfragen mündlich	
-----------	--------------------------	--

AM Erbakan:

-In Merten am Karnevalszug wurden kleine Alkoholfäschchen an Besucher des Zuges verteilt.

Es besteht die Gefahr, dass diese Flaschen auch an Kinder und Jugendliche abgegeben werden.

-Der Bürgersteig entlang des Zugweges war innerhalb von kurzer Zeit von Glasscherben übersät.

Antwort:

Die Problematik wird in der anstehenden Nachbesprechung der Karnevalszüge angesprochen.

AM Wehrend:

-Hatte bei dem Besuch des Mertener Zuges einen anderen Eindruck.

-Wann ist mit der Fertigstellung des Kindergartenbedarfsplanes zu rechnen?

Antwort:

Voraussichtlich im Herbst. Der Schul- und der Kindergartenbedarfsplan werden zur gleichen Zeit erstellt und sind inhaltlich miteinander gekoppelt.

AM van den Bergh:

Glasproblem an Karneval in Waldorf wird bestätigt, Glasverbot ist sinnvoll. In Kardorf wurde auf den Zugwegen zum Umzug kontrolliert.

Ende der Sitzung: 18:50 Uhr

gez. Ewald Keils
Vorsitz

gez. Sonja Nolden
Schriftführung

Jugendhilfeausschuss	04.07.2017
----------------------	------------

öffentlich

Vorlage Nr.	245/2017-4
Stand	20.03.2017

Betreff Jugendhilfestatistik Bornheim 2016**Beschlussentwurf**

Der Jugendhilfeausschuss nimmt die Ausführungen der Verwaltung zur Kenntnis.

Sachverhalt

Bundes- und landesweit ist ein stetiger Anstieg des Bedarfs an Hilfen zur Erziehung zu beobachten. Die Ursachen sind vielschichtig und hauptsächlich in gesellschaftlichen Veränderungen zu sehen.

Im Vergleich zu den Vorjahren sind in Bornheim in einzelnen Leistungssegmenten erhebliche Veränderungen zu verzeichnen. Diese lassen sich teilweise auf die aktuelle Flüchtlingslage zurückführen. Auch im Bereich der ambulanten Eingliederungshilfen gem. § 35a SGB VIII für seelisch behinderte Kinder und Jugendliche haben sich die Fallzahlen im vergangenen Jahr noch einmal deutlich erhöht. Hier leistet das Jugendamt durch zahlreiche schulintegrativer Eingliederungshilfen einen erheblichen Beitrag zur Verwirklichung des Inklusionsanspruchs beeinträchtigter Kinder und Jugendlicher.

Im Nachfolgenden wird auf die Fallzahlentwicklung einzelner Leistungssegmente eingegangen.

Vorläufige Maßnahmen zum Schutz von Kindern und Jugendlichen

Werden dem Jugendamt gewichtige Anhaltspunkte für die Gefährdung des Wohls eines Kindes oder Jugendlichen bekannt, so hat es das Gefährdungsrisiko im Zusammenwirken mehrerer Fachkräfte einzuschätzen (§8a SGB VIII).

Jede Gefährdungsmeldung wird im Fachteam beraten und in der Regel von zwei Fachkräften durch persönliche Inaugenscheinnahme vor Ort überprüft. Bei dringender Gefahr werden Kinder oder Jugendliche gem. §42 SGB VIII in Obhut genommen. Eine Inobhutnahme erfolgt auch dann, wenn ein Kind oder ein Jugendlicher um die Inobhutnahme bittet.

Im Jahr 2014 sind die Fallzahlen von zuvor durchschnittlich 55 Meldungen pro Jahr auf 65 angestiegen. Auch 2016 gingen 65 Gefährdungsmeldungen im Jugendamt ein und wurden nach den hiesigen Fachstandards bearbeitet.

Im Berichtszeitraum wurden 64 Kinder und Jugendliche in Obhut genommen. Üblicherweise werden Kinder- und Jugendliche in einer Jugendhilfeeinrichtung untergebracht. Die Fallzahlen haben sich seit 2014 (29 Inobhutnahmen) somit mehr als verdoppelt. Ein Drittel der Inobhutnahmen entfielen auf unbegleitete minderjährigen Ausländer. Das Jugendamt ist gem. § 42 Abs. 1 Nr. 3 SGB VIII verpflichtet, ausländische Kinder und Jugendliche in Obhut zu nehmen, wenn sie sich ohne Personensorge- oder Erziehungsberechtigte im Inland aufhal-

ten.

Zu den regulären Inobhutnahmen wurden im Jahr 2016 fünf weitere ausländische Jugendliche gem. § 42a SGB VIII vorläufig in Obhut genommen. Dies ist immer dann der Fall, wenn die unbegleitete Einreise eines Minderjährigen nach Deutschland erstmalig festgestellt wurde und noch keine Zuweisung in eine Kommune erfolgt ist. Im Jahr 2015 wurden 18 Kinder und Jugendliche vorläufig gem. § 42a SGB VIII in Obhut genommen. Mit der Schließung der Erstaufnahmeeinrichtung in der Johann-Wallraf-Schule sind die Fallzahlen in diesem Segment deutlich zurückgegangen.

Ebenfalls dem Kinderschutz zuzuordnen, sind die Fälle häuslicher Gewalt. Hier hat das Jugendamt im Jahr 2016 17 Fälle bearbeitet, was im Jahresvergleich einen leichten Rückgang bedeutet (2015 18 Fälle).

Vorläufige Maßnahmen zum Schutz von Kindern und Jugendlichen					
	2012	2013	2014	2015	2016
Betreuung und Versorgung des Kindes in Notsituationen (§ 20 SGB VIII)	2	0	2	1	3
Inobhutnahme von Kindern und Jugendlichen (§ 42 SGB VIII)	22	32	29	47	64
vorläufige Inobhutnahme (§ 42a SGB VIII) UMA	0	0	0	18	5
Erstkontakt/Erstscreening UMA	0	0	0	35	12
Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung (§ 8a SGB VIII)	55	56	65	64	65
Häusliche Gewalt	23	19	19	18	17
Summe	102	107	115	183	166

Mitwirkung in Verfahren vor dem Familiengericht gem. § 50 SGB VIII

Das Jugendamt unterstützt das Familiengericht bei allen Maßnahmen, die die Sorge für die Person von Kindern und Jugendlichen betreffen (§ 50 Abs. 1 SGB VIII).

In den vergangenen Jahren war das Jugendamt jährlich an etwa 76 Familiengerichtsverfahren beteiligt. In 2015 und 2016 waren es jeweils über 100 Fälle, was im Wesentlichen damit zusammen hing, dass für jeden unbegleiteten ausländischen Minderjährigen eine Vormundschaft beim Familiengericht bestellt werden musste.

Beratung zur Förderung der Erziehung sowie zu Fragen der Partnerschaft, Trennung, Scheidung und zum Umgang mit Kindern (§§ 17, 18, 36 SGB VIII)

Im Jahr 2016 wurden 319 Familien durch das Jugendamt beraten. Die Fallzahlen sind im 5-Jahreszeitraum relativ konstant. Zu verzeichnen ist jedoch, dass die Intensität und der Schwierigkeitsgrad in den Beratungsprozessen deutlich zugenommen haben. Häufig sind im Vorfeld oder auch nach der Scheidung hochstrittige Situationen mit den Betroffenen zu bewältigen. Dies hat zur Folge, dass die Dauer und die Frequenz der Beratungen in vielen Fällen zugenommen haben.

Neben dem Beratungsangebot des Jugendamtes werden auch die Erziehungs- und Familienberatungsstellen des Rhein-Sieg-Kreises, der Caritas und der Diakonie durch Eltern und Kinder in Anspruch genommen.

Gemeinsame Wohnformen für Mütter, Väter und Kinder gem. § 19 SGB VIII

Mütter oder Väter sollen gemeinsam mit dem Kind in einer geeigneten Wohnform betreut werden, wenn und solange sie aufgrund ihrer Persönlichkeitsentwicklung dieser Form der

Unterstützung bei der Pflege und Erziehung des Kindes bedürfen.

2012	2013	2014	2015	2016
1	2	4	6	5

An dieser Stelle sei angemerkt, dass in Bornheim zwei Einrichtungen für Mütter, Väter und deren Kinder ansässig sind. Neben dem Familienhaus des LVR in der Kartäuserstr. 6, hat im Januar dieses Jahres die Gesellschaft der Franziskanerinnen zu Olpe (GFO) im ehemaligen Krankenhaus in Merten ein Mutter/Vater-Kind-Haus unter dem Namen Aline eröffnet.

Hilfen zur Erziehung gem. §27 ff SGB VIII

Personensorgeberechtigte haben bei der Erziehung eines Kindes oder Jugendlichen Anspruch auf Hilfe zur Erziehung, wenn eine dem Wohl des Kindes oder des Jugendlichen entsprechende Erziehung nicht gewährleistet ist (§ 27 SGB VIII).

Die Hilfe zur Erziehung kann in ambulanter, teilstationärer oder stationärer Form erfolgen. Ziel ist die Förderung und Erziehung des jungen Menschen zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit.

Ambulante Hilfen zur Erziehung gem. §§ 27, 29, 30 und 31 SGB VIII

Unter diese Paragraphen fallen i.d.R. aufsuchende familien- oder einzelfallorientierte Hilfen. Die Dauer solcher Maßnahmen variiert zwischen 3 Monaten und mehreren Jahren.

2016 wurden 101 ambulante Erziehungshilfen geleistet. Die Fallzahlen sind in den letzten 3 Jahren relativ konstant. Ein Teil der ambulanten Hilfen wird durch die internen pädagogischen Fachkräfte des Sozialen Dienstes abgedeckt.

2012	2013	2014	2015	2016
87	83	100	103	101

Teilstationäre Hilfen zur Erziehung gem. § 32 SGB VIII

Durch Hilfen zur Erziehung in Form einer Tagesgruppe soll die Entwicklung des jungen Menschen durch soziales Lernen in der Gruppe, Begleitung der schulischen Förderung und Elternarbeit unterstützt werden.

Dadurch dass viele Kinder inzwischen eine Ganztagschule besuchen, sind die Zahlen in diesem Leistungssegment stark rückläufig. Im vergangenen Jahr haben nur noch 12 Kinder eine teilstationäre Maßnahme besucht (in 2010 waren es noch 38 Hilfen).

Stationäre Hilfen zur Erziehung

Grundsätzlich wird in der stationären Jugendhilfe zwischen Heimunterbringung (§ 34 SGB VIII) und familiärer Vollzeitpflege (§ 33 SGB VIII) unterschieden.

2016 wurden 42 Kinder und Jugendliche in **Pflegefamilien** betreut. Die Hilfe ist häufig auf Dauer angelegt. Zu den Fällen der Vollzeitpflege zählen auch die familiären Kurzzeitbetreuungen (FKB). Diese Betreuungsform eignet sich besonders für Kleinkinder, die kurzfristig z.B. im Rahmen einer Inobhutnahme untergebracht werden müssen und deren Rückkehrperspektive in den elterlichen Haushalt noch nicht abschließend geklärt ist.

Alle Pflegefamilien werden durch den Pflegekinderdienst des Jugendamtes intensiv geprüft, geschult und im weiteren Verlauf kontinuierlich begleitet.

Die **Heimunterbringungen gem. § 34 SGB VIII** sind im Vergleich zum Vorjahr um 17% auf 63 Fälle angestiegen. Der deutliche Anstieg lässt sich im Wesentlichen auf die notwendige Unterbringung der unbegleiteten minderjährigen Ausländer zurückführen. Da die stationäre Hilfe zur Erziehung i.d.R. nicht mit Erreichen der Volljährigkeit endet, ist davon auszugehen,

dass die Fallzahlen in diesem Segment auch weiterhin ansteigen.

2012	2013	2014	2015	2016
68	55	59	54	63

Eingliederungshilfe für seelisch behinderte Kinder und Jugendliche gem. § 35a SGB VIII

Kinder und Jugendliche haben Anspruch auf Eingliederungshilfe, wenn sie psychisch krank sind und dadurch in ihrer Teilhabe am Leben in der Gesellschaft beeinträchtigt sind (= seelische Behinderung). Eingliederungshilfen können in ambulanter, teilstationärer oder stationärer Form erfolgen.

Seit Jahren ist ein steter Anstieg der ambulanten Eingliederungshilfen zu verzeichnen. Im Jahr 2016 haben sich die Fallzahlen in diesem Bereich noch einmal um 15 erhöht und damit einen Rekordwert erreicht (Erhöhung der Fallzahlen seit 2008 um 152%). Mit dem Anspruch auf Inklusion besuchen inzwischen immer mehr Kinder mit Förderbedarfen die normalen Regelschulen und benötigen zur Sicherung ihres Teilhaberechts individuelle Unterstützung durch sogenannte Schulbegleiter oder therapeutische Maßnahmen.

	2012	2013	2014	2015	2016
amb./teilst.	27	31	40	38	53
stationär	4	7	5	11	10

Unbegleitete minderjährige Ausländer (UMA)

Ausländische Kinder und Jugendliche, die ohne Erziehungs- oder Personensorgeberechtigte nach Deutschland einreisen, müssen vom Jugendamt im Rahmen der Jugendhilfe untergebracht und versorgt werden. Die konkreten Leistungen und notwendigen Verfahren sind im Gesetz zur Verbesserung der Unterbringung, Versorgung und Betreuung ausländischer Kinder und Jugendlicher vom 28. Oktober 2015 beschrieben. Hier ist auch die Verteilung der UMA auf die Bundesländer und die einzelnen Jugendämter geregelt. Angelehnt an den „Königsteiner Schlüssel“ ergibt sich für NRW eine Aufnahmequote von derzeit 1 UMA auf 1342 Einwohner. Für Bornheim bedeutet dies eine Aufnahmeverpflichtung von 37 unbegleiteten minderjährigen Ausländern.

Neben den für diese Zielgruppe spezifischen Verfahren (wie Erstscreening, Altersfeststellungsverfahren, vorläufige Inobhutnahme gem. § 42a SGB VIII, Ruhen der elterlichen Sorge und Bestellung eines Vormunds) finden sich die minderjährigen Flüchtlinge im gesamten Leistungsspektrum der Jugendhilfestatistik wieder (siehe nachfolgende Tabelle). Da der Jugendhilfebedarf in der Regel nicht mit Erreichen der Volljährigkeit endet, werden die Maßnahmen auch darüber hinaus im Rahmen der Hilfe für junge Volljährige (§ 41 SGB VIII) fortgeführt. Daher ist perspektivisch trotz abflauendem Flüchtlingszuzug, weiterhin von einem unveränderten Fallaufkommen auszugehen. Hinzu kommt, dass sich die Arbeit des Jugendamtes nicht mehr ausschließlich auf die Bedarfe der unbegleiteten Minderjährigen beschränkt. Inzwischen werden vermehrt auch Anliegen der Flüchtlingsfamilien an das Jugendamt heran getragen (Trennung der Eltern, Erziehungsprobleme, häusliche Gewalt, Kinderschutz, Inobhutnahmen etc.).

Für die Mitarbeiter des Allgemeinen Sozialen Dienstes hat die Übernahme dieser zusätzlichen Aufgaben zu einer erheblichen Mehrarbeit geführt, die sich nur bedingt an den reinen Fallzahlen abmessen lässt. Durch die besonderen Bedarfs- und Problemlagen der minderjährigen Flüchtlinge sowie die kultur- und sprachbedingten Erschwernisse werden die Mitarbeiter in der konkreten Fallarbeit erheblich beansprucht. Die Hilfeplanung stellt nicht zuletzt auch auf Grund der teils ungenügenden strukturellen Bedingungen (z.B. einem Mangel an geeigneten stationären Plätzen, Bildungsangeboten und Wohnraum) sowie der Abhängigkeit von anderen Behörden (Ausländeramt, BAMF etc.) eine große Herausforderung dar.

Leistungsgruppen	2015	2016
Inobhutnahmen (§§ 42 I 1 Nr.3 und 42a SGB VIII)	47	44
Mitwirkung in Verfahren vor dem Familiengericht (§50 SGB VIII)	24	23
Erstkontakt/Erstscreening	35	12
HxE (ambulant/stationär) und Hilfe für junge Volljährige	5	10
Hilfeplanung und Beratung (§§ 17, 18, 36, 41 SGB VIII, Kurzberatung)	3	12
Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung (§ 8a SGB VIII)	0	3

Jugendhilfeausschuss	04.07.2017
----------------------	------------

öffentlich

Vorlage Nr.	399/2017-4
Stand	23.05.2017

Betreff Jahresberichte 2016**Beschlussentwurf**

Der Jugendhilfeausschuss nimmt die Jahresberichte 2016 der Beratungsstelle für Eltern, Jugendliche und Kinder des Caritasverbandes für die Stadt Bonn e. V. sowie der Evangelischen Beratungsstelle Bonn für Erziehungs-, Ehe- und Lebensfragen und der Psychologische Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern und der Erziehungs- und Familienberatung des Rhein-Sieg-Kreises - zuständig für Alfter und Bornheim - zur Kenntnis.

Sachverhalt

Die Bürgerinnen und Bürger der Stadt Bornheim haben bei Beratungsbedarf grundsätzlich die Möglichkeit, das Angebot der oben benannten Beratungsstellen kostenfrei in Anspruch zu nehmen. Neben dem Angebot der Gruppenarbeit werden in der Hauptsache Einzelberatungen in Anspruch genommen. Im Jahr 2016 wurden insgesamt 403 Einzelberatungen begonnen und 255 dieser Fälle konnten abgeschlossen werden.

- Zu 1. 42 Fälle, davon abgeschlossen 32 Fälle
- Zu 2. 25 Fälle, davon abgeschlossen 19 Fälle
- Zu 3. 336 Fälle, davon abgeschlossen 204 Fälle

Zum Vergleich die Fallzahl aus dem Vorjahr 2015

- Zu 1. 33 Fälle, davon abgeschlossen 24 Fälle
- Zu 2. 30 Fälle, davon abgeschlossen 21 Fälle
- Zu 3. 304 Fälle, davon abgeschlossen 201 Fälle

Finanzielle Auswirkungen

Ergebnisse 2016:

Erziehungsberatungsstelle des Rhein-Sieg-Kreises	235.494,90 €
Erziehungsberatungsstelle freie Träger (Caritas Bonn und Ev. Kirchenkreis Bonn)	29.945,00 €

Anlagen zum Sachverhalt

Jahresbericht der Beratungsstelle für Eltern, Jugendliche und Kinder des Caritasverbandes 2016 für die Stadt Bonn e. V.

Jahresbericht 2016 der Evangelischen Beratungsstelle Bonn für Erziehungs-, Ehe und Lebensfragen

Jahresbericht 2016 der psychologischen Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern, Erziehungs- und Familienberatung des Rhein-Sieg-Kreises – zuständig für Alfter und Bornheim

Jahresbericht 2016



Beratungsstelle für Eltern, Jugendliche und Kinder
Katholische Familien- und Erziehungsberatungsstelle
für die Stadt Bonn und den Rhein-Sieg-Kreis

Beratungsstelle für Eltern, Jugendliche und Kinder
Katholische Familien- und Erziehungsberatungsstelle für die Stadt Bonn und den Rhein-Sieg-Kreis

Caritasverband für die Stadt Bonn e.V.
Hans-Iwand-Straße 7
53113 Bonn
Tel.: 0228 – 22 30 88
Fax: 0228 – 24 12 72
E-Mail: erziehungsberatung@caritas-bonn.de

Rückblick und Ausblick

Mehr denn je zählt das Vertrauen

Das Jahr 2016 war von schweren Konflikten und politischen Umwälzungen überschattet - die weltweite Zunahme an Autoritarismus und Populismus, das extrem Unversöhnliche der gewaltsamen Auseinandersetzungen, der internationale Terrorismus, der erstmals auch in unserem Land eine blutige Spur hinterließ.

Krisen rühren an tief unbewusste kindliche Erlebnisschichten, können unser grundlegendes Vertrauens- und Sicherheitsgefühl erschüttern, können aber auch erstaunliche Potentiale an Hoffnung und Engagement freisetzen. Psychoanalyse und Bindungstheorie haben deutlich gemacht, welch kostbarer und fragiler Erfahrungsschatz das Urvertrauen ist, wie sehr es in den allerersten Kontakten zur Welt eines Klimas der Geborgenheit, Sicherheit und Wärme bedarf.

Nur wenn wir am Anfang als liebenswertes Wesen willkommen geheißen, erkannt und anerkannt worden sind, können wir uns selbst bejahen, Autonomie entwickeln, uns hoffnungsvoll auf die Welt einlassen. Von alltäglichen Begebenheiten bis in existenzielle Lebensentscheidungen - immer wieder bedarf es eines Vertrauensvorschlusses, wird unser Vertrauen auf die Probe gestellt, kann in die Krise geraten oder - angesichts schwerer Enttäuschungen und Schicksalsschläge - ganz zerbrechen.

Auch in unserer alltäglichen Beratungsarbeit schwingt oft das Thema des Vertrauens mit, wenn es um Regelungen und Absprachen zwischen Eltern und Jugendlichen geht, wenn Mütter und Väter sich unsicher oder uneins über das „richtige“ Erziehungskonzept sind, wenn tief verletzte Partner in hoch strittigen Trennungsaueinandersetzungen jedes Vertrauen in den guten Willen des jeweils anderen verloren haben.

Gerade in den existenziellen Grenzsituationen, wenn z. B. Eltern den Verlust eines Kindes verarbeiten müssen, Flüchtlinge uns unaussprechliche Erlebnisse andeuten, ist unsere psychische Kapazität oft bis ins Letzte beansprucht. Hier können wir nicht „Fallzahlen“ abarbeiten oder

„Kernprozesse“ erfüllen. Gerade bei traumatisierten Menschen, bei tiefen Erschütterungen des Urvertrauens, müssen wir für die Betroffenen unmittelbar da sein, ihnen rückhaltlos glauben und vertrauen, versuchen, ihnen ein elementares Sicherheitsempfinden, ein Grundgefühl der Hoffnung auf eine bessere Zukunft zurückzugeben. Die Psychotherapieforschung zeigt, dass oftmals weniger die Methode, sondern das Ausmaß an Vertrauen entscheidend für den Erfolg einer Beratung oder Therapie ist.



Ausgesprochen erfreulich ist in diesem Zusammenhang, dass die Bereitschaft, sich Rat und Hilfestellung in psychosozialen Einrichtungen zu holen, zugenommen hat. 2016 erreichte unsere Beratungsstelle die höchste Fallzahl ihrer Geschichte. Unsere Kurse, Vorträge, Workshops und Sprechstunden waren gut besucht. In enger Zusammenarbeit mit dem Haus Mondial engagierten wir uns in der Flüchtlingsarbeit, setzten ein kleines Zeichen gegen Gleichgültigkeit, Hass und Intoleranz.

Was die personelle Situation unseres Teams im Jahr 2016 betrifft, so nahm ab dem 1. Januar Frau Dr. Jussra Schröer mit einer halben Stelle die Arbeit bei uns auf und betreut nun das Projekt „Interkulturelle Erziehungs- und Familienberatung“ in Zusammenarbeit mit dem Fachdienst für Integration und Migration des Caritasverbandes für die Stadt Bonn. Ebenso seit Anfang des Jahres engagiert sich unsere Mitarbeiterin Frau Claudia Bongartz mit 0.25-Stellenanteilen im Projekt „Für Euch vor Ort“ - ein stadtteilbezogenes Projekt im Bonner Norden. Anfang August ging unsere Sekretärin Frau Monika Kremer nach über zwanzigjähriger Arbeit in unserer Einrichtung in den Ruhestand. Für ihr Engagement und ihr liebenswertes Mitwirken in unserem Team danken wir ihr ganz herzlich.

Wir konnten die frei gewordene halbe Verwaltungsstelle ab dem 1. August mit Frau Monika Helbig besetzen. Schließlich gelang es, das Lern- und Konzentrationstraining für Kinder unserer Honorarkraft Bettina Kesternich ab dem 1. Januar 2017 in eine feste Projektstelle umzuwandeln.

Die steigenden Fallzahlen und die immer komplexer werdenden Anliegen der Ratsuchenden erfordern oftmals neue Strategien. Gerade bei den „Multi-Problem-Klienten“ bzw. „Multi-Problem-Familien“ ist es wichtig, dass die unterschiedlichen Dienste unseres Verbandes sich noch intensiver miteinander vernetzen, um die vorhandenen Angebote und Ressourcen möglichst effektiv zu nutzen.

Die sehr gelungene Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen, erwies sich, gerade bei der Installation unserer neuen Projekte, als Beispiel gelungenen Kooperationsmanagements. Wir danken den Kolleginnen und Kollegen unseres Verbandes, vor allem aus dem Fachdienst für Integration und Migration, dem Jugendzentrum „Uns Huus“ oder den Fachdiensten „esperanza“ und „update“, für die fruchtbare Zusammenarbeit.

Weiter danke ich ausdrücklich Vorstand und Bereichsleitung des Bonner Caritasverbandes, allen internen und externen Kooperationspartnern, den Kolleginnen und Kollegen anderer Beratungsstellen, den kommunalen, kirchlichen und staatlichen Geldgebern für die stets gute und zuverlässige Zusammenarbeit im Jahr 2016.

Vor allem danke ich unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für den engagierten und fachlich hoch qualifizierten Einsatz im vergangenen Jahr, für eine Atmosphäre des Vertrauens und der gegenseitigen Wertschätzung bei einer Arbeit, die in den letzten Jahren gewiss nicht leichter geworden ist. Helfen wir weiter Vertrauen aufzubauen, Gräben zu überwinden, Begegnung und Verständnis zu fördern in der Hoffnung, dass 2017 nicht so stark von Misstrauen und Gewalt überschattet werde wie das vergangene Jahr!

Bonn, im Januar 2017

Dr. Peter Conzen

Leiter der Beratungsstelle

Interkulturelle Erziehungs- und Familienberatung

Ein neues wegweisendes Projekt der Erziehungsberatungsstelle in Kooperation mit dem Fachdienst für Integration und Migration

Der Anteil der Familien und jungen Erwachsenen mit Zuwanderungsbiografien nimmt stetig zu. Nach Informationen des Statistischen Bundesamtes lebten 2015 rund 17,1 Millionen Menschen mit Zuwanderungsgeschichte in der Bundesrepublik. Sie sind im Schnitt deutlich jünger als die Bevölkerung ohne Migrationshintergrund. Jede dritte Person unter 18 Jahren hatte eine Zuwanderungsbiografie. Den höchsten Anteil gab es in der Altersgruppe der Kinder unter fünf Jahren (36 %).

Für unsere Beratungsstelle bedeutet diese gesellschaftliche Entwicklung, dass Erziehungs- und Familienberatung immer häufiger in einem interkulturellen Alltag stattfindet. Dementsprechend suchen sowohl Beratende wie Ratsuchende gemeinsame Lösungen für Themen, bei denen sowohl psychologische und pädagogische als auch kultur- und migrationsspezifische Aspekte von großer Bedeutung sind.

Auf diesem Hintergrund begann im Januar 2016 in der Beratungsstelle das Projekt „Interkulturelle Erziehungs- und Familienberatung“ in Kooperation mit dem Haus Mondial.

Beratung von Eltern, Jugendlichen, Kindern und jungen Erwachsenen

Als einen Beitrag zur interkulturellen Öffnung und zum Abbau von Zugangsbarrieren zu den Beratungsangeboten bieten wir mit dem Projekt „Interkulturelle Erziehungs- und Familienberatung“ ratsuchenden Einwanderern - vor allem aus arabisch und islamisch geprägten Herkunftsländern - in Bonn und Umgebung direkte und schnelle Hilfe bei Erziehungs- und Bildungsfragen.

Die Beratungsstelle ist nun ein Anlaufort für Ratsuchende mit biografischen Wurzeln in Ägypten, Algerien, Jordanien, Irak, Libanon, Tunesien, Marokko und Syrien. Sowohl Kurden als auch Araber, assyrische Christen, sunnitische und schiitische Muslime, Aleviten, egal, ob es sich um Migranten der zweiten und dritten Generation

handelt oder erst vor kurzem nach Deutschland Eingewanderte, Arbeitnehmer und Studenten - sie alle suchen die „Interkulturelle Familienberatung“ bei unterschiedlichen Fragen des menschlichen Zusammenlebens auf.

Die ratsuchenden Familien haben oft Fragen zu Erziehung, frühkindlicher Bildung, Schule und Weiterbildung, zum Ankommen in Deutschland, Gesundheitsfragen oder psychosozialen Schwierigkeiten, generell zu Fragen kultureller und struktureller Integration. Natürlich spielt die klare sprachliche Verständigung eine wichtige Rolle in der Beratungsarbeit. Wenn die Ratsuchenden hören, dass in der Beratungsstelle arabisch gesprochen wird, fallen die ersten Barrieren meist schon beim Erstkontakt. Insbesondere bei emotional stark belasteten Fragestellungen mit hohem Eskalationsrisiko wie zum Beispiel Trennungs- und Sorgerechtskonflikten, bei traumatischen Erlebnissen, Verlust, geografischer Trennung während und nach der Flucht und oft bei vermiedener Trauer, ist eine gemeinsame Sprache der Eltern und der Familie in der Beratung von zentraler Bedeutung.

Neben sprachlicher Verständigung sind vor allem fachliche Kompetenzen und Kultursensibilität wichtig. Beratungsarbeit im interkulturellen Kontext ist ein Wissensthema und bedarf eines fundierten Fakten- und Fachwissens über die Vielfalt der Familienkulturen und Wertesysteme, Kenntnisse über Bilder und Metaphern, ebenso wie über Geschichte, Politik und die Pluralität von Religionen der Herkunftsländer. Die Beachtung von Migrationssituation, Kulturdynamik, rechtlicher Unterschiede, Wertevorstellung und Sensibilität im Umgang mit kulturell und religiös spezifischen Besonderheiten sowie die Vermeidung von Fehlinterpretationen kann helfen, Vertrauen und Verständnis aufzubauen und so zum Erfolg des Beratungsprozesses führen.

Kultursensibilität im Beratungsprozess

Das Projekt der „Interkulturellen Erziehungs- und Familienberatung“ will sowohl die Mitarbeiter/-innen als auch Pädagogen/-innen und Fachkräfte von Kooperationspartnern für Themen der kulturellen Vielfalt sensibilisieren und die interkulturelle Kompetenz stärken. Deshalb wird in der Beratungsarbeit versucht zu klären, welche Anliegen aus kulturellen oder migrationsbedingten Begebenheiten herrühren. Dabei ist die kollegiale und professionelle Beratung im interkulturellen, psychosozialen und pädagogischen Kontext von hoher Bedeutung.

Bei der kollegialen Co-Beratung, auch in Kooperation mit dem Haus Mondial, werden gemeinsame Lösungen und Unterstützung bei der Bewältigung von schwierigen Situationen gesucht, um Stabilität und Sicherheit im Alltag zu ermöglichen.



Interkulturelle Öffnung als Querschnittsaufgabe

Ein wichtiges Anliegen ratsuchender Familien sind oft Orientierungsfragen in Bezug auf die Identität und Wertevorstellungen zwischen den Kulturen, z.B. zwischen eigener islamisch geprägter Kultur und der Alltagskultur in Erziehung und Bildung in Deutschland.

Nicht alle Themen und Schwierigkeiten, die Menschen mit Zuwanderungsbiografien erleben, lassen sich mit sprachlichen oder kulturellen Begebenheiten begründen. Manches ist individuell, situations- oder auch migrationsbedingt. Es macht einen Unterschied in der Beratungsarbeit, ob Eltern, Jugendliche, Kinder und junge Erwachsene als Einwanderer in der zweiten oder dritten Generation, als Asylsuchende, Asylberechtigte oder als Schutzberechtigte in Deutschland leben.

Dementsprechend werden in der Beratungsstelle Bildungsangebote für Eltern, Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene in arabischer und deutscher Sprache angeboten. Zum Beispiel können Jugendliche und junge Erwachsene sich über die Lebenssituation und Zukunftsperspektiven austauschen und werden dabei von Pädagogen und Pädagoginnen der Kooperationspartner beraten und unterstützt.

Auch für Eltern gibt es Gruppenangebote und Vorträge zu den Themen Elternschaft und Migration und den damit verbundenen Chancen und Herausforderungen.

Das Projekt will den Weg zur Familienbildung und Familienberatung öffnen und die Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Einwandererfamilien sowie die Förderung von Elternarbeit in Kooperation mit Schulen und Familienzentren stärken.

Deshalb werden Präventionsangebote zu Themen wie beispielsweise die Bedeutung von Religion und Kultur im Kontext von Bildung, Erziehung und Migration bereit gestellt, auch für Schulen in Form von Lehrerberatung, in Workshops, Vorträgen und auf Informationsveranstaltungen in Familienzentren und Bildungswerken.

Nicht nur Jugendliche, Familien und Pädagogen wenden sich an das Projekt. In vielen Bereichen innerhalb der Caritas spielen Themen der kulturellen Sensibilität eine große Rolle. Das Kooperationsprojekt zwischen unserer Beratungsstelle und dem Haus Mondial bietet beiden Teams große Vorteile. Den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unserer Beratungsstelle werden wichtige Erkenntnisse bezüglich interkultureller Themen vermittelt. Die Kolleginnen und Kollegen des Fachdienstes für Integration und Migration können sich mit psychologischen Sichtweisen und Methoden, mit dem Instrumentarium einer Erziehungsberatungsstelle vertraut machen. Davon wiederum profitieren unsere Klienten. Es wird in Zukunft immer notwendiger sein, dies als Querschnittsqualifikation in den sozialen Arbeitsfeldern zu verankern.

Dr. Jussra Schröer

Für Euch vor Ort

Ein stadtteilbezogenes Projekt unserer Beratungsstelle im Bonner Norden

In unserer Arbeit begegnen wir immer häufiger Familien, die von finanzieller Not und fehlender Teilhabe an Bildungs- und Freizeitmöglichkeiten betroffen sind. Oft handelt es sich um sogenannte Multi-Problemfamilien, z.T. auch mit Migrationshintergrund, die nur schwer den Weg in unsere Beratungsstelle finden.

Den Blick auf die Kinder richten, ihre Bedürfnisse erkennen, ihre Möglichkeiten auf dem Hintergrund ihrer aktuellen Entwicklungsstufe einordnen, einen adäquaten Erziehungsstil finden und Kinder im Sinne der gesellschaftlichen Teilhabe zu fördern – all dies stellt vor allem die Eltern von Multi-Problemfamilien vor große Herausforderungen.

Aus diesen Überlegungen heraus entstand die Idee, sich verstärkt als Familien- und Erziehungsberatungsstelle dieser Familien mit ortsnahen und niederschweligen Angeboten anzunehmen. Auch wenn wir in unserer Arbeit erleben, dass Armut und Not von Kindern vielseitige Facetten aufweisen und diese auch in „Wohlstandsfamilien“ vorzufinden sind, wenden wir uns mit diesem Projekt doch primär an eher bildungsferne Familien mit schwachem ökonomischen Hintergrund.



Mit dem Ziel, zunächst einmal Angebote in den nördlichen Stadtteilen zu installieren, bereits vorhandene Kooperationen zu nutzen, aber auch weitere Vernetzungen von Hilfsangeboten zu

forcieren, soll auch der Präventionsgedanke unserer Arbeit umgesetzt werden.

In den Stadtteilen des Bonner Nordens Auerberg und Dransdorf leben viele der oben beschriebenen Multi-Problemfamilien. Unser Projekt zielt darauf ab, sich vor allem in diesen Stadtteilen – aber auch mit einzelnen Angeboten in den angrenzenden Stadtteilen Tannenbusch und Nordstadt – verstärkt mit dem Jugendzentrum „Uns Huus“ unseres Caritasverbandes, mit Familienzentren, Schulen, den Fachdiensten für Familien- und Erziehungshilfen sowie der Kinder- und Jugendpsychiatrie der LVR-Kliniken zu vernetzen.

So sollen Klienten kurze und unbürokratische Wege ermöglicht und schneller passgenaue Hilfen angeboten werden. Die Erhebungsdaten des Statistikamtes der Stadt Bonn belegen, dass in diesen Stadtteilen einige Merkmale – wie zum Beispiel alleinerziehende Haushalte mit minderjährigen Kindern, Haushalte in SGBII-Bezug mit Kindern, Zuwanderungs- und Arbeitslosenquote – signifikant höher ausgeprägt sind als im städtischen Durchschnitt. Dies unterstreicht die schwierige psychosoziale Situation vieler dort lebender Familien.

Beginnen konnten wir mit unserem Projekt im Januar 2016 mit einer Planungslaufzeit von zunächst 5 Jahren. Im Rahmen unseres Projektes sind mehrere Kolleginnen und Kollegen in diesen Stadtteilen tätig. Dabei wurden sowohl bereits bestehende Kooperationen erweitert als auch einige andere neu installiert.

So ist z.B. unsere Kollegin Frau Jussra Schroer Ansprechpartnerin in der Karlschule, einer Grundschule in der Bonner Nordstadt mit sehr hohem Anteil von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund. Die Aufgaben dort umfassen Elternsprechstunden, Elternabende sowie Fachberatung des Kollegiums und des OGS-Teams.

Unser Kollege Herr Andreas Balkenhol bietet im Rahmen des Projektes hingegen Schulsprechstunden in der St. Hedwig Hauptschule an sowie Elternsprechstunden im Familienzentrum St. Thomas Morus, dem 6 Kindertagesstätten angegliedert sind. Als erweitertes Angebot finden nun auch Sprechstunden in den Kitas St. Hedwig, St. Bernhard und St. Antonius statt.

Der Aufgabenschwerpunkt von Frau Claudia Bongartz liegt neben der Zusammenarbeit mit dem Jugendzentrum „Uns Huus“ und den Elternsprechstunden in der Kettelergrundschule auch in der Netzwerkarbeit in diesem Sozialraum, die z.B. die Kooperationen mit den FFEs, der LVR-Klinik wie auch die Teilnahme an Arbeitskreisen umfasst.

Zur Veranschaulichung der konkreten Arbeit möchten wir im Folgenden die Erfahrungen im Hinblick auf die Arbeit im Jugendzentrum „Uns Huus“ näher beschreiben:

Schau mal, was ich kann

Diesen Ausspruch bekam ich im Sommer 2016 von einem 7jährigen Besucher des Jugendzentrums „Uns Huus“ zu hören. Er zeigte mir mit einem Fußball, welche Fußballkünste und Tricks er „drauf hatte“. In dem Satz des Jungen ist schon fast gänzlich gesagt, was sich die Kinder und Jugendlichen im Alter von 6 bis 21 Jahren wünschen. Sie wünschen sich vor allem einen Erwachsenen, der guckt, hinguckt, schaut, hinschaut, hört, hinhört, zuhört, der da ist und ein echtes Gegenüber repräsentiert.

Mit der Arbeit im Jugendzentrum „Uns Huus“ sollte zu Beginn des Jahres 2016 eine einmal wöchentlich stattfindende Sprechstunde für Kinder, Jugendliche und deren Eltern vor Ort und im „Veedel“ eingerichtet werden. Mit dieser Sprechstunde habe ich meine Arbeit dort aufgenommen, wissend, dass hier zunächst anderes im Vordergrund stehen musste. Ich stand von Anfang an in ständigem Austausch mit den dortigen Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern, ein ermutigendes Beispiel für eine gelungene teamübergreifende Kooperation in unserem Verband.

Vorrangig war und bin ich bei meiner Arbeit mit Kontaktaufnahme und Vertrauensaufbau beschäftigt. Die Besucher des Jugendzentrums finden eine offene Tür vor und melden sich in vielen Fällen nicht ab, wenn sie das Jugendzentrum verlassen. Vielen ist jedoch ein „Hallo“ sagen und die Begrüßung der Mitarbeiter wichtig.

Es herrscht eine Willkommensatmosphäre; viele Kinder und Jugendliche sind Stammbesucher seit Jahren. Sie finden hier einen sicheren Ort und geschützten Raum vor. Innerhalb des Hauses sind die Möglichkeiten der Beschäftigung

vielfältig, und Sorgen, Ängste, Nöte werden ernst genommen. Die Kolleginnen und Kollegen des Jugendzentrums sind mit den Kindern und Jugendlichen zum Teil seit Jahren in Kontakt und kennen die familiären Hintergründe.

Die Möglichkeit, durch meine Sprechstunde einmal in der Woche den Besuchern ein anderes Gesprächsangebot zu machen, ist in diesem Rahmen sehr sinnvoll. Ein Gespräch und eine Beratung in einem dafür vorgesehenen Raum stellt für die Besucher eine Form des Respekts und der Wertschätzung dar. Beides können viele Besucherinnen und Besucher durch den schwierigen Sozialraum, in dem sie leben, im Alltag häufig nicht erleben.

Im Jugendzentrum werden Freizeit- und Bildungsangebote gemacht, und täglich wird ein gemeinsames Abendessen zusammen zubereitet. Hier geht es auch darum, eine Alternative zu hohem Medienkonsum zu schaffen und die Kinder unmittelbar erleben zu lassen. Ein hohes Maß an Konzentration, Durchhaltevermögen, Organisation, Übernahme von Verantwortung, sozialem Mitgefühl, Integrationsfähigkeiten und Erleben von Freude kann hier durchgängig beobachtet werden.



Werte des Miteinanders und ein Zusammengehörigkeitsgefühl werden durch zahlreiche große und kleine Aktivitäten vermittelt und gelebt. Hierbei wird ebenso freizeit- wie erlebnispädagogisch gearbeitet, und es werden alltagsnahe Kompetenzen vermittelt.

In meine Sprechstunde im Jugendzentrum kommen die Kinder und Jugendlichen mit Sorgen aus der Schule, wie zum Beispiel der Umgang mit Mitschülern und Lehrern. Ebenso werden Leistungsprobleme thematisiert. Ein großes Themenfeld ist

das Zusammensein mit Gleichaltrigen (Peers) und der Umgang mit Konflikten und Gewalt innerhalb der Gruppen. Diese Themen sind geschlechterübergreifend. Hier stellt sich immer wieder die Frage „Wie kann man aus Konflikten herauskommen?“ Weitere Fragestellungen sind der Umgang mit traumatischen Erfahrungen, Konflikten und Gewalt innerhalb der Familie, Essstörungen, pubertäre Themen, Umgang mit Ängsten oder Suchtmitteln, Fragen der sexuellen Aufklärung und Umgang mit Gefühlen der Überforderung.

Die Kinder sind häufig damit konfrontiert, dass sie ihren Alltag schon wesentlich alleine gestalten und strukturieren müssen. Eltern oder andere Bezugspersonen stehen in vielen Familien nur eingeschränkt zur Verfügung. An dieser Stelle übernimmt das Jugendzentrum eine Kernaufgabe. Es stellt, wie bereits zu Beginn geschildert, ein echtes Gegenüber für jeden einzelnen Besucher dar. Hier wird gesprochen, zugehört, diskutiert, gestritten und sich versöhnt.

Durch die wöchentlich stattfindende Sprechstunde erleben die Jugendlichen einmal mehr, dass sie wichtig sind und ein wesentlicher Teil für die Lösung ihrer Anliegen in ihrer eigenen Verantwortlichkeit liegt. Der Jugendliche selbst stellt die Ressource dar, wird wertgeschätzt und kann im besten Fall die Wertschätzung an seine gleichaltrigen Peers weitergeben.

Zwischenbilanz

Der Aufbau neuer Kooperationen und die Installation neuer Angebote erfordern immer ein großes Maß an Engagement der jeweiligen Mitarbeiter/-innen sowie eine gute Basis für einen gegenseitigen Beziehungs- und Vertrauensaufbau.

All dies braucht Zeit und erfolgt unter Berücksichtigung der Rahmenbedingungen und Zuständigkeiten in den jeweiligen Institutionen. Umso erfreulicher ist es zu sehen, dass unser Projekt bereits im ersten Jahr sehr gut angenommen wurde und feste Kooperationen sowohl mit dem Jugendzentrum als auch mit drei Schulen und drei Kitas installiert werden konnten. Darüber hinaus entstanden ebenfalls Kontakte zur LVR-Klinik, die bereits Klienten an uns überwiesen hat, als auch Kontakte, die durch die Netzwerkarbeit entstanden sind.

Insgesamt konnten im ersten Projektjahr 41 Kinder, 39 Jugendliche, 105 Eltern und 110 Fachkräfte erreicht werden. Einige Familien haben auch das Beratungsangebot in unserer Stelle fortgeführt.

Birgit Mehren-Heindrichs

Claudia Bongartz

Prävention 2016

Betreuung von Familienzentren in Form von regelmäßigen Sprechstunden, der Beratung des Fachpersonals und von Elternveranstaltungen (in der Regel monatlich im Rahmen einer schriftlichen Kooperationsvereinbarung)

Katholische Familienzentren (17)

- St. Nikolaus, Bonn-Kessenich
- Bonn-Nord/Rheinaue
- St Paulus, Bonn-Beuel
- St. Thomas Morus, Bonn-Nordstadt (jeweils eigene Angebote in den angegliederten KiTas St. Hedwig, St. Bernhard, St. Antonius und St. Paulus)
- St. Rochus, Bonn-Duisdorf
- Südviertel, Bonn-Bad Godesberg
- St. Petrus, Bonn
- Zwischen Rhein und Ennert, Bonn
- Maria Magdalena, Bonn-Endenich
- Am Ennert, Bonn-Holzlar
- St. Servatius, Siegburg
- An Rhein und Vorgebirge, Bornheim-Roisdorf
- Verbundfamilienzentrum Mitten in Alfter, Alfter
- Niederkassel-Nord
- Johannesnest, Meckenheim
- „Am Ölberg“, Königswinter
- St. Martin, Bad Honnef

Sonstige Familienzentren (1)

- Familienzentrum Maria im Walde, Bonn

Betreuung von Schulen in Form von Sprechstunden für Schülerinnen und Schüler, Beratung von Lehrerinnen und Lehrern, Informationsveranstaltungen und Workshops (19)

- Otto-Kühne-Gymnasium (regelmäßige Workshops)
- Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium (regelmäßige Sprechstunden)
- Hardtberg-Gymnasium, Bonn (regelmäßige Sprechstunden)
- Tannenbusch-Gymnasium, Bonn (regelmäßige Sprechstunden)
- Jahnschule, Gemeinschaftsgrundschule, Bonn-Auerberg (regelmäßige Sprechstunden)
- Karl-Simrock-Hauptschule, Bonn (regelmäßige Sprechstunden)
- Hauptschule Am Römerkastell, Bonn-Graurheindorf (regelmäßige Sprechstunden)
- Johannes-Rau-Hauptschule, Bonn-Bad Godesberg (regelmäßige Sprechstunden)
- August-Macke-Schule, Bonn-Hardtberg (regelmäßige Sprechstunden)
- Bertolt-Brecht-Gesamtschule, Bonn (Projekt „Eltern beraten Eltern“)
- Integrierte Gesamtschule Bonn- Beuel (fallbezogene Zusammenarbeit)
- Marie-Kahle-Gesamtschule (regelmäßige Sprechstunden)
- GGS Jahnschule, Bonn-Graurheindorf (Sprechstunden und Elternabende)
- Kettelerschule, Bonn-Dransdorf (Sprechstunden)
- OGS Donatus, Bonn-Bad Godesberg (Beratung des OGS-Teams)
- OGS Andreasschule, Bonn-Rüngsdorf (Beratung des OGS-Teams)
- OGS St. Servatius, Bonn- Friesdorf (Beratung des OGS-Teams)
- St. Josef-Gesamtschule, Bad Honnef (regelmäßige Sprechstunden)

Gruppenangebote für Eltern

- Elternkonflikttraining – Angebot für Eltern der Bertolt-Brecht-Gesamtschule
- Elternkurs „Pubertät“ – Angebot für interessierte Eltern
- „Psychosexuelle Entwicklung im Kindergartenalter“ – Elterncafé im Familienzentrum St. Nikolaus
- „Solo Mio“, Gruppe für alleinerziehende Mütter
- Gesprächskreis für Binationale Eltern
- „Klartext“ - Gruppenangebot für Väter nach Trennung und Scheidung

Gruppenangebote für Kinder und Jugendliche

- „Gemeinsam gegen Mobbing“ – ein Angebot für Jugendliche
- Meine Eltern sind AUCH geschieden – ein Gruppenangebot für Kinder

Angebote für Fachkräfte

- „Als Lehrkraft die richtigen Worte finden“, Wochenendseminar für Lehrerinnen und Lehrer auf der Grundlage von Gesprächstherapie, Psychoanalyse und systemischer Therapie
- Teilnahme an einer Inklusions-Info-Veranstaltung für die Lehrerinnen und Lehrer des Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasiums Bonn
- „Körperliche und seelische Entwicklung und ihre Ausdrucksformen im Kindergartenalter - Wie gehe ich als Erzieher/in damit um?“ 3 Workshops über jeweils 2 Tage
- „Körperliche und seelische Entwicklung und ihre Ausdrucksformen im Kindergartenalter“ Wie gehe ich als Erzieher/in damit um? Workshop für Erzieherinnen der Kita St. Servatius in Bornheim
- „Kindeswohlgefährdung erkennen und kompetent handeln“, Vortrag für Fachkräfte
- Zweimalige Präventionsschulung für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Bonner Caritasverbands
- „Vereinbarung mit dem Jugendamt nach § 8a SGB VIII“, Vortrag vor dem Bereichsteam „Kinder, Jugend und Familie“ des Bonner Caritasverbandes

- Systemische Elternarbeit in der Kita, Tagung für Erzieherinnen

Vorträge, Tagesveranstaltungen, Workshops

- „Typische Probleme in Erziehung, Partnerschaft und Familie“ – Workshop für eine Ausbildungsgruppe des TÜV-Rheinland
- „Mütter und Söhne“ – eine besondere Beziehung, Vortrag für Mütter
- „Sie haben sich zum Schlagen gern“, Vortrag für Eltern
- „Immer Online oder was?“, Vortrag für Eltern und Fachkräfte
- Jungenworkshop für eine 6. Klasse des Tannenbuschgymnasiums Bonn
- Workshop zum Thema „Mobbing“ für eine Klasse der Ursulinenschule Bornheim
- Mehrsprachigkeit-Multilingualismus in der Familie, Vortrag für Eltern und Interessierte
- „Wenn Kinder Angst haben“, Vortrag für eine Gruppe von Eltern
- „Spiel- und lerntherapeutische Methoden in der EB- Arbeit“ – Vortrag vor einer Klasse des Robert-Wetzlar-Berufskollegs, Bonn
- „Nein heißt Nein“ – Vortrag in der Kita St. Lambertus
- „ADHS - Erkennen, diagnostizieren und kompetent behandeln“, Vortrag für Eltern und Fachkräfte
- „Migranten-Mütter für die Zukunft ihrer Kinder stärken“ – Vortrag in arabischer und deutscher Sprache (in Zusammenarbeit mit dem Haus Mondial)
- „Das Bildungs- und Schulsystem in Deutschland - Chancen und Herausforderungen“, Vortrag für Pädagogen und Zuwanderer (in Zusammenarbeit mit dem Haus Mondial)
- „Jungen und männliche Jugendliche im Kontext von Bildung und Migration“
- „Gender und Migration - Woher kommen unsere kulturellen Stereotype und Vorurteile und wie beeinflussen sie unser Verhalten im Alltag?“
- „Islam und Bildung. Männlichkeitskonzepte und Handlungsaspekte für den pädagogischen Alltag“

- „Auf dem Weg zur Schule“, dreitägige Veranstaltung für Fachkräfte in der OGS
- Teilnahme am Weltkindertag 2016 auf dem Bonner Marktplatz

Veranstaltungen im Rhein-Sieg-Kreis

- „Alltagskrisen, Lebenskrisen, Identitätskrisen – die Krise als Chance wie als Gefahrenmoment“, Vortrag im „Treffpunkt am Markt“, Siegburg
- „Kinder brauchen Urvertrauen“ – die Bindungstheorie und die kindliche Entwicklung, Vortrag im kath. Familienzentrum St. Margareta, Neunkirchen-Seelscheid
- „Wie begleite ich mein Kind auf den Weg zur Schule?“ Vortrag im FAZ Meckenheim im Rahmen eines interkulturellen Elternnachmittags
- „Nein heißt Nein“- Vortrag für Eltern in der Kita St. Georg, St. Augustin / Buisdorf
- „Warum hört mein Kind (nicht)? – Wege aus der Brüllfalle“



Auf dem Weltkindertag in Aktion

Mitarbeit in Arbeitskreisen

- Arbeitskreis „Trennung und Scheidung“ Bonn
- Arbeitskreis „Trennung und Scheidung“ im Rhein-Sieg-Kreis
- Arbeitskreis „Frühe Hilfen“
- Arbeitskreis „Opferschutz“
- Arbeitskreis „Kinderrechte“
- Arbeitskreis „Kinder aus suchtkranken Familien“
- Arbeitskreis „Jungenarbeit Rhein-Sieg-Kreis/Bonn“
- Katholische AG Kinder- und Jugendhilfe
- Arbeitskreis „Themenzentrierte Kinder- und Jugendgruppen“
- Arbeitskreis „Erfahrungsaustausch Kinder- und Jugendgruppen“
- Arbeitskreis „Gemeindepastoral Ehe und Familie“
- Arbeitsgruppe „Kinderschutzfachkräfte“ im Bonner Caritasverband
- Michael-Franke-Stiftung für suizidgefährdete junge Menschen
- Arbeitsgemeinschaft „Kinderschutzfachkräfte“
- Mitarbeitergemeinschaft der Erziehungsberatungsstellen in der Erzdiozese Köln
- Arbeitskreis „Kinder, Jugend und Familie, Siegburg“
- Arbeitskreise auf Leitungsebene:
 - Konferenz der Leiter der Erziehungsberatungsstellen des Erzbistums Köln
 - Träger-Leiter-Konferenz
 - Konferenz der Leiter Bonner Beratungsstellen
 - Netzwerk Leiter Bonn/Rhein-Sieg
 - Teilnahme am Bereichs-, Koordinierungs- und Strategieteam des Bonner Caritasverbandes

Veröffentlichungen

- „Gehetzte Zeiten – Zeitmangel als Problem in modernen Familienbeziehungen“. Beitrag in der Ausgabe vom 9. November 2016 in der Kirchenzeitung für das Erzbistum Köln
- „Das Recht, meine Identität zu behalten - One of nine marriages in Germany is binational“ – Beitrag im General Anzeiger vom 17.02.2106
- „Jungen in der Krise“ – Beitrag im General Anzeiger im Mai 2016

Statistik 2016

1. Gesamtzahl der Beratungsfälle

	männlich	weiblich	gesamt
Gesamtzahl der Beratungsfälle *	394	580	974
Anmeldungen	259	413	732
davon Übernahmen aus 2015	135	167	275
Neuaufnahmen	269	430	699
davon Internet-Beratungen	25	32	57
Gesamtzahl für Bonn	289	448	737
Gesamtzahl für den Rhein-Sieg-Kreis	106	131	237

2. Abgeschlossene Beratungsfälle

Abgeschlossene Fälle gesamt	400	259	659
davon Bürgerinnen und Bürger aus Bonn	303	194	497
davon Bürgerinnen und Bürger aus dem Rhein-Sieg-Kreis	97	65	162
einbezogene Familienmitglieder			1013
einbezogene Personan außerhalb der Familie			518
Gesamtzahl beratener Personen			2505

3. Kontaktzahlen 2014

	Anzahl Fälle	Kontakte	Ø Kontakte
Alle bearbeiteten Fälle	974	4757	4,9
Alle abgeschlossenen Fälle	659	4195	6,4
Abgeschlossene Fälle in Bonn	497	3445	6,9
Abgeschlossene Fälle im Rhein-Sieg-Kreis	162	750	4,6

4. Anzahl der Fachkontakte bei abgeschlossenen Fällen

Fachkontakte	Anzahl Fälle	Anteil
1 Fachkontakt	180	27,3 %
2 bis 5 Fachkontakte	271	41,1 %
6 bis 15 Fachkontakte	162	24,6 %
16 bis 30 Fachkontakte	32	4,9 %
über 30 Fachkontakte	14	2,1 %
Insgesamt	659	100 %

*als Beratungsfall gilt der angemeldete Klient, d.h. ein Kind, ein Jugendlicher oder junger Erwachsener zwischen 0 und 21 Jahren

5. Fallzahlen für Bonn und die einzelnen Einzugsbereiche

Einzugsbereich / Wohnort	Gesamtzahl der Fälle	Anteil	Abgeschlossene Fälle	Anteil
Gesamtzahl	974	100 %	659	100 %
Stadt Bonn (gesamt)	737	75,7 %	497	75,4 %
Bonn	298	30,6 %	183	27,8 %
Bonn-Bad Godesberg	145	14,9 %	101	15,3 %
Bonn-Beuel	170	17,5 %	122	18,5 %
Bonn-Hardtberg	124	12,7 %	91	13,8 %
Rhein-Sieg-Kreis (gesamt)	237	24,3 %	162	24,6 %
Kreisjugendamt Siegburg				
Davon rechtsrheinisch:				
Eitorf	0	0 %	0	0 %
Much	0	0 %	0	0 %
Neunkirchen-Seelscheidt	1	0,1 %	1	0,1 %
Ruppichteroth	2	0,2 %	1	0,1 %
Windeck	2	0,2 %	1	0,1 %
Davon linksrheinisch:				
Alfter	33	3,4 %	19	2,9 %
Swisttal	11	1,1 %	8	1,2 %
Wachtberg	20	2,1 %	12	1,8 %
Stadtjugendämter				
Bad Honnef	24	2,5 %	19	2,9 %
Bornheim	42	4,3 %	32	4,9 %
Hennef	4	0,4 %	4	0,6 %
Königswinter	30	3,1 %	22	3,3 %
Lohmar	3	0,3 %	3	0,5 %
Meckenheim	6	0,6 %	5	0,8 %
Niederkassel	12	1,2 %	6	0,9 %
Rheinbach	6	0,6 %	4	0,6 %
St. Augustin	19	2,0 %	13	2,0 %
Siegburg	4	0,4 %	4	0,6 %
Troisdorf	18	1,8 %	8	1,2 %

6. Beratungsschwerpunkte KJHG bei abgeschlossenen Fällen

	Anzahl	Anteil
§ 28	612	92,9 %
§ 17	26	3,9 %
§ 18	5	0,8 %
§ 41	16	2,4 %
Summe	659	100 %

7. Wartezeit zwischen Anmeldung und dem 1. Fachkontakt bei Neuaufnahmen

Wartezeit	Anzahl	Anteil
keine Wartezeit	62	8,9 %
bis 2 Wochen	370	52,9 %
bis 4 Wochen	172	24,6 %
bis 8 Wochen	85	12,2 %
über 8 Wochen	10	1,4 %
Summe	699	100 %

8. Wartezeit zwischen Anmeldung und kontinuierlicher Weiterbetreuung bei Neuaufnahmen

Wartezeit	Anzahl	Anteile
einmaliger Kontakt	247	35,3 %
bis 2 Wochen	63	9,0 %
bis 4 Wochen	135	19,3 %
bis 8 Wochen	167	24,0 %
bis 12 Wochen	54	7,7 %
über 12 Wochen	33	4,7 %
Summe	699	100 %

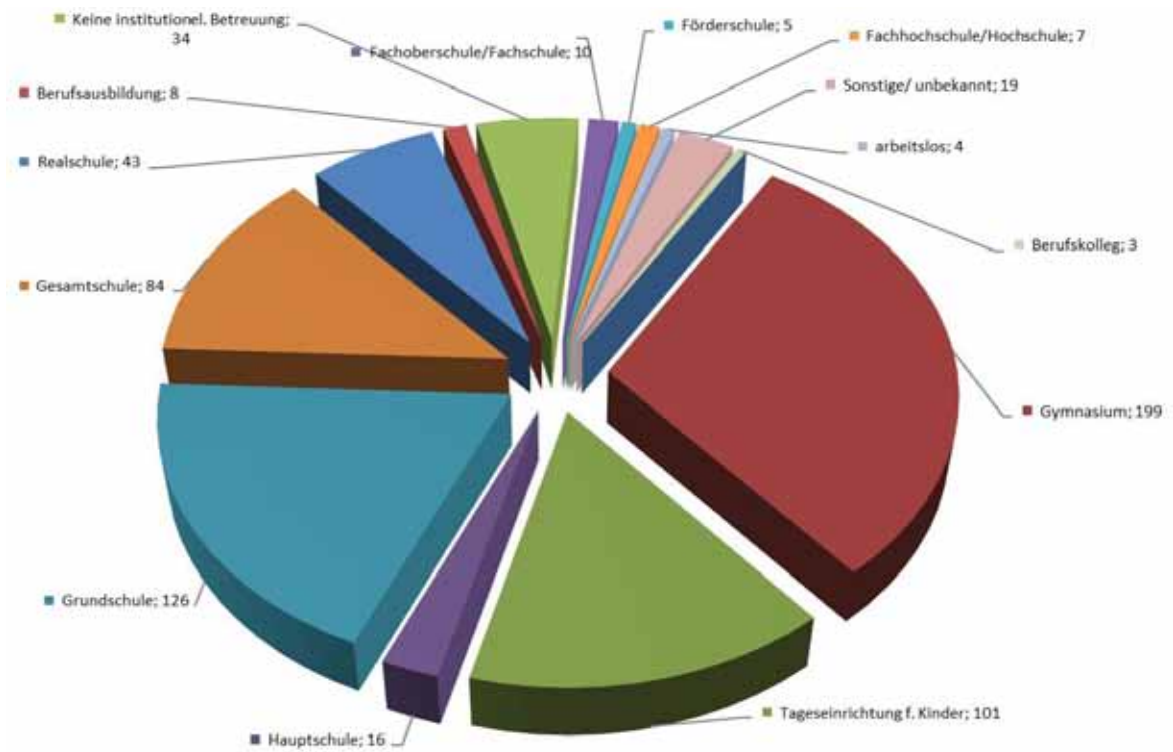
9. Beratungsdauer bei abgeschlossenen Fällen

Zeitraum	Anzahl	Anteil
einmaliger Kontakt	180	27,3 %
unter 3 Monaten	245	37,2 %
3 bis 6 Monate	106	16,1 %
6 bis 9 Monate	48	7,3 %
9 bis 12 Monate	35	5,3 %
12 bis 18 Monate	30	4,5 %
18 bis 24 Monate	11	1,7 %
24 Monate und mehr	4	0,6 %
Summe	659	100 %

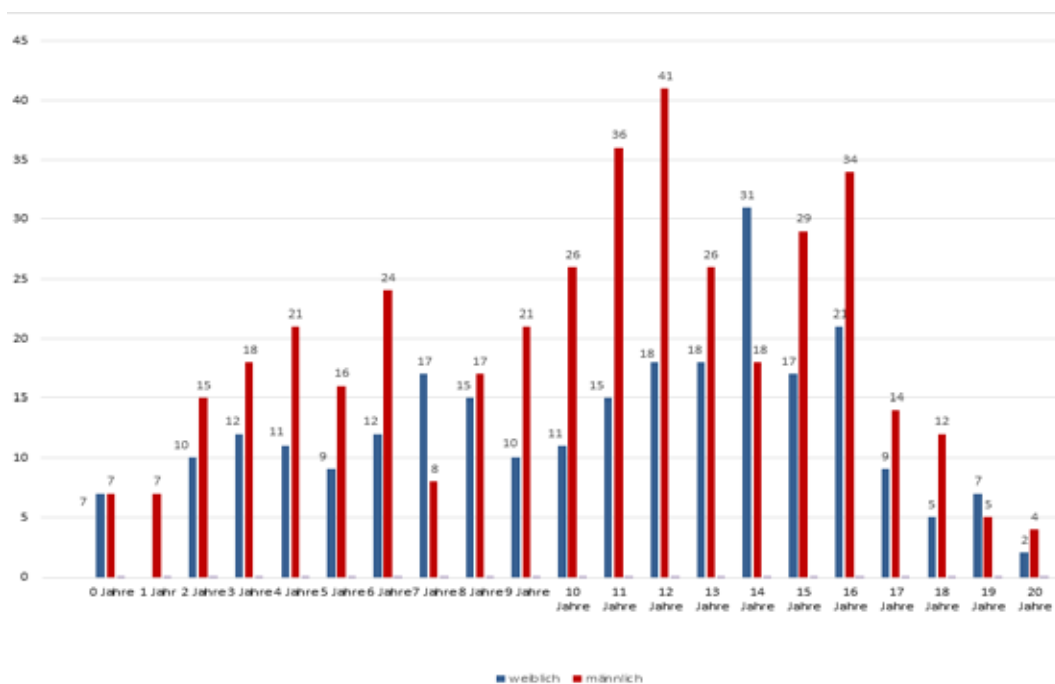
10. Grund für die Beendigung der Beratung

Beendigung gemäß Beratungszielen	573
Beendigung abweichend von Beratungszielen	86

11. Bildungs- und Berufssituation des Kindes, Jugendlichen, j. Erwachsenen bei abgeschlossenen Fällen



12. Alter des Kindes, Jugendlichen, jungen Erwachsenen bei abgeschlossenen Fälle



13. Umfang der Erwerbstätigkeit der Eltern bei abgeschlossenen Fällen

	Mutter	%	Vater	%
vollzeit erwerbstätig	126	19,1%	301	45,7%
teilzeit erwerbstätig	250	37,9%	20	3,0%
zeitweise erwerbstätig	8	1,2%	3	0,5%
arbeitslos	31	4,7%	26	3,9%
in Ausbildung / Umschulung	18	2,7%	4	0,6%
Hausfrau /-mann	126	19,1%	1	0,2%
Rentner/ -in	2	0,3%	5	0,8%
sonstiges / unbekannt	49	7,4%	37	5,6%
keine Angaben	49	7,4%	262	39,8%
Summe	659	100,0%	659	100,0%

14. Beruflicher Status der Eltern bei abgeschlossenen Fällen

	Vater	%	Mutter	%
ohne Beruf	71	10,8%	8	1,2%
Arbeiter/-in, Angestellte einfach	62	9,4%	37	5,6%
Facharb. / Angest. / Beamt. mittel	196	29,7%	85	12,9%
Angest. / Beamt. gehoben	110	16,7%	97	14,7%
leit. Angest. / Beamt. höhere	70	10,6%	82	12,4%
Selbständige /-r	43	6,5%	52	7,9%
unbekannt	57	8,6%	36	5,5%
keine Angaben	50	7,6%	262	39,8%
Summe	659	100,0%	659	100,0%

15. Situation in der Herkunftsfamilie bei abgeschlossenen Fällen

	Anzahl Fälle	Anteil
Eltern leben zusammen	346	52,5%
Elternteil lebt alleine ohne (Ehe-) Partner	234	35,5%
Elternteil lebt mit neuem/-er Partner/-in	56	8,5%
Vater-Waise	10	1,5%
Mutter-Waise	4	0,6%
unbekannt	9	1,4%
Summe	659	100%

16. Wohnsituation der Klienten bei abgeschlossenen Fällen

	Anzahl	Anteil
bei leiblichen Eltern, Elternteil, Sorgeberechtigten	633	96,1%
in Verwandtenfamilie	8	1,2%
in nicht-verwandter Familie	0	0,0%
in eigener Wohnung	5	0,8%
in Pflegefamilie	4	0,6%
in Heim / in betreuter Wohnform	3	0,5%
in der Psychiatrie	0	0,0%
an unbekanntem Ort	2	0,3%
Keine Angabe	4	0,6%
Summe	659	100%

17. Wirtschaftliche Situation in der Familie bei abgeschlossenen Fällen

Familie lebt überwiegend von	
keine Angaben	3
eigenen Einkünften	555
Sozialleistungen	101
Summe	659

18. Anzahl der Geschwisterkinder bei abgeschlossenen Fällen

	Anzahl Fälle	Anteil
Einzelkind	183	27,0%
1 Geschwisterkind	288	43,7%
2 Geschwister	119	18,1%
3 Geschwister	41	6,2%
4 Geschwister und mehr	28	2,1%
Summe	659	100%

19. Herkunft der Eltern bei abgeschlossenen Fällen

Herkunftsland	Mutter	Anteil	Vater	Anteil
Deutschland	454	68,9%	303	46,0%
europäische Staaten	36	5,5%	23	3,5%
ehem. Sowjetunion	27	4,1%	9	1,4%
Afrika	27	4,1%	19	2,9%
Amerika	17	2,6%	8	1,2%
Asien	32	4,9%	27	4,1%
Australien	0	0,0%	0	0,0%
Türkei	10	1,5%	7	1,1%
nicht deutsch / unbekannt	6	0,9%	2	0,3%
keine Angaben	50	7,6%	261	39,6%
Summe	659	100,0%	659	100,0%

20. Anlass der Beratungsvorgänge bei abgeschlossenen Fällen

	Gründe für Hilfegewährung	Anzahl Merk- male
Unversorgtheit junger Menschen	7	0,7%
unzureichende Förderung / Betreuung in der Familie	18	1,8%
Gefährdung des Kindeswohls	10	1,0%
eingeschränkte Erziehungskompetenz	149	14,6%
Belastung des jungen Menschen durch Problemlagen der Eltern	58	5,7%
Belastung des jungen Menschen durch familiäre Konflikte	293	28,6%
Auffälligkeiten im sozialen Verhalten	187	18,3%
Entwicklungsauffälligkeiten / seelische Probleme des jungen Menschen	162	15,8%
schulische / berufliche Probleme des jungen Menschen	139	13,6%
Summe	1023	100%
Nach Schwerpunktbereichen	Anzahl Merkmale	Anteil
Familien mit Kindern unter 21	337	41,1%
vor / in / nach Trennung / Scheidung	167	23,3%
mit allein Erziehenden	96	13,4%
mit jungen Menschen unter 21	114	15,9%
mit jungen Erwachsenen von 21-27	2	0,3%
Summe	716	100%

21. Online – Beratung 2016

	Anzahl	weibl.	männl.	Kontakte
Gesamtzahl der Fälle	58	26	32	71
für die Stadt Bonn	18	9	9	23
für den Rhein-Sieg-Kreis	40	17	23	45
davon in „face-to-face“ übergegangen	2	0	2	3
Abgeschlossene Fälle	50	21	29	63
für die Stadt Bonn	15	7	8	20
für den Rhein-Sieg-Kreis	35	14	21	43

22. Aufgaben und Angebote der Beratungsstelle im Rahmen der Jugendhilfe außerhalb der Einzelfallarbeit und in Familienzentren

	Anzahl	Teilnehmer/-innen, angesprochene Personen
Offene Sprechstunden in Schulen und Familienzentren	231	
Gremien: Arbeitsgemeinschaften, Vernetzungsarbeit	124	
Mehrtägige Veranstaltungen: Kurse, Gruppenangebote, Seminare	12	97
Einmalveranstaltungen: Vorträge, Info-Veranstaltungen, Elternabende	26	1303
Fachliche Unterstützung: für Eltern, Jugendliche, Lehrer/-innen, Erzieher/-innen sowie andere Fachkräfte der Kinder- Jugend- und Familienhilfe	66	156

Projekt interkulturelle Familienberatung

	Kinder	Jugendliche	Eltern	Fachkräfte
Anzahl der Klienten	20	22	28	97
Kontakte	37	47	110	134

Projekt "Für euch vor Ort"

	Kinder	Jugendliche	Eltern	Fachkräfte
Anzahl der Klienten	41	38	105	110
Kontakte	125	119	139	128

**A.**

Andreas Balkenhol
 Claudia Bongartz
 Peter Conzen

Bernd Kinder
 Yvonne Luzar
 Birgit Mehren-Heindrichs

Gerd Mokros
 Petra Möltgen
 Bettina Rosenthal
 Sofia Sombra de Longwitz
 Gabriele Zimmer-Gierenstein
 Stefanie Beeker
 Monika Helbig
 Monika Kremer
 Hedwig Schwabl

Hauptamtliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen

Diplom-Sozialarbeiter, Familientherapeut, Supervisor
 Diplom Sozialpädagogin, Familientherapeutin
 Dr. phil., Diplom-Psychologe, Psychologischer Psychotherapeut, Leiter
 Diplom-Psychologe, Psychologischer Psychotherapeut
 Diplom-Sozialpädagogin, Familientherapeutin
 Diplom-Sozialpädagogin, Mediatorin, systemische Beraterin, stellvertretende Leiterin
 Diplom-Sozialarbeiter, Supervisor
 Diplom-Sozialpädagogin, Familientherapeutin
 Diplom-Sozialpädagogin, Familien- und Erziehungsberaterin (BKE)
 Diplom-Sozialpädagogin, Familientherapeutin
 Diplom-Psychologin, Psychologische Psychotherapeutin
 Sekretärin (ab 01.08.2015)
 Sekretärin (ab 01.08.2016)
 Sekretärin (bis 31.07.2016)
 Sekretärin

B.

Marlies Elsner
 Bettina Kesternich

Nebenamtliche Mitarbeiterinnen

Fachärztin für Psychotherapeutische Medizin und
 Fachärztin für Nervenheilkunde
 Teamärztin
 Diplom-Heilpädagogin

C.

Brigitte Büchler-Schäfer
 Hans Christ

Supervisoren

Diplom-Sozialpädagogin (bis 31.03.2016)
 Diplom-Psychologe, Psychoanalytiker

**Beratungsstelle für Eltern, Jugendliche und Kinder
Katholische Familien- und Erziehungsberatungsstelle
für die Stadt Bonn und den Rhein-Sieg-Kreis**

Caritasverband für die Stadt Bonn e.V.
Hans-Iwand-Straße 7
53113 Bonn
Tel.: 0228 – 22 30 88
Fax: 0228 – 24 12 72
E-Mail: erziehungsberatung@caritas-bonn.de



Evangelische Beratungsstelle

für Erziehungs-, Jugend-, Ehe- und Lebensfragen

JAHRESBERICHT 2016

Haus der Evangelischen Kirche
Adenauerallee 37
53113 Bonn
Tel.: 0228 / 6880-150
Fax: 0228 / 6880-9150

beratungsstelle@bonn-evangelisch.de
www.beratungsstelle-bonn.de

Träger: Evangelische Kirchenkreise „An Sieg und Rhein“, Bad Godesberg-Voreifel, Bonn

JAHRESBERICHT 2016

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	2
1 Zu allererst: Ein ganz herzliches DANKE!!!	3
2 Allgemeines	4
3 Personelle Besetzung	5
4 Die Beratung von Flüchtlingen	6
4.1 <i>Eine Torte für alle</i>	6
4.2 <i>„Afghanistan ein Land ohne Hoffnung“</i>	6
4.3 <i>Unter Fremden: Theater gegen Fremdenfeindlichkeit</i>	8
5 Näher betrachtet: Essstörungen	10
5.1 <i>Aus der Presse</i>	11
6 Statistik der Internetberatung	13
7 Statistik	14

Vorwort

Ein bunter Strauß.....

...an unterschiedlichsten Problemen, Fragestellungen, Aufgaben und Konstellationen hat uns auch in 2016 wieder beschäftigt:

Kinder mit Verhaltensauffälligkeiten, Eltern in der Überforderung, Paare in der Krise, Jugendliche auf Irr- und Abwegen. Einzel-, Paar-, und Gruppenangebote ebenso wie Onlineberatung, Themenabende oder Präventionstheater.

Ja, es war wieder einmal „eine Menge los“ bei uns.

Und obwohl wir manchmal an Kapazitäts- und Belastungsgrenzen kamen, machte die Arbeit gerade in ihrer Vielfältigkeit auch immer wieder Freude.

Dies hat ganz zentral mit der von uns erlebten Wirksamkeit unserer Arbeit zu tun. Dabei ist ein Kinderlächeln ebenso ein Geschenk, wie die positiven Rückmeldungen anlässlich des letzten Abends einer Gruppe.

Die Abschlusssitzung eines Beratungsprozesses nennen wir manchmal „das Kofferpacken“. Dabei geht es um Ideen darüber, was die Ratsuchenden nun „einpacken“ und mitnehmen wollen aus der Zeit der gemeinsamen Beratungssitzungen.

Was in den Koffer hineinkommt, ist oft rührend und fast immer beglückend, zeigt es uns doch, wie sehr wir Hilfe zur Selbsthilfe leisten konnten.

Exemplarisch für unseren bunten Strauß an Themen möchte ich Ihnen zwei Beratungsfelder näher bringen – die Arbeit mit Flüchtlingen und das Thema Essstörungen.

Und natürlich hat uns das Kuratorium auch wieder engagiert begleitet – herzlichen Dank dafür. Und herzlichen Dank auch an unsere Klienten, die mit ihren Spenden wieder einmal dafür gesorgt haben, dass wir dringend benötigte, zusätzliche Beratungsstunden finanzieren konnten!

Nun wünsche ich Ihnen Freude beim Lesen und danke für Ihr Interesse

Ihr

Thomas Dobbek

Leiter der Beratungsstelle

1 Zu allererst: Ein ganz herzliches DANKE!!!

Unser Präventionsprojekt: „Frühe Hilfen für Vorschulkinder und deren Eltern“ läuft nun schon im 5. Jahr mit großem Erfolg – Und es wird zu 100% durch Stiftungen und caritative Vereinigungen finanziert!

Unser herzliches DANKESCHÖN auch im Namen der Kinder und Eltern gilt:



Mit dem Angebot konnten wir in 2016 im Kleinen Lukas, der Kindertagesstätte der Lukaskirchengemeinde in der Bonner Nordstadt, alle Vorschulkinder an unserem Angebot teilhaben lassen.

Neben der großen Freude, mit der die Kinder jede Woche in die Gruppe kommen, berichten sowohl Erzieherinnen als auch die Eltern, dass spürbare Veränderungen im Sozialverhalten der Kinder zu beobachten sind: es fällt ihnen leichter, ihre Gefühle zum Ausdruck zu bringen, ihre Wahrnehmung zu äußern, Konflikte auszutragen und Kompromisse zu schließen. Diese durchweg positiven Erfahrungen sind unsere Motivation, das Gruppenangebot weiter fortzusetzen und wo möglich auszuweiten.

Die oben genannten Geldgeber sorgen dankenswerterweise dafür, dass wir unser Projekt auch weiter in die Zukunft planen können. Dafür sagen wir herzlich DANKE, auch im Namen der Kinder.

2 Allgemeines

Wir sind ein „multiprofessionelles“ Team sowohl was die beruflichen Grundausbildungen an-belangt als auch in unserer Ausrichtung auf eine Vielfalt beraterisch-therapeutischer Methoden.

Wir sind zuständig für die Jugendamtsbereiche der Stadt Bonn und des Rhein-Sieg-Kreises bzw. für die Ev. Kirchenkreise **„An Sieg und Rhein“**, **Bad Godesberg-Voreifel** und **Bonn**. Mit den Kommunen, die eigene Jugendämter unterhalten (Lohmar, Niederkassel, St. Augustin, Troisdorf, Hennef, Meckenheim, Siegburg, Bornheim, Bad Honnef, Königswinter, Rheinbach), bestehen jeweils Kooperationsvereinbarungen bei Beratungen nach dem Kinder- und Jugendhilferecht.

Öffnungszeiten (telefonische Erreichbarkeit des Sekretariats):

Montag bis Freitag 8.30 bis 14.00 Uhr

Darüber hinaus werden von uns Beratungsmöglichkeiten bei Erziehungs-, Paar-, und Lebensfragen auch in den Räumen der Diakonischen Werke in Siegburg und in Euskirchen jeweils nach Vereinbarung angeboten.

Etwa 80% unserer Fallarbeit entfiel in 2016 auf die Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Eltern, wie sie im Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) definiert ist. Entsprechend entfielen ca. 20% unserer Fallarbeit auf Paar- und Lebensberatungen außerhalb des KJHG (hier handelt es sich um Ratsuchende, deren Kinder volljährig sind oder um kinderlose Personen). Für diese Klientel liegt der finanzielle Eigenanteil des Trägers besonders hoch, da es für diese Arbeit nur geringe Fördermittel gibt. Im Bereich der fallübergreifenden Tätigkeiten waren wir auch im Berichtsjahr in verschiedenen lokalen, regionalen und landeskirchlichen Gremien und Arbeitskreisen engagiert und haben über Fachthemen im Rahmen unserer präventiven Zielsetzungen referiert. Darüber hinaus gab es wie jedes Jahr eine Vielzahl von persönlichen Gesprächen, Kontakten über das Internet oder am Telefon im Sinne von Kurzberatungen oder Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen. Diese werden aufgrund der zeitlichen Kürze oder ihres eher allgemeinen Charakters nicht statistisch erfasst, haben aber dennoch einen wichtigen Platz in unserer alltäglichen Arbeit. Um unsere Arbeit auf gleichbleibend hohem Niveau zu halten (Qualitätssicherung) wurden auch im abgelaufenen Jahr wieder fach- und störungsspezifische Fortbildungen von unseren Mitarbeitenden besucht. Außerdem findet eine regelmäßige Fallsupervision statt. Bei Verdacht auf „Gefährdung des Kindeswohls“ (§ 8a KJHG) kooperieren wir mit anderen beteiligten Institutionen wie z.B. Kindertagesstätten, Schulen, Jugendämtern.

Innerhalb von 14 bis 21 Tagen bekommt jede „Neuanmeldung“ ein Vorgespräch, um das Beratungsziel zu klären. So kann u. a. sehr schnell entschieden werden, ob eine weitere Beratung bei uns erfolgen sollte oder ob aus fachlicher Sicht bspw. eine Weiterverweisung an einen niedergelassenen Psychotherapeuten oder andere Fachdienste sinnvoll erscheint. Für so genannte „Kriseninterventionen“ (bspw. bei geäußerten Suizidabsichten, akuter Selbst- oder Fremdgefährdung) wird sofort ein „Krisengespräch“ vereinbart. Auch Jugendliche, die sich selbst an uns wenden, bekommen schnell einen Termin und werden direkt in die Beratung übernommen.

3 Personelle Besetzung

Hauptamtlich:

Thomas Dobbek	Dipl.-Psychologe, Psychologischer Psychotherapeut, Supervisor, Leiter, 32 Std.
Maria Heisig	Dipl.-Psychologin, Psychologische Psychotherapeutin, 39 Std.
Dorothea Kruse	Dipl.-Sozialarbeiterin, Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeutin, 22 Std.
Safi Khaliqi	Dolmetscher, Integrationslotse, 6 Std. (ab 01.08.)
Marianne Leverenz	Eheberaterin, Pastorin, 19,5 Std.
Thomas Lindner	Dipl.-Psychologe, Psychologischer Psychotherapeut, Supervisor, 28,8 Std. (bis 31.12.)
Jan-Cort Mensching	Dipl.-Pädagoge, Supervisor, 16 Std.
Gerrit Schmelter	Dipl.-Psychologe, Honorarkraft, 8 Std.
Claudia Schmidt-Weigert	Dipl.-Pädagogin, 19,13 Std.
Christiane Wellnitz	Dipl.-Sozialarbeiterin, Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeutin, 28,5 Std.
Mareen Werner	Dipl. Sozialarbeiterin, 12 Std.
Sandra Bakkers	Sekretärin, 16 Std., ab 1.08. 30 Std
Christa Damme	Sekretärin, 21,5 Std.
Barbara Stracke	Sekretärin, 20 Std. (ab 1.08. Sonderurlaub)
Ronja Meingast	Studentische Hilfskraft, 8 Std. (ab 1.08.)
Jennifer Trierscheid	Studentische Hilfskraft, 8 Std. (ab 1.12.)

Weiterhin:

Sabine Paris Rechtsanwältin
 1 Pfarrerin in Weiterbildung zur „Ehe- Familien-Lebensberaterin“
 1 Beraterin in Ausbildung zur „systemischen Beraterin“
 2 Psychologiestudent/Innen

4 Die Beratung von Flüchtlingen

4.1 Eine Torte für alle



Quelle: Der Protestant

4.2 „Afghanistan ein Land ohne Hoffnung“

Jawid B. ist 20 Jahre alt und kommt aus Ghazni, Afghanistan. Jawid ist in Afghanistan zur Schule gegangen und hat nebenbei als Friseur gearbeitet. Er wohnt seit einem Jahr in Deutschland, in einer Flüchtlingsunterkunft in Bonn. Zurzeit besucht er eine Internationale Förderklasse, um die deutsche Sprache zu lernen. Im Interview erzählt Jawid über sein Leben in der Heimat, die Flucht nach Deutschland und seine Zukunftsträume.

Warum haben Sie Ihr Heimatland verlassen?

Die Taliban wollte meine Schule zerstören und ich habe das Gespräch mitbekommen. Ich habe es meinem Schulleiter gesagt und die Soldaten hatten die Schule gesichert. Die Taliban haben das mitbekommen und wollten mich umbringen, deswegen habe ich mein Heimatland verlassen. Meine Eltern sind bei einem Selbstmordanschlag in Ghazni, Afghanistan gestorben.

Über welche Länder sind Sie nach Deutschland gekommen?

Ich wurde erst in den Iran danach in die Türkei geschmuggelt. Ich war ungefähr zwei Monate unterwegs. Nachdem ich die Türkei erreicht habe, fing die Reise an, gefährlich zu werden. Ich musste von dort mit anderen Menschen in einem winzigen, völlig überfüllten Boot das Mittelmeer überqueren. Die Schlepper haben uns einfach das Boot gegeben und uns einen Stern am Nachthimmel gezeigt. Wenn wir dem folgen würden, würden wir irgendwann Griechenland erreichen. Es war sehr schwierig für mich, aber ich schaffte es an die griechische Küste. Seit letztem

August bin ich in Deutschland. Viele Menschen sind auf dem Weg nach Griechenland umgekommen, aber wir hatten Glück.

Welche Probleme traten auf dem Fluchtweg auf?

In Griechenland müssen die Flüchtlinge 300 bis 500 Euro zusammenbekommen, um einen gefälschten Pass von den Schmugglerbanden zu kaufen. Man geht zum Flughafen und versucht, durchzukommen. In neun von zehn Fällen wird man wieder rausgeschickt. Da das so oft vorkommt, müssen die Flüchtlinge keine Verfolgung durch die griechischen Behörden fürchten. Die Pässe werden aber eingezogen.

Wie viel hat Ihre Flucht insgesamt gekostet?

Von Afghanistan bis nach Deutschland hat die Flucht 8.000 Euro gekostet. Die Bootfahrt von der Türkei nach Griechenland hat am meisten gekostet.

Warum sind Sie nach Deutschland geflüchtet?

Die Schmuggler haben mir gesagt, dass sie mich in jedes europäische Land bringen können. Ich habe mich für Deutschland entschieden, weil man in Deutschland viele Chancen hat, sich weiterzubilden.

Wie war Ihr Leben, bevor Sie Afghanistan verlassen mussten?

Ich habe mit meiner Familie in Ghazni gelebt, das liegt im Südosten Afghanistan, in der Nähe von Kabul. Wir hatten ein normales Leben, in einem eigenen Haus. Ich habe immer nur Aushilfsjobs gemacht und nebenbei zwei Monate lang als Friseur gearbeitet.

Was wussten Sie vorher über Deutschland?

Ich wusste, dass man in Deutschland sicher leben kann und nicht verfolgt wird. Und dass alle Menschen gleich behandelt werden – vor allem Menschen aus Kriegsgebieten. Ich habe gedacht, dass die Deutschen für jemanden wie mich Verständnis haben.

Wie ist das Leben in den Gemeinschaftsunterkünften?

Ich wohne in Bonn in einem Zimmer mit zwei anderen Personen und wir haben eine gemeinsame Küche. Jeder spricht eine andere Sprache, aber wir kommen trotzdem miteinander klar. Hier ist es auch besser als in vielen anderen Unterkünften, weil in anderen Unterkünften bis zu fünf Personen in einem Zimmer leben. Die haben nur eine gemeinsame Küche.

Wie fühlen Sie sich in Deutschland?

Ich bin hier sehr zufrieden. Ich möchte hier weiter zur Schule gehen und danach eine Ausbildung machen. Mein Asylantrag läuft noch. Ich habe Angst, abgeschoben zu werden, weil zurzeit Afghanen kaum Chance haben, auf ihre Asylanträge eine Anerkennung zu bekommen, da viele Afghanen eine Ablehnung bekommen. Denn Afghanistan wurde vor kurzem als sicheres Herkunftsland eingestuft. Aber Afghanistan ist ein Land ohne Hoffnung.

Das Interview führte Safiullah Khaliqi.

Glücklicherweise konnten wir für Jawid einen engagierten Paten finden, der ihm zur Seite steht. Wir suchen auch weiterhin Interessierte für Patenschaften. Bei Interesse wenden Sie sich bitte gerne an uns.

4.3 Unter Fremden: Theater gegen Fremdenfeindlichkeit

Um das Thema Flucht und Fremdenfeindlichkeit auch Schülerinnen und Schülern näher zu bringen, luden wir über 300 Jugendliche von drei Bonner Schulen zu einem Theaterstück der ganz besonderen Art ein!

Alles weitere dazu lesen Sie hier:



Die evangelische Beratungsstelle Bonn

veranstaltet in Zusammenarbeit mit dem

KÖLNER KÜNSTLER THEATER

GRÜNER WEG 5/MELATENGÜRTEL, 50825 KÖLN, WWW.K-K-T.DE
SCHAUSPIEL / JUGENDTHEATER

eine Theateraufführung für Jugendliche

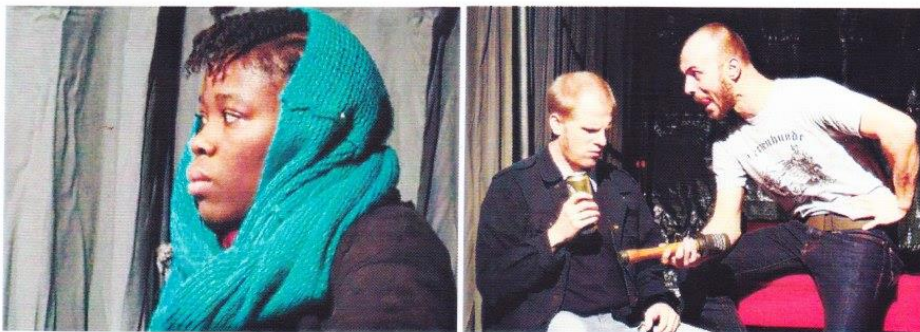
am 21. November 2016 um 14.00 Uhr
im Haus der evangelischen Kirche, Adenauerallee 37, 53113 Bonn

UNTERFREMDE

FLÜCHTLINGE & FREMDENFEINDLICHKEIT

Das Stück „UnterFremden“ überzeugt auf ganzer Linie: Es konfrontiert fremdenfeindliche Positionen mit echten Menschen, bietet Informationen und eine packende, sogar mit Humor gespickte Geschichte, die sich an Herz wie Verstand richtet. (Saarbrückener Zeitung zur Testaufführung im Vorfeld)

Inhalt: Alkofa, aus Togo, Kharim, aus Syrien, lernen sich in einem Flüchtlingsheim kennen. Stefan macht dort Sozialstunden. Er ist mit Leuten aus der rechten Szene befreundet. Stefan kommt aber Alkofa und Kharim näher, die ihm ihre Geschichte erzählen – so dass die Zuschauer diese miterleben. Dann passiert ein Anschlag... Im Anschluss an die Vorstellung besteht die Möglichkeit zum Gespräch mit den SchauspielerInnen!



„Unter Fremden“ bewegt die Zuschauer

Theaterstück über Flüchtlinge und gegen Fremdenfeindlichkeit in der Evangelischen Beratungsstelle Bonn

VON THOMAS KÖLSCH

BONN. Flüchtling – was für eine einfache Zuordnung. Eine, die schnell vergessen lässt, dass es dabei um Individuen geht. Um Einzelschicksale. Und Menschen, die Hilfe brauchen. Das Kölner Künstler-Theater will dies mit dem Stück „Unter Fremden“ wieder ins Gedächtnis rufen. Am Montag präsentierte das Ensemble die Inszenierung in den Räumlichkeiten der evangelischen Beratungsstelle Bonn vor rund 300 Schülern.

„Wir haben Anfang des Jahres die Premiere in Köln gesehen und waren sehr angetan“, so Organisatorin Christiane Wellnitz. „Wir wollen das Stück auch an anderen Orten aufführen lassen. Die ersten Schulen, darunter einige aus dem Rhein-Sieg-Kreis, haben bereits ihr Interesse bekundet.“

Tatsächlich hatten die meisten Schüler offenbar durchaus Spaß an der Geschichte über den entspannten Syrer Kharim (André Fängler) und die lebensfrohe Alkofa aus Togo (Donia Touglo), die in einem Flüchtlingsheim auf den nicht sonderlich intelligenten Stefan (Marcel Eid) treffen. Dieser leiste Sozialstunden ab, möchte aber eigentlich lieber mit seinem Neonazi-Kumpel Mirko abhängen (ebenefalls Fängler, der den Wechsel zwischen der Menschenverachtung dieser Figur und der sympathischen Unschuld Kharims meisterhaft spielt).

Doch aus den zunächst erzwungenen Begegnungen zwischen den Asylsuchenden und dem vorurteilsbehafteten Deutschen entwickelt sich schnell eine enge Freundschaft. Bis ein Sprengstoffanschlag alles zu zerstören droht.



Alkofa (Donia Touglo) und Kharim (André Fängler) sitzen im Flüchtlingslager fest. FOTO: KÖLSCH

So effektiv der dramatische Spannungsbogen auch war, den größten Eindruck machte „Unter

Fremden“ doch dann, wenn es sich auf die Schicksale von Kharim und Alkofa fokussierte. Der eine lernte Deutsch anhand der Bedienungsanleitungen des Waffenproduzenten Heckler & Koch, die andere musste als Kind mit ihren Eltern zurück in die gefährliche afrikanische Heimat, weil ihr kein Bleiberecht in Deutschland gewährt wurde.

„Diese Geschichten haben mich sehr bewegt“, sagte hinterher der Schüler Mirlend. „Man hat zudem gesehen, dass überall Leute etwas Falsches lehren, ob nun die Islamisten in Syrien oder die Nazis hier bei uns in Deutschland.“ Auch Zejnura und Mirhiban waren von der Aufführung angetan. „Es war sehr spannend“, sagten sie übereinstimmend, „und die Schauspieler haben sich wirklich gut in ihre Rollen hineinversetzt.“

5 Näher betrachtet: Essstörungen

Die Fallzahlen aus dem Bereich dieser seelischen Erkrankungen sind über viele Jahre hinweg gleich geblieben und diese Thematik beschäftigt uns (und andere Beratungsstellen) über all die Jahre hinweg mit gleichbleibender Regelmäßigkeit.

Generell kann man hier drei Erscheinungsformen unterscheiden, wobei allen gemeinsam das Thema Kontrolle bzw. Kontrollverlust sowie das Thema der erlebten Unfreiwilligkeit ist:

1. Anorexia Nervosa: „Magersucht“
Kontrollieren und Verweigern der Nahrungsaufnahme. Die Betroffenen, meist junge Mädchen/Frauen, fallen durch extremes Dünnsein auf. Es drohen lebensbedrohliche Zustände, da nicht selten das Körpergewicht gegen 40 kg tendiert.
2. Bulimia Nervosa: „Ess-Brechsucht“
Unkontrollierte Nahrungsaufnahme (oft als unvermeidbare sogenannte „Fressattacken“ erlebt), Kontrollversuch, von enorm schlechtem Gewissen begleitet – durch induziertes Erbrechen oder andere Kompensationsmaßnahmen (Schlucken von Abführmitteln o.ä.). Äußerlich sind die betroffenen meist unauffällig, weil in der Regel normalgewichtig.
3. Binge Eating Disorder
Als unkontrollierbar erlebte Nahrungsaufnahme großer und kalorienreicher Nahrungsmengen. Meist geschieht dies in zeitlich geringen Abständen und ohne das Nutzen von Kompensationsmaßnahmen wie Erbrechen. Äußerlich wird im Laufe der Erkrankung das extreme Übergewicht erkennbar. Häufig begleitet durch Sekundärerkrankungen, z.B. des Stoffwechsels oder Bewegungsapparats.

Auf den folgenden Seiten möchten wir Ihnen Beiträge aus der WAZ (14.06.2016) zur Verfügung stellen, die aus verschiedenen Perspektiven das Thema „Magersucht“ als häufigste Erscheinungsform in diesem Bereich näher beleuchten.

Magersucht – oder wie Mädchen sich selbst verschwinden lassen

Die Krankheit betrifft immer mehr junge Frauen – und sie begleitet sie ihr ganzes Leben. Ursache ist oft der Wunsch nach einer guten Figur. Oder nach Macht über den Körper

Von Annika Fischer

Ruhrgebiet. Ein Apfel machte ihr Angst. Ein einziger kleiner Apfel am Tag. Nicht, weil das zu wenig gewesen wäre für ein Mädchen vor der Tür der Pubertät – es war zu viel! „Ich wollte unbedingt abnehmen“, sagt das Mädchen, das damals elf war und mit 75 Kilo wirklich ein bisschen schwer. Und die Leute lobten es ja, „das hat mich angespornt“. Als das Fernsehen zeigte, dass manche Frauen dünn sind, weil sie wieder ausspucken, was sie essen, war das Mädchen 14. „Toll“, dachte es, „wieder essen“ – und mehr als einen Apfel. „Da habe ich es ausprobiert.“ So rutschte die heute 30-Jährige. nennen wir sie Franziska, von einer Ess-Störung in die nächste, von der Magersucht in die Bulimie.

Eine Geschichte von Hunderttausenden in Deutschland.

Oft fängt sie so an wie bei Franziska. Bei Kindern, die immer früher lernen: Schlank sein ist schön. Die Werbung sagt es, das Fernsehen, die Modeindustrie, das Umfeld auch. Wird nicht jede bewundert für eine gute Figur? „Die Ess-Störung“, sagt Cornelia Simmerberg, Sozialarbeiterin der Frauenberatung Essen, „ist das Korsett der Moderne.“ Ein meist selbst gewähltes. Von jungen Frauen, die sein wollen wie „die anderen“, die aus Film und Reklame, die attraktiven und erfolgreichen im Etui-Kleid. Sie wollen Kleider von der Stange kaufen, wo „schick“ bei Größe 42 oft aufhört. Und wenn sie das nicht schaffen, würden sie am liebsten – verschwinden.

Experten schätzen, dass die Hälfte der deutschen Mädchen und Frauen ein Problem hat mit dem Gewicht. Und damit auch mit dem Essen. Das ist noch keine Krankheit, aber wer nur noch um den eigenen Körper

kreist, um die Waage und die Frage, wie viele Kalorien etwas hat, braucht Hilfe. Die Zahl der diagnostizierten Ess-Störungen steigt. Dabei gehen viele Betroffene gar nicht zum Arzt. Das ist Teil der Krankheit: dass die, die sie hat, sie nicht (ein-)sieht. Sondern nur Fett, wo längst hervorstechende Rippen, Becken- und Wangenknochen sind. Viele Frauen leiden lange an der psychosomatischen Erkrankung, bevor sie auch darunter leiden – oder es zugeben.

„Ich wollte meine Probleme selbst lösen.“

Laura ging allein in die Klinik, weil sie immer selbstständig war.

Franziska, Laura, Verena, Charlotte, Elena: Sie haben ihr Leben wieder in die Hand genommen, oder sie versuchen es noch. Keine von ihnen heißt wirklich so, keine möchte, dass jemand erfährt, was man nicht (mehr) gleich erkennt. „Für Freunde und Familie“, sagt Elena, 24, „gelte ich als geheilt.“ Regelmäßig sitzen sie in einem geschützten Raum im Ruhrgebiet zusammen, jede mit ihrer eigenen, ganz individuellen Krankheit. Hier reden sie darüber, wie schwierig es ist zu essen. Oder das Gegessene nicht „wegzubringen“ zur nächsten Toilette. „Ich bin nicht frei von Rückfällen“, ist ein Satz, den Franziska öffentlich nie sagen würde. „Aber ich verurteile mich nicht mehr dafür.“

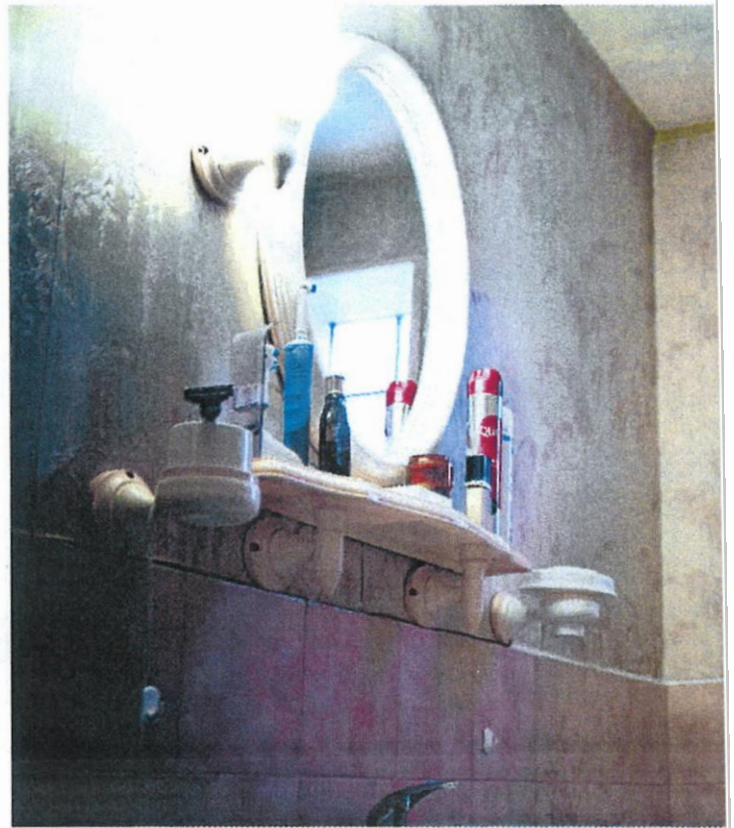
Niemand hier tut das. Und niemand nimmt falsche Rücksicht. Nach zum Teil jahrelanger Therapie analysieren die jungen Frauen schonungslos, was sie krank gemacht hat. Franziska erzählt von der psychisch labi-

len Mutter, die in der Tochter eher Freundin sah als Kind. Vom Vater, der nicht wagte, sie auf den Gewichtsverlust anzusprechen, selbst, als es schon 28 Kilo waren. „Er hatte Angst, was Falsches zu sagen.“ Also sagte er nichts; Franziska glaubt, „er war enttäuscht“. Sie ging allein in eine Klinik, sobald sie 18 war.

Oder Laura, 27, Kind figurbewusster Eltern, aus einem Haus, in dem man nie gemeinsam aß, wohl aber mahnte: „Pass auf, dass du nicht zunimmst!“ Sie reagierte mit Essanfällen, bekämpfte „Stress und Chaos mit Süßigkeiten“ – und dann das Gewicht mit Hunger. Als die Schülerin noch 43 Kilo wog, ging auch sie auf eigenen Wunsch in eine Therapie, weil das immer so war: „Ich wollte meine Probleme selbst lösen.“

Verena hat bis heute nicht verstanden, was sie in sich „hineingefressen“ hat, bevor sie anfang, es wieder zu erbrechen. „Ich komme doch aus einem behüteten Haus.“ Trotzdem waren da mit 16 plötzlich „die völlig kranken Gedanken“, die Schuldgefühle nach dem Essen. „Das wollte ich nicht mehr, das konnte ich nicht aushalten.“ Verena, 23, sagt selbst: „Ich war nicht selbstbewusst damals.“ Seit der Therapie „verändere ich mich ständig.“ Sicherer ist sie jetzt, „ich fühle mich viel wohler“.

Die Mutter aber mag das nicht: „Sie will, dass ich ihr kleines Mädchen bleibe.“ Für Ess-Brech-Sucht-Experten typisch: dass Kinder, deren Körper sich beginnt zu wandeln, den Prozess versuchen aufzuhalten. Weil sie glauben, dass „klein und schmal“ lebenswerter ist. „Eine solche Bewertung erschwert die Pubertät“, sagt die Psychiaterin Maria Spahn von der „Landesfachstelle Ess-Störungen“. Verena sagt: „Ich hatte Angst, nicht



Mager oder immer noch zu dick? Essgestörte wollen den Gewichts- und fürchten den Kontrollverlust. Meist führt der erste Weg

genugemacht zu werden.“ Doch niemand war da, der ihr die Zweifel nahm. Mit „hilflosen Sätzen“ reagierten die Eltern: „Ach, schon wieder kein Abendessen?“ Einmal sei die Mutter in Tränen ausgebrochen, „mein Kinder verhungert, und ich kann nichts machen“. Sie hat es aber auch nicht versucht. „Meine Eltern“,

sagt Verena nüchtern, „sind emotionale Holzklotze.“

Auch das sagen Psychologen über die Magersucht: Mit dem Körper hungert auch die Seele. Oft seien es gerade selbstständige junge Frauen, gute SchülerInnen, Perfektionistinnen, die Ess-Störungen bekommen. Sie sogar bewusst wählen: weil sie Macht aus-

üben können über ihren Körper, wo sie die Kontrolle haben. Weil sie b weisen können: „Ich schaffe etwas was ihr nicht könnt.“

Elena war so eine, gut in der Schule, viele Freunde, „alles lief“. Selbst a sie mit 1,70 Metern nur noch 42 Kilowog, sagte sie sich: „Ich zeig’s d Welt.“ Und die eigene Mutter unter

Niederschwellige Hilfen bei Beratungsstellen und in ambulanten Sprechstunden

■ Für Betroffene und Angehörige gibt es Hilfe. Viele finden sie zu nächst beim Hausarzt. Überall gibt es aber auch Familien- oder Frauenberatungsstellen von Kirche und

Kommunen, die sich mit Ess-Störungen befassen.

■ Unter www.landesfachstelle-ess-stoerungen-nrw.de sind Netzwerke

zum Thema verzeichnet. Etwa in Essen arbeiten Frauenberatungsstelle und LVR-Klinikum zusammen, das eine Sprechstunde anbietet: Tel. 0201 / 72 27 521.

Essen als Feind

Immer mehr Frauen erkranken

Ess-Störungen kann man nicht zählen. Viele Menschen leiden darunter jahrelang, bis sie zum Arzt gehen. Oder sie gehen gar nicht. Zahlbar sind nur die Diagnosen im Krankenhaus: allein bei der AOK – fast ein Drittel der gesetzlich Versicherten – 3652 im Jahr 2014. Nur die Spitze des Eisbergs. Schätzungen gehen von 800 000 bis zu drei Millionen Erkrankten in Deutschland aus. Davon haben bis zu einem Drittel Magersucht (Anorexia nervosa) und bis zu 70 Prozent Bulimie, auch Ess-Brech-Sucht genannt. Ein kleinerer Teil, zunehmend Jungen und Männer, leidet an einer Binge-Eating-Störung: Ess-Anfällen, die zu Übergewicht führen. Psychologen fordern deshalb mehr männliche Berater: Bisher waren Ess-Störungen in Deutschland zu über 90 Prozent ein Frauenthema. Und welcher Junge will schon ein Mädchen-Problem haben?

Ob Magersucht wirklich eine Sucht ist, darüber streiten die Experten. Es geht ja nicht um einen Kontrollverlust, sondern das Gegenteil davon: Betroffene wollen ihren Körper, ihr Gewicht, ihren Willen kontrollieren. Die psychosomatische Erkrankung geht oft einher mit Depressionen, Angstzuständen und Zwangshandlungen. Mehr Sorgen als wohl wachsende Zahlen macht den Medizinern deshalb die Schwere der Erkrankung – und ihre Verbreitung. Beinahe jede zweite Frau hat zumindest Probleme mit ihrer Figur und ein schwieriges Verhältnis zum Essen. Die Übergänge zu einer Erkrankung sind fließend; die aber beginnt meist in sehr jungen Jahren, dauert oft jahrelang und beeinträchtigt das Leben. Eine Zahl, die dann doch oft genannt wird, ist die der Sterberate: zehn Prozent. Das ist die höchste unter den psychischen Erkrankungen. AF

Von Maren Schürmann

Ruhrgebiet. Eine „Horrorvorstellung“ nennt sie den Gedanken, ihre eigene Tochter könnte eine Ess-Störung bekommen. Es ist der einzige Moment an diesem Nachmittag, in dem die ansonsten so aufgeräumt wirkende Frau leiser spricht und die Partie um ihren Mund zu zittern anfängt. Ina* ist 41 Jahre alt und Mutter. Sie hat selbst einmal nur 37 Kilo gewogen bei einer Körpergröße von 1,65 Metern. Doch sie hat gelernt, mit ihrer Ess-Störung zu leben.

„Es geht nicht ums Gewicht“

Drahtig würden die Leute Ina heute nennen, extrem schlank. Aber man kann nicht mehr die Rippen unter ihrem T-Shirt zählen. Dabei wiederholt sie mehrmals: „Es geht nicht ums Gewicht!“ Wenn Mädchen absichtlich hungern, gehe es darum, schlechte Gefühle zu kompensieren. Einen Apfel am Tag. Geteilt. Portioniert. Den Apfel gewogen. Sich selbst gewogen. Vor dem Apfel. Nach dem Apfel. Wenn die Gedanken den ganzen Tag ums Essen kreisen, bleibt nicht mehr

viel Raum für das, was einem wirklich zusetzt.

Ina war nur wenige Jahre älter als ihre Tochter heute, da erlitt sie einen großen Verlust innerhalb der Familie. Das liebe Kind wusste nicht, wie es mit der Trauer umgehen sollte. Das passierte in der Zeit, als sich der Körper veränderte. Das müsse nicht sein, meinte die Mutter und machte Diäten mit der Zwölfjährigen. „Irgendwann habe ich nicht mehr aufgehört, Diät zu machen.“

Ina gefiel die Kontrolle. „Das war meins.“ Sie belog sich und andere: „Ich möchte nichts, ich habe schon gegessen.“ Irgendwann glaubte dem abgemagerten Mädchen keiner mehr. Sie fing zur Freude der anderen an zu essen. „Und zu kotzen...“

„Ich habe ein Doppelleben geführt.“ Denn sie hat immer funktioniert. Schule, Ausbildung, Studium. Und viele haben weggeguckt, sie nicht auf ihre dünnen Arme angesprochen. Doch dann hat sie gespürt, dass ihr Körper nicht mehr lange mitmacht. „Ich war so müde.“

Drei Klinikaufenthalte hat sie hinter sich, mehrere Gesprächs-

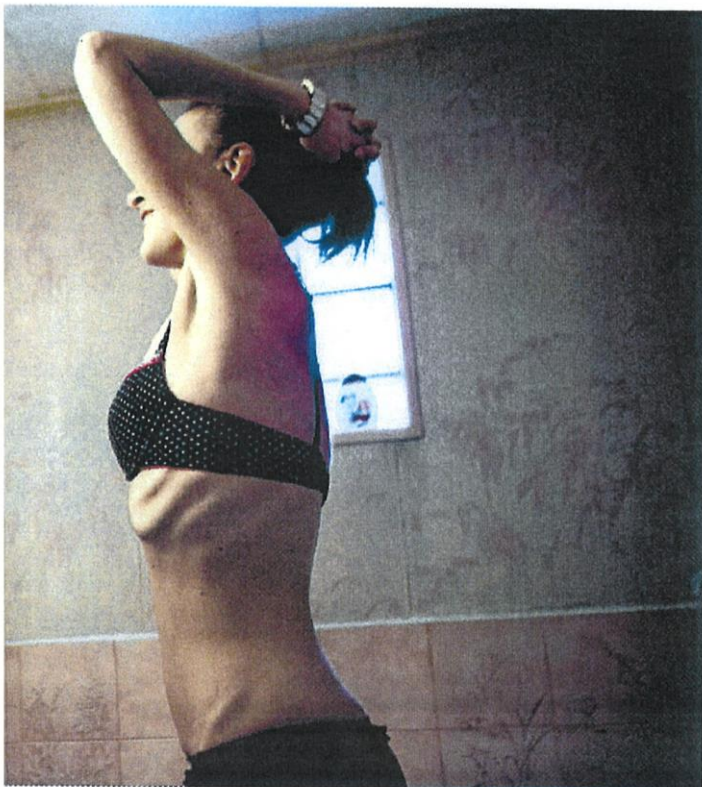
therapien. Aber am meisten habe ihr die Körpertherapie geholfen. Dabei hat sie gelernt, ihren Körper als das anzusehen, was er ist: kostbar.

Es war „ein Wunder“, als sie schwanger wurde. Die Ärzte hatten gesagt, sie könne wegen ihrer Ess-Störung keine Kinder bekommen. Ina war unendlich dankbar. Und zugleich war es hart, zuzunehmen und das nicht kontrollieren zu dürfen.

Ihre normalgewichtige Tochter kann heute das essen, was sie möchte. Nudeln, Würstchen, Kuchen. „Ich achte nur darauf, dass sie sich gesund ernährt.“ Schlechte Gedanken über ihr Gewicht versucht sie der Tochter zu nehmen. „Sie darf so sein, wie sie

ist.“ Das Mädchen weiß noch nicht, dass die Mutter eine Ess-Störung hat. Ina hat eine Kindertherapeutin gefragt, wann sie es ihr sagen soll. Aber es sei noch zu früh, sie stelle noch keine Fragen. Das Mädchen sagt nun manchmal: „Mama isst immer Salat. Kohlenhydratreiche Lebensmittel e innen Ina zu sehr an ihre Essanfälle: 500 g Nudeln, 1 Liter Eis, ein ganzes Toast beschmiert mit Nougatcreme, Schokoladentafeln, Chips... Zwischen durch ging sie zur Toilette.





5 Tage sie auf die Waage.

FOTO: GETTY IMAGES

stützte sie: „Du hast keine Ess-Störung.“ Als sie auf 39 Kilo fiel, kam sie doch in die Klinik, nahm wieder zu. „Aber ich habe es nie für mich gemacht. Nur für alle, die sich bemüht haben.“ Zwanghaft aß sie, ließ sich brav wiegen. Elena wiegt heute wieder 70 Kilo, „ich bin nicht mehr magerst, wie man sieht“. Körperlich nicht, aber seelisch?

„Die Ess-Störung“, sagt Psychiaterin Spahn, „ist eine sehr schwerwiegende Erkrankung.“ Jede zehnte Betroffene stirbt daran, mehr sind das als bei jeder anderen psychischen Krankheit. Und sie ist auch deshalb so schlimm, weil sie in jungen Jahren auftritt, oft über Jahre nicht erkannt oder nicht behandelt wird. Therapieplätze

sind rar, Wartezeiten lang. „Die Folgen“, so Spahn, „beeinträchtigen die Frauen über viele, viele Jahre.“ Oft bleiben sie lebensbestimmend.

Deine Krankheit ist „erbärmlich“

Bei Charlotte, 29, kann man das sehen. Der Körper abgemagert, die Finger bläulich, die Zähne kaputt vom Erbrechen. „Ich möchte nicht die nächsten 50 Jahre so weiterleben“, sagt Charlotte, aber sie tut es schon länger als zehn Jahre. Ein Außenseiter war sie, wurde gemobbt. Und die Mutter machte mit. „Irgendwas muss mit dir ja sein“, sagte sie, mälkelte am Körper der Tochter herum. Als die erkrankte, fand sie das „erbärmlich“, las in ihren Tagebüchern – Charlotte

weint. Immer wieder kam sie in die Klinik, lernte dort, dass die Mutter sie wohl liebt, „nur akzeptiert sie mich nicht“. Am meisten aber steht die Studentin sich selbst im Weg. „Ich mache mich gern fertig. Ich glaube nicht mehr an mich, „nach dem ganzen Scheitern“.

Sie sprechen viel darüber in der Gruppe, trinken Wasser dabei; Kekse gibt es nie. Nicht einmal einen Apfel. Essen ist ihr Thema, aber es ist nicht real. Laura sagt, sie hat gespürt, ein eiserner Notgroschen. „Für eine Therapie“, im Falle des Falles. Laura kontrolliert jetzt nicht mehr das Essen, sie kontrolliert die Krankheit. „Ich habe aufgehört zu glauben, dass es ganz weggeht.“

Gefährliche „Ana“

Netz-Bewegung lockt junge Mädchen

„Ana“ klingt so nett, ist sie aber nicht. Sie ist auch keine reale Person, sie ist eine Bewegung im Internet, die nur tut, als sei sie eine Freundin – sie ist eine Feindin. Feindin des Hungers, des Essens, jeder Fettzelle des Körpers. Die „Pro-Ana-Bewegung“ aus den USA lockt auch in Deutschland junge Mädchen ins Netz, wo sie in einer rosaroten Welt Kalorien zählt, Beinaumfänge misst und regelmäßig Fortschritte beim Abnehmen erwartet. Solche Foren und Blogs an wechselnden Stellen im Netz können krank und abhängig machen: „Ana“ klingt nur wie „Anna“ – tatsächlich steht der Name für „Anorexia nervosa“, die Magersucht.

Für „Ana“ ist Essen eine Sucht, der man abzuschwören hat. Sie nutzt die Unsicherheiten der Pubertät, verteuelt Eltern, Freunde, Lehrer und alle guten Ratschläge. Was zählt, sind das Schlanksein, hervorstehende Knochen und

Oberschenkel, die einander nicht berühren dürfen. Kontrolliert wird das via „Thinspiration“, einem Kunstwort aus den englischen Begriffen für „dünn“ und „Inspiration“. Die Mädchen fotografieren sich, schicken die Bilder an „Ana“, bekommen Anerkennung dafür – oder auch nicht.

Es gibt Gebote, gar Gesetze, und die Lockrufe von „Ana“ sind nicht einmal subtil: „Du bist nicht perfekt“, schreibt sie in einem Brief im Netz, den der „Spiegel“ dokumentiert: „Du strengst dich nicht genug an. (...) Deine Freunde verstehen dich nicht. (...) Tief in deren Inneren sind deine Eltern enttäuscht von dir. (...) Du bist ein fettes, faules Mädchen. (...) Ohne mich bist du nichts!“ Mediziner und Jugendschützer beobachten solche Seiten mit Sorge: weil sie bereits kranke Mädchen in ihrem Selbstbild stärken und pubertierende Gesunde verführen können. AFI

Das Leiden der Mütter

Der Anblick ihres kranken Kindes kann auch Eltern krank machen. Zwei Frauen erzählen, wie ihre Töchter abmagerten, bis sie sich selbst verloren gingen. Geschichten von Hoffnung und Verzweiflung. Von Annika Fischer

Ursulas* Tochter kommt jeden Tag, sie bestellt Kuchen, Cola, „alles muss da sein“, aber dann ist sie nichts. Schlimmer noch: „Sie nimmt alles in den Mund, es wird probiert – und wieder ausgespuckt.“ Dabei ist die Tochter kein Kind mehr. Sie ist 32 Jahre alt. Und „extrem magerst“, sagt Ursula. Manchmal trägt sie Kleidergröße XS, aber wenn sie gerade Garderobe genug hat, braucht sie wieder L. Auf und ab. „Ein Kreislauf ohne Ende.“

Das geht jetzt schon bald 20 Jahre so. „Sie kreist nur darum, gut auszusehen“, sagt Ursula, „sie ist nur mit ihrem Körper beschäftigt.“ Schlank muss er sein! „Jetzt müsstest du doch zufrieden sein“, sagt die Mutter in den XS-Phasen. Aber dann fühlt ihr Kind an seiner Hüfte, findet eine Fettzelle, „sie war ja auch nicht glücklich, als sie ganz dünn war“. Die Mutter weiß, es ist „nur Kopfkino, da tritt die Entspannung ein“. Auch sie leidet. „Genau wie sie. Oder nein, noch mehr.“

Alles hat angefangen mit einer Diagnose. Diabetes, da war das Kind 13. Ein schwieriges Alter, die Nachricht allein, sagt Ursula, „hat sie schon nicht gepackt“. Und dann war da noch die Sportlehrerin, die sagte: „Du bist zu dick!“ Dabei war ihre Tochter „normal in meinen Augen“. Trotzdem fing sie an, Kohlenhydrate zu meiden, schob es auf die Zuckerkrankheit, nahm ab, wieder zu und fragte bis heute dauernd: „Bin ich zu dick?“ Die Mutter hat es aufgegeben zu antworten. „Was soll ich sagen?“

Der Körper baute ab, die schulischen Leistungen ließen nach, alles wurde weniger. Der Mutter, die immer noch das Positive sucht in ihrem Kind, schienen die Tränen in die Augen. „Ihr gelingt gar nichts.“ Bis heute irrt die 32-jährige durch ihr Leben, auf der Suche nach Anerkennung, voller Neid auf ihren Bruder, der eine Familie gründet. Und landet täglich auf dem Sofa der Mutter, wo sie liegt, Zuwendung sucht und zugleich abblockt.

Keine Antwort mehr auf die Frage: „Bin ich zu dick?“

Könnte Ursula die Zeit zurückdrehen, sie würde Hilfe in Anspruch nehmen, sofort. Aber damals, sagt sie, habe niemand erkannt, was passierte. „es hat uns keiner ernst genommen“. Die Tochter glaubt sie, hat bis heute nicht begriffen, dass sie krank ist. Nicht einmal im Krankenhaus, nicht einmal, als ein Arzt zu ihr sagte: „Sie können sich aussuchen, möchten Sie leben oder sterben?“ Sie wollte leben, sagt Ursula, „aber jetzt will sie wieder sterben“. Manchmal denkt die Mutter, soll sie halt leben oder sterben, aber ohne mich! Nur, ohne sie macht die Tochter gar nichts. Und macht doch alles mit ihr: schreit, schimpft, macht ihr Vorwürfe. „Du nimmst keine Rücksicht, mit dir kann ich nicht reden, du verstehst gar nichts.“

Ursula weiß längst, dass sie das kaputt macht, krank. „Ich schaffe es nicht.“ So oft hat sie schon zugegeben, dass sie nicht mehr kann, dass sie sich lösen müsste. Aber dann ist da wieder die Angst, wenn sie nichts von der Tochter hört. „Ich sehe sie schon unter der Brücke.“ Die Mutter glaubt immer noch, „dass ich etwas abfedern kann“. Sie ist wütend – und dann tut es ihr wieder leid. Sie hat ein schlechtes Gewissen, aber ist machtlos. Wenn sie streiten, ist die Tochter „wie ein pubertäres Kind“, sie fühlt nicht, dass sie der Mutter weh tut.

Die aber kann sich nicht trennen. „Sie ist mein eigenes Kind, ich müsste sie doch retten.“

Die Fotos hat sie noch auf ihrem Handy, es ist ihr Kind, aber sie erkennt es nicht mehr. Ein mageres Wesen, die Augen tief in dunklen Höhlen, die Haare farblos und dünn. „Als Mutter“, sagt Ute, „sieht man den Verfall gar nicht.“ Sie kann das nicht glauben vier Jahre später, es stimmt auch nicht ganz. Natürlich hat Ute gesehen, was mit ihrer Tochter geschah: sah sie Fleisch in Wasser anbraten und Eiswürfel lutschen, wenn sie überhaupt etwas aß, hörte sie morgens zur Waage gehen, fühlte, wie sie sich zurückzog. „Man will das vielleicht nicht sehen“, sagt Ute heute, weil es nicht zu ertragen ist.

Es begann mit dem Entschluss abzunehmen

Utes Tochter war 14, als sie beschloss und verkündete: „Ich nehme jetzt ab.“ Keine Widerrede, sie war ja übergewichtig, als Kleinkind schon. „Alle haben sie ermutigt“, sagt Ute, „nie bekam sie so viel Lob.“ Erst verzichtete sie auf Süßes, dann auf gezuckerte Getränke, dann aufs Abendessen. Und die Familie unterstützte sie. „Toll“, sagten die Leute, „gut siehst du aus.“ Als sie 55 Kilo wog bei 1,65 Metern, sagte die Mutter zum ersten Mal: „Jetzt reicht es aber.“ Doch es war schon zu spät. Mit 50 Kilo fand die Tochter sich immer noch „ganz normal“ und alle anderen, die Besorgten, „bekloppt“.

Sie verabredete sich nicht mehr, es gab ja immer was zu essen oder zu trinken. Die Kraft verließ sie, dafür kamen Depressionen, manchmal schlug das Mädchen den Kopf gegen die Wand. Nur in der Schule wurde es besser, „sie hatte“, sagt Ute, „ja nichts anderes mehr“. Im Urlaub hatten sie eine Waage dabei und Ute den bängenden Gedanken: „Überlebt sie das noch?“ Dann brach die Tochter zusammen: Sie hatte auch das Trinken eingestellt, wog nur noch 41,8 Kilo.

Die Eltern, die schon ein halbes Jahr auf einen Klinikplatz gewartet hatten, brachten das Kind ins Krankenhaus. „Man fühlt sich schuldig“, sagt Ute. „Alle denken: Da muss was in der Familie sein.“ Ute wusste, dass das nicht so war; heute glaubt sie, „das hat mich gerettet“. Ein schlechtes Gewissen hatte sie trotzdem, weil sie so lange brauchte um einzusehen: „Mein Kind ist schwer krank.“ Und: „Anorexie ist nicht innerhalb der Familie heilbar.“ In der Klinik war sie das indes auch nicht. „Sie hatte wahnsinnige Angst zuzunehmen, man hat mir dieses Kind mit 45 Kilo wieder mitgegeben.“

Hysterische Anfälle für jedes Kilo mehr

Und der Kampf fing erst an. Bei jedem Kilo mehr bekam die Tochter, einen hysterischen Anfall, schlug um sich, trat Türen ein, und die Mutter litt. Sie glaubte ihrem Kind nichts mehr, das verlor umgekehrt das Vertrauen – aber es nahm trotzdem zu. Warum? „Ich glaube“, sagt Ute, „es ist gekommen und wieder gegangen.“ Sie kann es nicht erklären. Sie weiß nur, dass die Krankheit ihr „zweieinhalb Jahre geraubt hat“. Zeit, die sie selbst nicht mehr aus dem Haus ging: um ihr Kind nicht allein zu lassen, das eigentlich nicht auszuhalten war.

Zeit, die fehlt. Die Tochter ist jetzt 18, aber „bestimmt sich wie 15“. „Entwicklungsverzögert“, sagt die Mutter, sie umgibt sich mit Jüngeren und „denkt manchmal, sie ist allein auf der Welt“. Ute hat auch ein aktuelles Foto, es zeigt dieselbe Tochter und doch jemand anders: Sie wiegt jetzt wieder so viel wie vor der Magersucht. *Namen geändert



Ursula (von hinten) spricht in der Essener Frauenberatungsstelle mit der Sozialarbeiterin Cornelia Simmborg über ihre Tochter, die schon bald 20 Jahre an Ess-Störungen leidet.

FOTO: KAI TITSCHENBERG



Einen Apfel am Tag – mehr hat Ina nicht gegessen.

FOTO: ISTOCK

6 Statistik der Internetberatung

Gesamtzahl der abgeschlossenen Beratungsfälle

	männlich	weiblich	gesamt
Beratung von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen	19	71	90
Beratung von Eltern	1	39	40
Gesamt	20	110	130
Davon:			
E-Mail-Beratung			51
Einzel-Chatberatung			79

Die Internetberatung findet statt im Rahmen des bundesweiten Projektes der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung (bke).

bke-jugendberatung.de

Online-Beratung für Jugendliche
anonym – kostenfrei – datensicher



7 Statistik

A Gesamtbericht

		innerhalb KJHG ¹⁾	außerhalb KJHG
1. Fälle			
Zahl der Neuanmeldungen	750	557	193
davon bearbeitet in 2015	682	520	162
Gesamtzahl der Fälle ohne Online-Beratung	985	760	225
davon abgeschlossen in 2015	721	552	169
Gesamtzahl der Fälle incl. Online-Beratung	1115		
1/3 Online-Fälle abgeschlossen ²⁾		43	
abgeschlossene Fälle gesamt		595	

¹⁾ KJHG=Kinder- u. Jugendhilfegesetz

²⁾ eine Online-Beratung beansprucht rund 1/3 der Arbeitszeit einer face-to-face-Beratung

2. Kontaktzahlen

Kontaktzahlen der gesamten Beratungsfälle	5758	4427	1331
Kontaktzahlen der abgeschl. Beratungsfälle	3711	2851	860
incl.1/3 Online-Beratung		3054	
Durchschnittl. Kontaktzahlen d. abgeschl. Fälle	5,1	5,2	5,1

3. beratene Personen

1546	1253	293
------	------	-----

4. Wohnort innerhalb KJHG

	Fälle gesamt	%	Fälle abgeschl.	%
Bonn	480	63,16	343	62,14
Rhein-Sieg-Kreis (KJA ³⁾)	79	10,39	61	11,05
Bornheim	25	3,29	19	3,44
Bad Honnef	11	1,45	9	1,63
Hennef	8	1,05	6	1,09
Königswinter	19	2,50	13	2,36
Lohmar	10	1,32	5	0,91
Meckenheim	9	1,18	6	1,09
Niederkassel	7	0,92	4	0,72
Rheinbach	11	1,45	8	1,45
Siegburg	12	1,58	8	1,45
St. Augustin	17	2,24	8	1,45
Troisdorf	20	2,63	18	3,26
Euskirchen/Kreis	37	4,87	33	5,98
Sonstige	15	1,97	11	1,99
Unbekannt	0	0,00	0	0,00
<i>Summen</i>	760	100	552	100

³⁾ KJA= Kreisjugendamt

Kontakte pro Fall (abgeschlossene Fälle)

	Fälle	%
1 Kontakt	195	35,33
2 - 5 Kontakte	223	40,4
6 - 15 Kontakte	101	18,30
16 - 30 Kontakte	25	4,53
31 und mehr Kontakte	8	1,45
<i>Summen</i>	552	100

Rhein-Sieg-Kreis (KJA) aufgegliedert:

	Fälle gesamt	%	Fälle abgeschl.	%
Alfter	23	29,11	21	34,43
Eitorf	2	2,53	0	0,00
Much	1	1,27	1	1,64
Neunkirchen	14	17,72	10	16,39
Ruppichterath	2	2,53	1	1,64
Swisttal	11	13,92	10	16,39
Wachtberg	22	27,85	15	24,59
Windeck	4	5,06	3	4,92
<i>Gesamt</i>	79	100	61	100

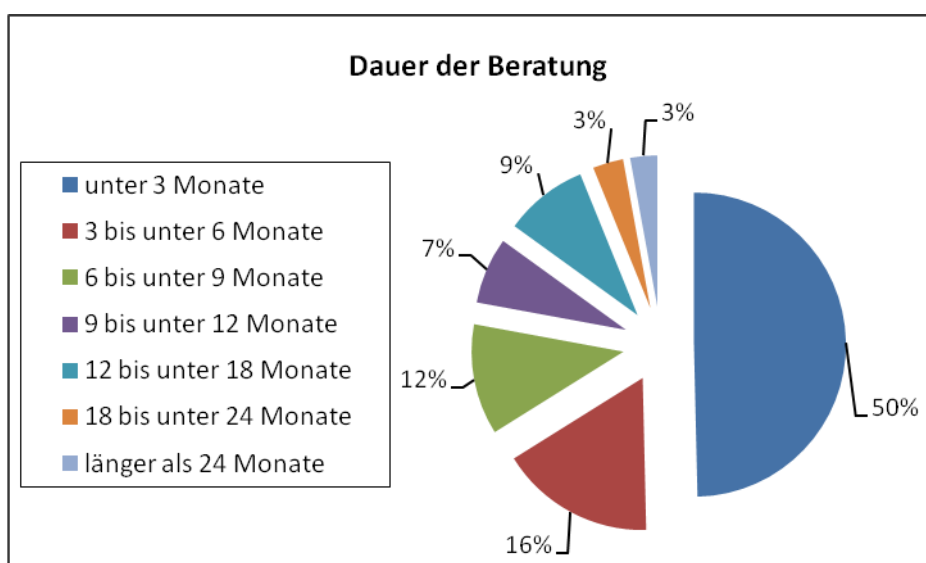
außerhalb KJHG

	Fälle gesamt	%	Fälle abgeschl.	%
Bonn	132	58,67	101	59,76
Rhein-Sieg-Kreis	20	8,89	12	7,10
Bornheim	8	3,56	6	3,55
Bad Honnef	1	0,44	1	0,59
Hennef	3	1,33	0	0,00
Königswinter	7	3,11	6	3,55
Lohmar	1	0,44	1	0,59
Meckenheim	4	1,78	3	1,78
Niederkassel	3	1,33	3	1,78
Rheinbach	5	2,22	5	2,96
Siegburg	6	2,67	5	2,96
St. Augustin	8	3,56	6	3,55
Troisdorf	7	3,11	6	3,55
Euskirchen/Kreis	14	6,22	11	6,51
Sonstige	6	2,67	3	1,78
Unbekannt	0	0,00	0	0,00
<i>Summen</i>	225	100	169	100

4.1 Kirchenkreise

	innerhalb KJHG		außerhalb KJHG	
	Fälle	%	Fälle	%
An Sieg und Rhein	356	46,84	87	38,67
Bad Godesb.-Voreifel	106	13,95	22	9,78
Bonn	283	37,24	110	48,89
Sonstige	15	1,97	6	2,67
Unbekannt	0	0,00	0	0,00
<i>Summen</i>	760	100	225	100

B1 Statistik zu Fällen innerhalb des KJHG



Beendigungsgrund

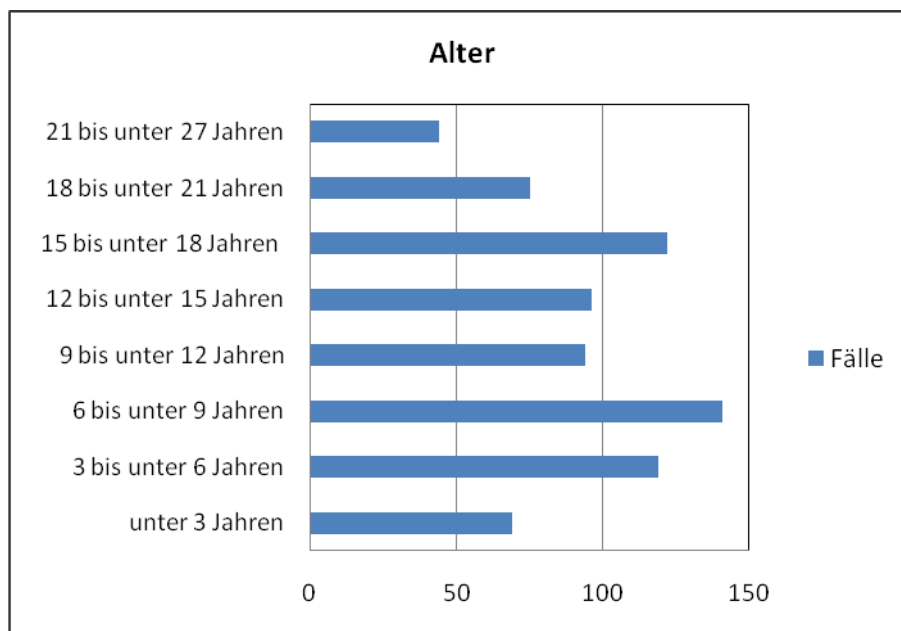
	Fälle	%
Beendigung gemäß Beratungszielen	532	96,38
Beendigung abweichend v. Beratungszielen	20	3,62
<i>Summen</i>	552	100

Zahl der Kontakte mit Kindern/Jugendlichen

428

Zahl der mitbetroffenen Geschwister

508

**Geschlecht**

	Fälle	%
Männlich	383	50,39
Weiblich	377	49,61
Summen	760	100

Wirtschaftliche Situation der Familie

	Fälle	%
Familie lebt überw. von eigenen Einkünften	725	95,39
Familie lebt überwiegend von Sozialleistungen	35	4,61
Summen	760	100

Herkunft der Eltern

	Vater	%	Mutter	%
Deutschland	567	83,51	623	84,19
Türkei	7	1,03	5	0,68
ehemalige Sowjetunion	6	0,88	21	2,84
Europäische Staaten	27	3,98	32	4,32
Afrika	20	2,95	19	2,57
Amerika	4	0,59	6	0,81
Asien	27	3,98	32	4,32
Australien	0	0,00	0	0,00
Sonstige	2	0,29	2	0,27
Summen	660	97	740	100

(bei Alleinerziehenden nur 1 Angabe)

Konfession

	Fälle	%
Evangelisch	333	43,82
Katholisch	187	24,61
Ohne	172	22,63
Andere	24	3,16
Moslemisch	38	5,00
Unbekannt	6	0,79
<i>Summen</i>	760	100

Bildungs- und Berufssituation

	Fälle	%
keine institutionelle Betreuung	66	8,68
Tageseinrichtung für Kinder	166	21,84
Grundschule (einschl. Schulkindergarten)	164	21,58
Hauptschule	8	1,05
Förderschule	5	0,66
Gymnasium	207	27,24
Realschule	27	3,55
Fachoberschule / Fachschule	31	4,08
Gesamtschule	36	4,74
Fachhochschule / Hochschule	20	2,63
Qualifizierungsmaßnahme / Berufsförderung	3	0,39
Berufsausbildung	20	2,63
Wehr- /Zivildienst	0	0,00
Berufstätig	1	0,13
Arbeitslos	0	0,00
sonstiges / unbekannt	6	0,79
<i>Summen</i>	760	100

Anregung zum Aufsuchen der Beratungsstelle

	Fälle	%
eigene Initiative	482	63,42
Klient/in war schon mal hier	96	12,63
Bekannte / Verwandte	51	6,71
Kindergarten / Schule	26	3,42
Ärzte/Kliniken/Therapeuten	39	5,13
Pfarrer / Kirchengemeinde	12	1,58
Telefonseelsorge	1	0,13
Jugendamt / Sozialamt / ASD	17	2,24
andere Beratungsstellen	22	2,89
sonstige soziale Einrichtungen	11	1,45
Sonstiges	3	0,39
<i>Summen</i>	760	100

Fallbezogene Zusammenarbeit mit anderen Institutionen

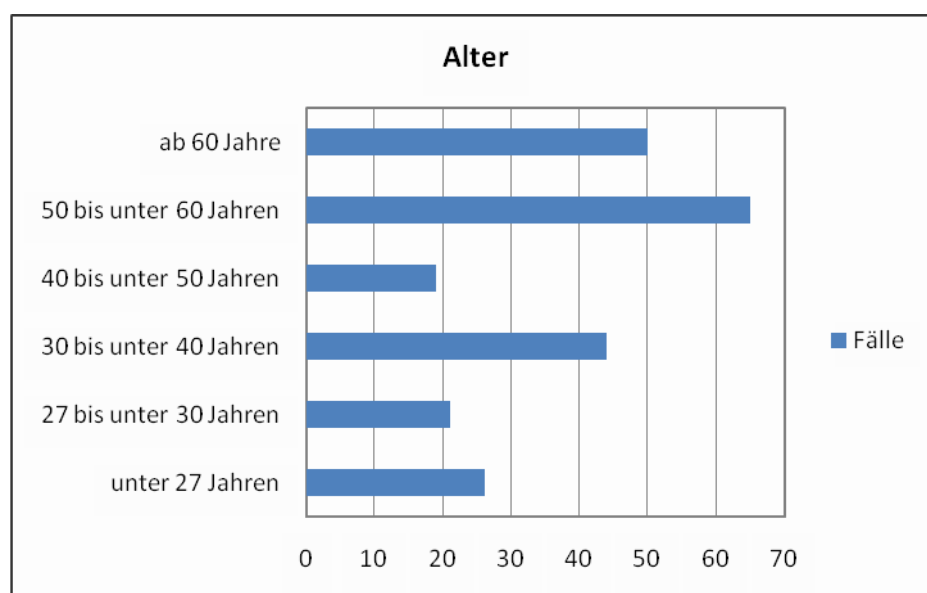
	gesamt
Erziehungsberatungsstellen	3
Schulen	2
Seelsorge/Kirchengemeinde	2
Familienzentren/Kindertageseinrichtungen	2
Sonstige	3
Jugendämter	1
davon fallbezogene Kooperation nach § 8a	0
Ärzte/Kliniken	2
Rechtsanwälte	1
Psychotherapeuten /Innen	3
Sozialämter	1
Heime/teilstation.- Einr./Zufluchtsstätten	2
andere Beratungsst. (inkl. schulpsychl Dienst)	2
Summe	24

Gründe für die Hilfestellung

	gesamt	%
Unversorgtheit des jungen Menschen	0	0,00
Unzureichende Förderung d. j. Menschen	1	0,07
Gefährdung des Kindeswohls	3	0,21
Eingeschränkte Erziehungskompetenz	4	0,28
Problemlagen der Eltern	320	22,73
Familiäre Konflikte	548	38,92
Auffälligkeiten im sozialen Verhalten	383	27,20
Schul/berufl. Probleme des jungen Menschen	26	1,85
Entwicklungsauffälligk. des jungen Menschen	123	8,74
Summen	1408	100

(bis zu 3 Ankreuzungen möglich)

B 2 Statistik z. Paar- u.
Lebensberatung (außerh. KJHG)



Ehealter

	Fälle	%
trifft nicht zu	160	71,11
0 bis unter 1 Jahr	1	0,44
1 bis unter 5 Jahre	12	5,33
5 bis unter 10 Jahre	5	2,22
10 bis unter 15 Jahre	8	3,56
15 bis unter 20 Jahre	9	4,00
20 bis unter 25 Jahre	5	2,22
25 bis unter 30 Jahre	8	3,56
30 bis unter 35 Jahre	7	3,11
über 35 Jahre	10	4,44
Unbekannt	0	0,00
<i>Summen</i>	225	100

Wohnform

	Fälle	%
alleinl. / Ein-Pers.-Haushalt	131	58,22
in Partnerschaft lebend	82	36,44
in Partnerschaft lebend mit Kind/ern	6	2,67
nicht in Partnerschaft lebend m. Kindern	2	0,89
sonstige Wohnform	4	1,78
<i>Summen</i>	225	100

**Ausländische Herkunft des/der
Ratsuchenden**

	Fälle	%
Ja	27	12,00
Nein	198	88,00
<i>Summen</i>	225	100

Konfession

	Fälle	%
Evangelisch	107	47,56
Katholisch	64	28,44
Ohne	43	19,11
Andere	6	2,67
Moslemisch	5	2,22
Unbekannt	0	0,00
<i>Summen</i>	225	100

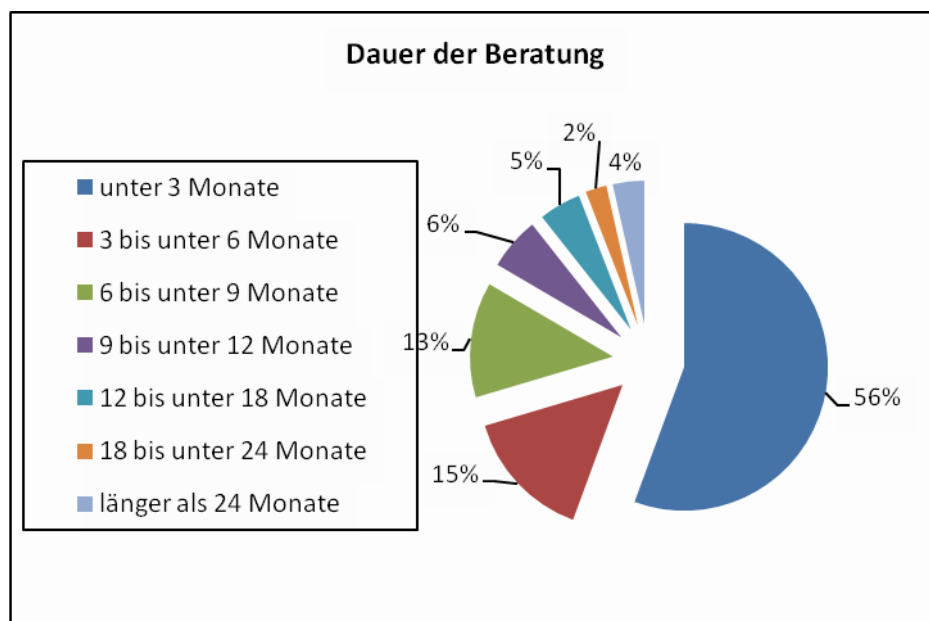
Tätigkeit

	Fälle	%
vollzeitbeschäftigt	106	47,11
teilzeitbeschäftigt	35	15,56
geringfügig beschäftigt	2	0,89
arbeitslos	22	9,78
in Ausbildung / Umschulung	16	7,11
Rentner/-in	38	16,89
Hausmann/-frau	5	2,22
sonstiges / unbekannt	1	0,44
<i>Summen</i>	225	100

Anlass der Beratung

	gesamt	%
Partnerprobleme	60	23,35
Familienprobleme	44	17,12
andere Beziehungsprobleme	7	2,72
persönliche Probleme	132	51,36
Probleme aus der sozio-ökonomisch. Situation	10	3,89
Sonstiges	4	1,56
<i>Summen</i>	257	100

(bis zu 2 Ankreuzungen möglich)

**Beendigungsgrund**

	Fälle	%
Beendigung gemäß Beratungszielen	168	99,41
Beendigung abweichend v. Beratungszielen	1	0,59
<i>Summen</i>	169	100

**Psychologische Beratungsstellen für Kinder,
Jugendliche und Eltern**

**Erziehungs- und Familienberatungsstellen
des Rhein-Sieg-Kreises**

Jahresbericht 2016

1. Jahresbericht der vier Erziehungs- und Familienberatungsstellen des Rhein-Sieg-Kreises

In gewohnter Form erhalten Sie heute den Bericht der vier Erziehungs- und Familienberatungsstellen des Rhein-Sieg-Kreises. Dem allgemeinen Teil folgt der Bericht der für Sie zuständigen Beratungsstelle, inklusive der dazugehörigen Kennzahlen.

Seit jeher ist es der Anspruch von Erziehungs- und Familienberatung, zügig und fachlich kompetent auf Veränderungen in der Gesellschaft zu reagieren und ihr Angebot entsprechend anzupassen.

Das vergangene Jahr hat gezeigt, wie flexibel und zeitgemäß sich Beratung entwickeln und entlang der eigentlichen Basisaufgaben und Kompetenzen Neues entstehen kann.

So war 2016 geprägt von der zentralen Herausforderung, angemessene Angebote für Menschen mit Fluchterfahrung und deren Bezugspersonen in den Institutionen zu entwickeln und umzusetzen. Die Mitarbeitenden haben dies in ungewöhnlich engagierter und kreativer Weise getan.

Für unbegleitet eingereiste Flüchtlinge wurde ebenso ein Angebot geschaffen, wie für die zahlreichen Erzieherinnen und Erzieher, die sich mit der Aufgabe der Begleitung einer großen Anzahl von Kindern mit Migrationshintergrund und deren Familien konfrontiert sahen.

Gasteltern konnten im Rahmen einer Gruppe bei den besonderen Herausforderungen ihres Alltags unterstützt werden.

Nicht zuletzt erforderte die Einzelfallberatung für Menschen mit besonderer Belastung nach ihrer Flucht eine andere, auch durch die Notwendigkeit der Anwesenheit von Dolmetschern und Sprachmittlern geprägte, Vorgehensweise.

Durch diese Tätigkeiten, die in den Einzelberichten noch etwas genauer betrachtet werden, wurden die Beratungsstellen Teil des großen Netzwerkes der Helfenden beim Thema Flucht. Es wurde Fachexpertise erworben, welche aber auch selber entwickelt und weitergegeben werden konnte. Als wichtige Kooperationspartner sind in diesem Zusammenhang vor allem der Schulpsychologische Dienst des Rhein-Sieg-Kreises, das Kommunale Integrationszentrum sowie natürlich die beteiligten Jugendämter zu nennen.

Dabei haben die Kolleginnen und Kollegen andere Aufgaben und Kernbereiche von Erziehungsberatung keineswegs aus den Augen verloren.

Elternabende zum Thema Pubertät, die von den Erziehungsberechtigten traditionell gut angenommen werden, fanden ebenso statt wie thematisch vielfältige Gesprächsabende in den insgesamt 34 kooperierenden Familienzentren.

Kontakte zu den Offenen Ganztagschulen, die zentrale Orte der kindlichen Entwicklung und Erziehung darstellen, wurden ausgeweitet; Erzieherinnen und Fachteams beraten.

Der diesjährige gemeinsame Fachtag im Amt für Psychologische Beratungsdienste, zu dem neben den Beratungsstellen auch der Schulpsychologische Dienst des Kreises gehört, diente dazu, Standards bezogen auf das Thema Kinderschutz zu entwickeln und die Beratung von Personen und Institutionen weiter zu verbessern.

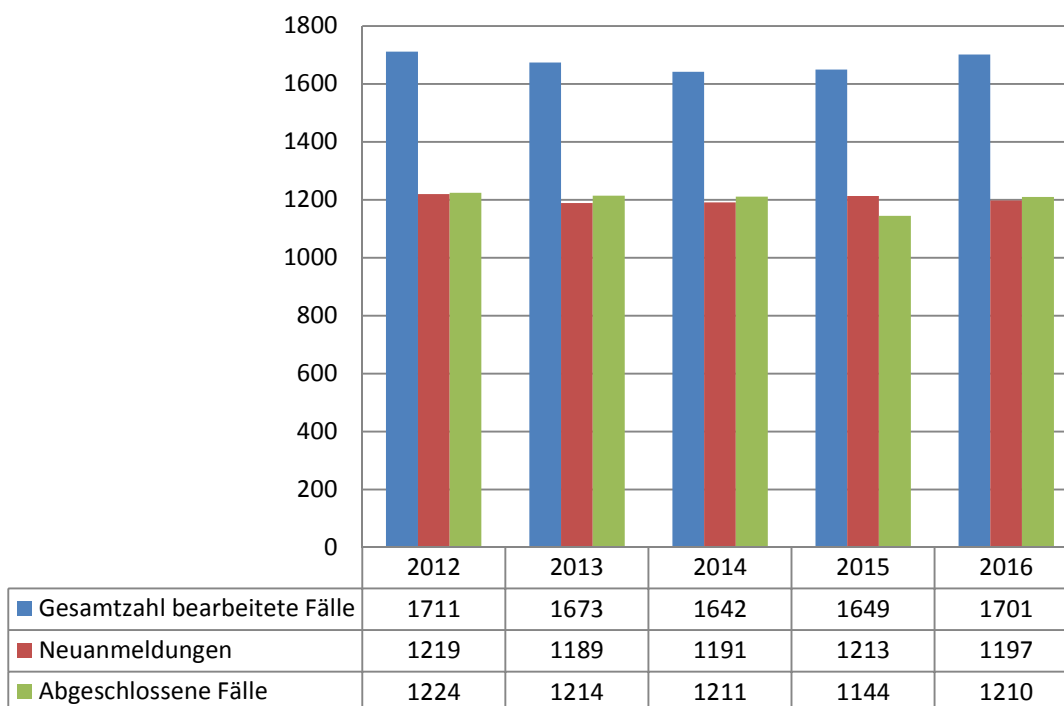
Gemeinsam mit einer erfahrenen Referentin widmeten sich alle Fachkolleginnen und Fachkollegen des Amtes der schwierigen Aufgabe, gemeinsame Vorgehensweisen in der §8a/b Beratung zu entwickeln. Dieser Prozess wird in den Teams weiterverfolgt und kann als weit fortgeschritten bezeichnet werden.

Nicht zuletzt sei erwähnt, dass die genannten Entwicklungen vor dem Hintergrund absolut stabiler Fallzahlen in der Einzelfallberatung zu betrachten sind.

1.1. Kennzahlen über alle vier Beratungsstellen im Kreis

Die folgenden Tabellen und Diagramme illustrieren, wie gleichmäßig sich die Inanspruchnahme von Beratungsleistungen in den letzten Jahren gestaltet hat und geben Aufschluss über wichtige Kriterien der Einzelfallarbeit in 2016.

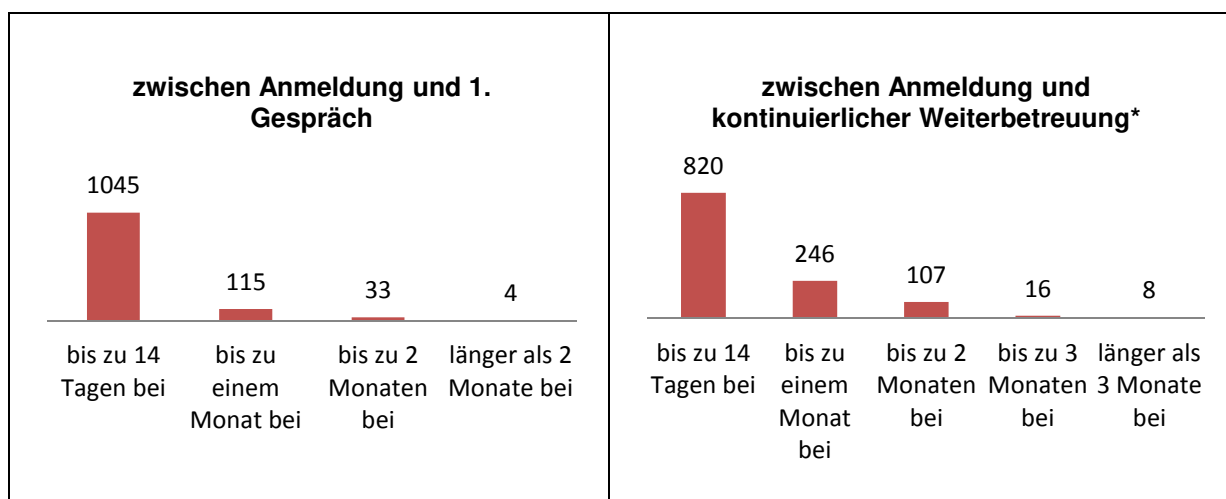
Fallzahlen der Jahre 2012 bis 2016



Verteilung der *bearbeiteten Fälle* über die Städte und Gemeinden

	2012	2013	2014	2015	2016
Alfter	99	108	108	90	104
Bornheim	269	242	236	214	232
Eitorf	143	127	133	138	138
Lohmar	90	99	115	122	134
Meckenheim	116	116	101	103	105
Much	76	72	54	68	88
Neunkirchen-Seelscheid	114	128	125	123	103
Rheinbach	176	176	198	205	195
Ruppichteroth	55	51	52	49	49
Siegburg	257	263	237	238	261
Swisttal	118	96	85	97	96
Wachtberg	86	80	81	92	83
Windeck	108	112	117	107	109
außerhalb	4	3	0	3	4
Gesamt	1711	1673	1642	1649	1701

Wartezeiten bei *Neuanmeldung**



*kein Fall mit nur einmaligem Gespräch bzw. keiner Weiterbetreuung

Gesprächsumfang der *abgeschlossenen Beratungsfälle*

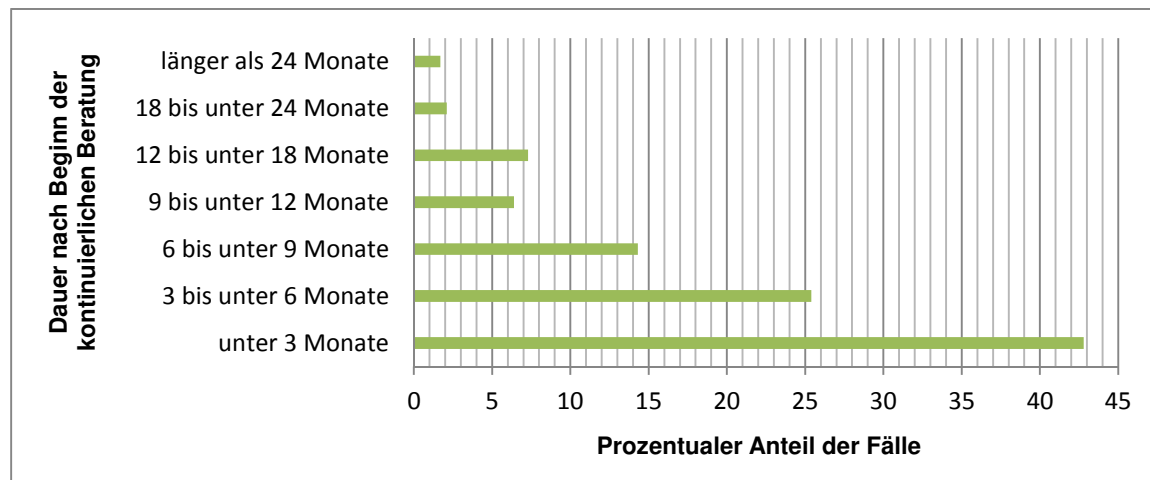
Anzahl der abgeschlossenen Beratungsfälle	1210
davon Beratungsfälle mit:	
1 Gespräch	40
2 - 5 Gesprächen	549
6 - 15 Gesprächen	466
16 - 30 Gesprächen	122
über 30 Gesprächen	33

Aufteilung der *abgeschlossenen Fälle* nach *Schwerpunktbereichen**

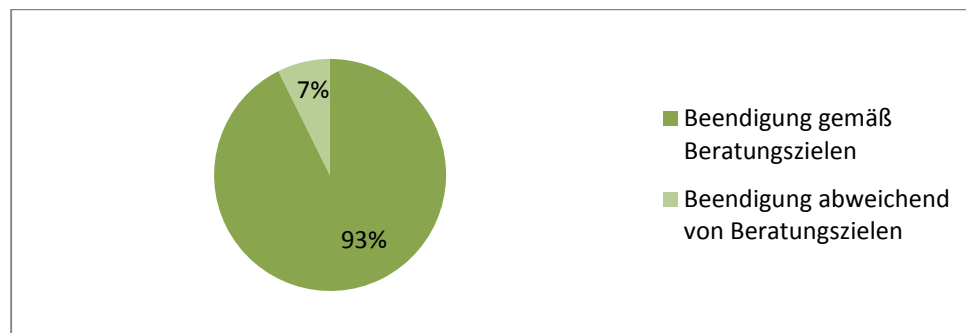
vor/in/nach Trennung und Scheidung	467
mit Alleinerziehenden	335
mit jungen Menschen unter 21 Jahren	76
mit jungen Erwachsenen zwischen 21 und 27 Jahren	4
mit Familien, deren Kinder unter 21 Jahre alt sind	1130

*Mehrfachnennungen möglich

Dauer der Beratung bei *abgeschlossenen Fällen*



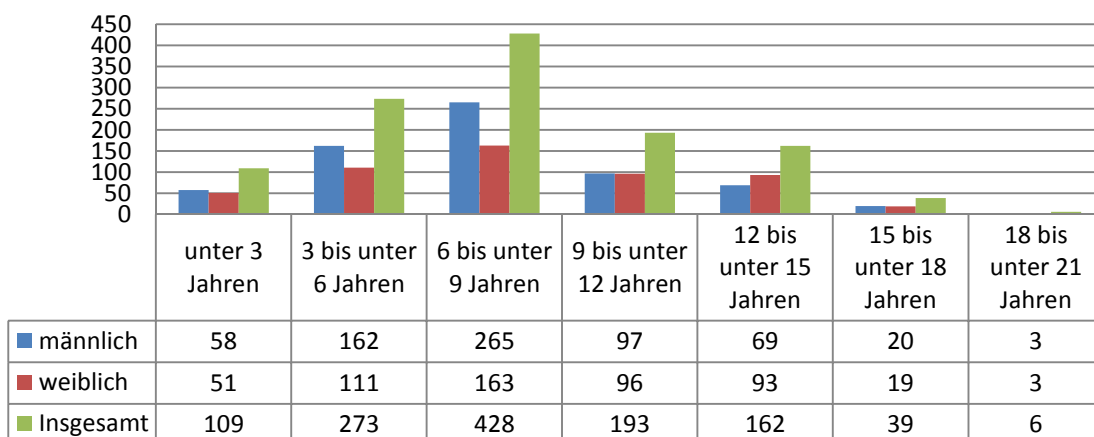
Grund für die Beendigung der Beratung



Abgeschlossene Beratungsfälle

Die folgenden Tabellen und Diagramme erlauben einen genaueren Blick auf die abgeschlossenen Beratungsfälle und enthalten Angaben über die Person der jungen Menschen, derentwegen die Beratung erfolgte.

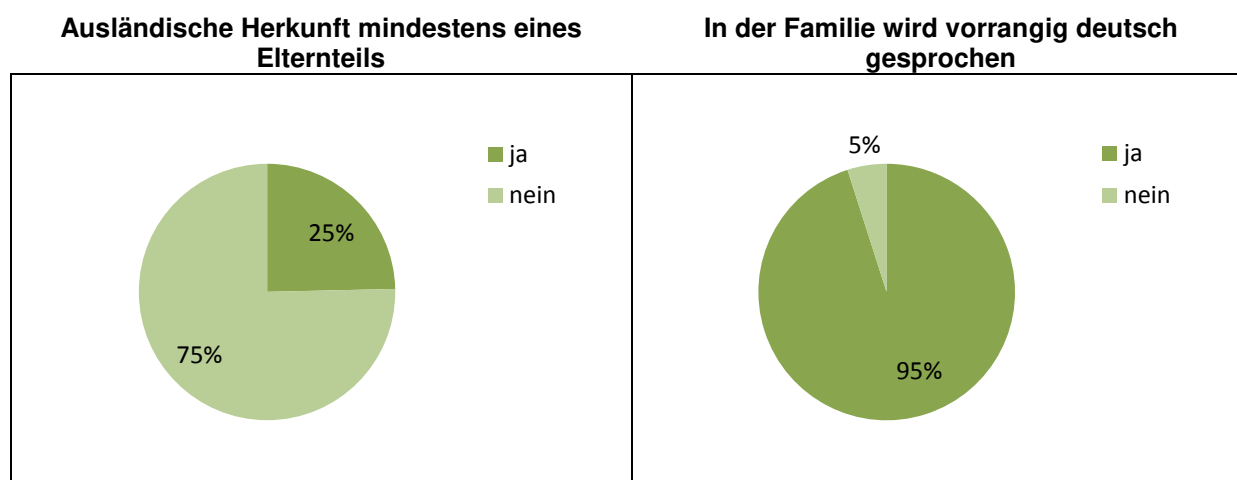
Altersverteilung nach Geschlecht



Bildungs- und Berufssituation des Kindes/Jugendlichen/jungen Erwachsenen

Keine institutionelle Betreuung	60
Tageseinrichtung für Kinder	343
Grundschule	277
Hauptschule	29
Förderschule	26
Realschule	89
Gymnasium	190
Gesamtschule	117
Fachoberschule/Fachschule/Berufskolleg	12
Fachhochschule/Hochschule	6
in Qualifizierungsmaßnahme/Berufsförderung	5
Berufsausbildung	12
arbeitslos	4
sonstiges / unbekannt	40

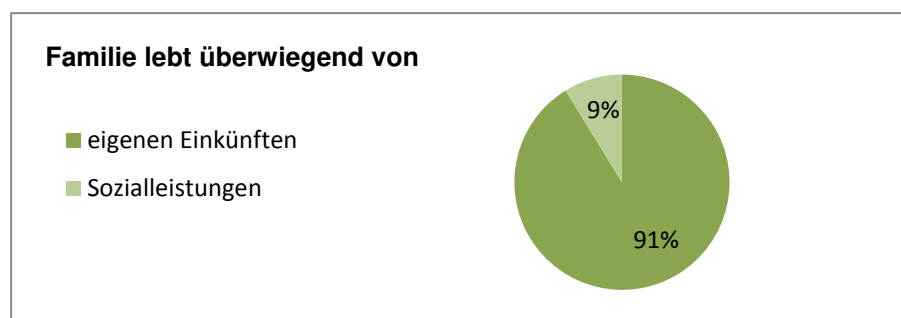
Migrationshintergrund und Familiensprache



Tätigkeit der Eltern

	Vater		Mutter	
	absolut	%	absolut	%
vollzeit erwerbstätig	911	75	168	14
teilzeit erwerbstätig	33	3	540	45
geringfügig beschäftigt	17	1	48	4
arbeitslos	71	6	64	5
in Ausbildung/Umschulung	17	1	25	2
Rentner/-in	21	2	20	2
Hausmann/-frau	8	1	250	21
sonstiges / unbekannt	132	11	95	8

Wirtschaftliche Situation der Familie



Anlass für die Beratung (bis zu 3 Nennungen sind möglich)

Unterversorgtheit des jungen Menschen	17
Unzureichende Förderung/Betreuung/Versorgung des jungen Menschen in der Familie	27
Gefährdung des Kindeswohls	26
davon wegen sexualisierter Gewalt	2
eingeschränkte Erziehungskompetenz der Eltern/Personensorgeberechtigten	442
Belastungen des jungen Menschen durch Problemlagen der Eltern	139
Belastungen des jungen Menschen durch familiäre Konflikte	765
Auffälligkeiten im sozialen Verhalten des jungen Menschen	332
Entwicklungsauffälligkeiten/seelische Probleme des jungen Menschen	376
schulische/berufliche Probleme des jungen Menschen	190

2. Jahresbericht der Beratungsstelle Bornheim

Die Psychologische Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern ist zuständig für die Stadt Bornheim und die Gemeinde Alfter. Auf insgesamt 2,8 Vollzeitstellen arbeiten im multiprofessionellen Beraterteam eine Diplom-Sozialarbeiterin, ein Diplom-Sozialpädagoge, ein Diplom-Psychologe sowie eine Psychologin (M. Sc.). Mit der Einstellung der letztgenannten Psychologin konnte das bereits im Vorjahr erfolgreiche Modell der Anbindung einer in therapeutischer Zusatzausbildung befindlichen Fachkraft fortgeführt werden. Die unterschiedlichen beruflichen Hintergründe sowie die Vielfalt an Zusatzausbildungen und methodischen Herangehensweisen unserer Fachkräfte führen in unserer Einrichtung zu einem breiten Spektrum an Möglichkeiten und Methoden der Beratung und Therapie.

Eltern, Jugendliche, junge Erwachsene sowie Fachkräfte können sich telefonisch oder persönlich über das Sekretariat anmelden. Ein erster Termin mit der dann zuständigen Fachkraft erfolgt in der Regel innerhalb von 14 Tagen. Als integrierte Einrichtung des Rhein-Sieg-Kreises ist zudem der Schulpsychologische Dienst mit drei Kolleginnen (zwei Schulpsychologinnen und eine schulpsychologische Assistentin) vor Ort vertreten. Arbeitsteilige Formen der Zusammenarbeit bei Schwierigkeiten von Kindern und Jugendlichen im schulischen Bereich sind somit im besonderen Maße möglich.

Einzelfallarbeit

Im Berichtsjahr 2016 haben insgesamt 336 Familien Beratung in Anspruch genommen. Nach einem Rückgang der Fallzahlen im Vorjahr sind die Gesamtzahlen mit einer Steigerung um 10% wieder im Bereich der Anmeldezahlen der letzten Jahre. Der Anteil der Trennungs- und Scheidungsberatungsfälle ist wie auch im Vorjahr sehr hoch und eben diese Fälle erfordern insbesondere in der Anfangsphase oftmals ein terminlich hochfrequentes Vorgehen. Um einer kontinuierlichen Neuinszenierung elterlicher und partnerschaftsbezogener Konflikte entgegenzuwirken, dienen alternierende Einzelgespräche dazu, den eigenen Anteil an sich wiederholender Eskalationen zu reflektieren und Strategien zur Wahrnehmung einer gemeinsamen elterlichen Sorge auch nach der Trennung zu erarbeiten. In Einzel- und später auch in gemeinsamen Gesprächen wird es den Eltern dann möglich, den Fokus auf das kindliche Erleben zu lenken und durch die Einnahme der kindlichen Perspektive den anderen Elternteil wieder als Unterstützung erleben zu können. Im Rahmen dieses Prozesses werden die von Trennung betroffenen Kinder und Jugendlichen oftmals über Einzelgespräche in den Prozess einbezogen, ohne sie aber Loyalitätskonflikten auszusetzen.

Langfristige und hochfrequente Beratungsverläufe sind zudem bei familiären Konflikten und Krisen mit begleitenden psychosozialen Problemlagen zu verzeichnen. Hierbei sind wir einerseits auf die enge Zusammenarbeit mit anderen beteiligten Institutionen angewiesen, andererseits bedarf es einer klaren Auftragsklärung sowie einer realistischen Einschätzung unserer Möglichkeiten der Intervention. So verstehen wir als Fachkräfte im Bereich der Erziehungs- und Familienberatung uns als Teil eines Helfersystems und können unsere Form der Unterstützung mit anderen Hilfen abstimmen, ohne uns im Angesicht der vielschichtigen individuellen und familiären Problemlagen zu verstricken.

2016 erfolgten aber auch verstärkt Anmeldungen aus dem Bereich der Kindertagesstätten, bei denen sich Eltern frühzeitig bei Fragen zur Erziehung auf Empfehlung der Erzieherinnen an uns wandten: Eine Entwicklung, die wir ausdrücklich begrüßen und die nicht zuletzt auf eine intensivierte fallübergreifende Zusammenarbeit mit den jeweiligen Einrichtungen innerhalb des Netzwerkes Früher Hilfen sowie auf vorhergehende Erfahrungen der empfehlenden Fachkräfte mit unserer Einrichtung im Rahmen von Beratung und Supervision zurückzuführen ist.

Fragestellungen zur frühkindlichen Entwicklung sind häufig Anlass zur Inanspruchnahme von Beratung. 2016 verzeichneten wir zudem noch eine bemerkenswert hohe Zahl von Beratungen, in denen es um die Verselbständigung Jugendlicher bzw. junger Erwachsener ging. An beiden „Enden kindlicher Entwicklung“ arbeiten wir mit den Familien an einer maßgeschneiderten, ressourcenorientierten Form der Unterstützung, die immer auch eine sich verändernde Perspektive auf die beschriebene Problematik beinhaltet.

Wie bereits in der Einleitung erwähnt, profitieren wir bei Problemstellungen aus dem schulischen Bereich von unserem interdisziplinären Ansatz: Belastungen von Kindern und Jugendlichen werden im Lernumfeld Schule über Schwierigkeiten mit Leistungsanforderungen, Konzentrationsprobleme, schulvermeidendes Verhalten sowie im Sozialverhalten deutlich. Zum einen wirken sich diese Problematiken auch auf das familiäre Umfeld aus, zum anderen sind sie oftmals Ausdruck von Belastungen im familiären Bereich, wie z.B. nach einer Trennung. Hier kann über ein abgestimmtes gemeinsames Vorgehen zwischen uns als Fachkräften der Erziehungs- und Familienberatungsstelle mit unseren Kolleginnen vom Schulpsychologischen Dienst intensiv sowohl im schulischen als auch im familiären Bereich gearbeitet werden.

Fallübergreifende Tätigkeiten und Vernetzung

Kontakte zu pädagogischen Fachkräften anderer Einrichtungen finden neben der Einzelfallarbeit vornehmlich über von uns angebotene Supervisionen, über Fach- und Teamberatungen, im Netzwerk Frühe Hilfen und über die Arbeit in verschiedenen Gremien, wie der Sozialraumkonferenz, dem Netzwerktreffen Kinder- und Jugendhilfe, dem Arbeitskreis Trennung und Scheidung oder dem Runden Tisch Häusliche Gewalt statt. Über diese Netzwerkarbeit halten wir Kontakte zu Kollegen, werden über Angebote für Eltern, Kinder und Jugendliche in unserem Sozialraum informiert und machen andererseits auf unsere Gruppenangebote und Veranstaltungen aufmerksam. Über themenbezogene Vorträge in Familienzentren oder in Kooperation mit der VHS erreichen wir Eltern, denen bis dato unsere Einrichtung mit ihren Beratungsangeboten nicht bekannt war. Im Nachfolgenden werden einige fallübergreifenden Tätigkeiten und präventiven Angebote des Berichtsjahres beschrieben.

Um moderierten Erfahrungsaustausch und gegenseitige Unterstützung geht es in unserer **Pflegeelterngruppe**. Beteiligte Pflegeeltern treffen sich in dieser halboffenen Gruppe sieben Mal pro Jahr. Im Austausch über entwicklungsbezogene Themen wurde in diesem Jahr deutlich, dass alle Pflegekinder einen erheblichen Förderbedarf aufweisen. Themen wie bestmögliche Förderung und Inklusion sowie der Umgang mit familiären Belastungen waren Gegenstand der Diskussionen. Insgesamt lässt sich feststellen, dass es durch das außergewöhnliche Engagement der Pflegeeltern

in Verbindung mit außerfamiliären Hilfen gelingt, den Kindern eine sehr gute Entwicklung zu ermöglichen.

Unsere Beratungsstelle betreut sechs **Familienzentren**, in denen regelmäßige Sprechstunden und terminierte Elterngespräche - auf Wunsch im Beisein der Erzieherinnen - stattfinden. Vorträge und insbesondere Elterncafés bieten interessierten Eltern einen niederschweligen Zugang zur Beratung und wir erreichen zudem gerade die Eltern, die aufgrund ihrer alleinerziehenden Situation kaum Möglichkeiten haben, sich auszutauschen. Wir erleben bei den Elterncafés eine hohe Bereitschaft zur Beratung, beobachten aber auch anhand der eingebrachten Themen eine hohe Maß an Erziehungsunsicherheit.

Die **Beratung von pädagogischen Fachkräften** erfolgt in Form von Einzelsupervision und Supervisionsgruppen in unserer Einrichtung oder findet bei Teamsupervisionen vor Ort statt. Dabei ging es im Berichtsjahr u. a. um die Erarbeitung neuer Perspektiven auf herausforderndes Verhalten von Kindern und Jugendlichen. Als hilfreich hat sich erwiesen, die persönliche Betroffenheit der Fachkräfte wertschätzend in den Blick zu nehmen und so unwillkürliche, das Problem verschärfende Reaktionen zu verstehen.

Die bereits für Februar 2016 geplante **Trennungs- und Scheidungskindergruppe** wurde aufgrund der geringen Nachfrage mehrmals verschoben. Zum Ende des Jahres verfügten wir dann über genügend Anmeldungen und konnten mit den Vorgesprächen für die teilnehmenden Kinder und deren Eltern beginnen. Wie bereits im Vorjahr hatten wir uns entschieden Geschwisterkinder aufzunehmen. Das Gruppenangebot wird im Januar 2017 beginnen.

Auf Anregung interessierter Eltern fand im Frühjahr im Familienzentrum „Haus Regenbogen“ eine Veranstaltung zum Thema „Wie perfekt müssen Eltern sein?“ statt. Im einleitenden Vortrag ging es um „Familie im Wandel“ der Jahrhunderte und das sich verändernde Rollenverständnis von Müttern und Vätern. In der sich anschließenden moderierten Diskussion tauschten sich die Teilnehmer zu Themen wie „Selbstverständnis als Eltern“, „Gemeinsame Zeit“, „Erziehung zwischen Anspruch und Wirklichkeit“ und „Zeitmanagement in der Familie“ aus.

Die seit Jahren etablierten **Fallkonferenzen** für Alfter und Bornheim wurden im Berichtsjahr zusammengelegt. Die Fallkonferenzen sind ein regionales Angebot innerhalb des linksrheinischen „Netzwerkes Frühe Hilfen“. Bei den Konferenzen handelt es sich um anonymisierte Fallbesprechungen im Rahmen eines multiprofessionellen Austausches. Es nahmen Fachkräfte des Allgemeinen Sozialen Dienstes, des Sozialpsychiatrischen Zentrums, Ärzte, die ortszuständige Familienhebamme sowie unsere Fachkräfte der Beratungsstelle teil. Eine Zusammenführung beider regionalen Arbeitsgruppen war auch im Hinblick auf die zeitlich/personellen Ressourcen der Fachkräfte und aufgrund der eher geringen, aber gleichbleibenden Teilnehmerzahl der Vorjahre sinnvoll. Das veränderte Angebot wurde gut angenommen, so dass wir auch im Folgejahr unsere Fallkonferenzen im vierteljährlichen Turnus anbieten werden.

Ein Auftaktvortrag zum Thema „Pubertät“, in Kooperation mit der Volkshochschule Bornheim erfreute sich so großen Zuspruches, dass ein Kollege anschließend ein vierteiliges **Elternseminar** mit vertiefenden Inhalten zu dieser besonderen Entwicklungszeit gestalten konnte.

Hier zeigt sich wiederholt das große Bedürfnis von Eltern, sich in dieser für alle Beteiligten herausfordernden Zeit fachkundige Unterstützung einzuholen.

Zusammenfassung und Ausblick

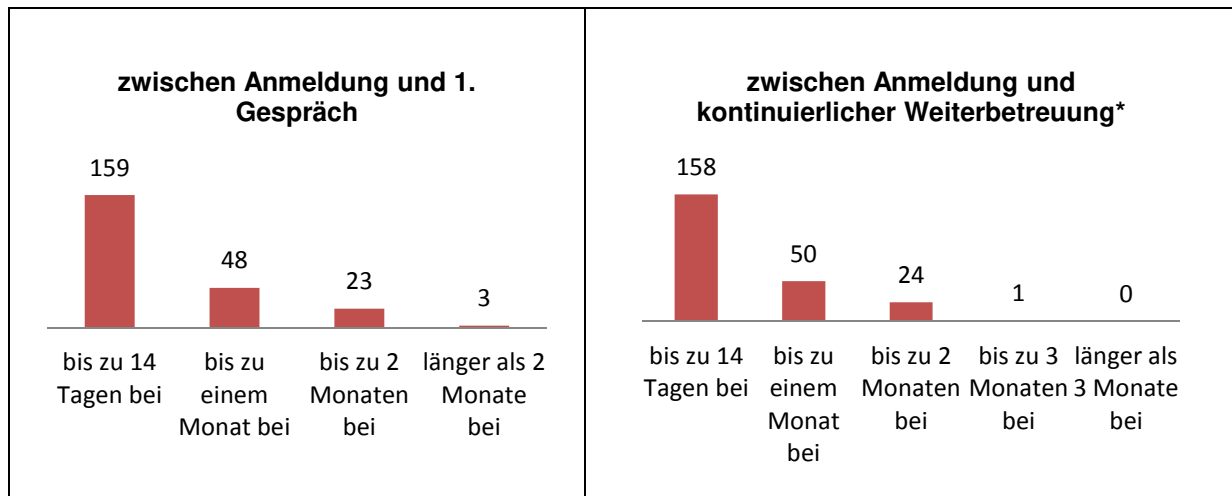
Im Vergleich zum Vorjahr hatten wir es 2016 hinsichtlich der Häufigkeit der Beratungsanlässe viel mit familiären Konflikten und Anmeldungen bei Trennung und Scheidung zu tun. Über unsere fachlichen Kontakte zu den Kindertageseinrichtungen und Familienzentren, über Veranstaltungen und Öffentlichkeitsarbeit erreichten wir jedoch auch wieder zunehmend Eltern, die sich mit allgemeinen Fragen zur Erziehung an uns wenden. Hier erleben wir uns mit unseren individuellen, auf die jeweilige familiäre Situation zugeschnittenen Angeboten als sehr hilfreich. Wir leisten mit unserem niederschweligen Beratungsangebot Unterstützung zu einem sehr frühen Zeitpunkt und stellen in einer Vielzahl von Fällen die erste und einzige Form der Hilfen zur Erziehung dar. Diesen Bereich wollen wir auch zukünftig weiter ausbauen. Auf der anderen Seite des Hilfespektrums beraten und unterstützen wir Familien bei akuten Krisen und eskalierenden Konflikten und intervenieren auf unterschiedlichen Ebenen in Abstimmung mit anderen beteiligten Institutionen. Fachberatungen und Teamsupervisionen verbinden uns nachhaltig mit Kitas, Schulen und Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe vor Ort. Dies gilt insbesondere in den Fällen, in denen wir als „insoweit erfahrene Fachkräfte“ in Fragen des Kinderschutzes angefragt werden. So wollen wir auch in Zukunft gemeinsam ein tragfähiges Arbeitsbündnis zum Wohle der Kinder in unserer Region schaffen.

2.1. Kennzahlen der Beratungsstelle Bornheim

Fallzahlen

Gesamtzahl der Beratungsfälle davon Neuanmeldungen	336
	233
Abgeschlossene Fälle	204

Wartezeit bei *Neuanmeldungen*



*kein Fall mit nur einmaligem Gespräch bzw. keiner Weiterbetreuung

Gesprächsumfang der *abgeschlossenen Beratungsfälle*

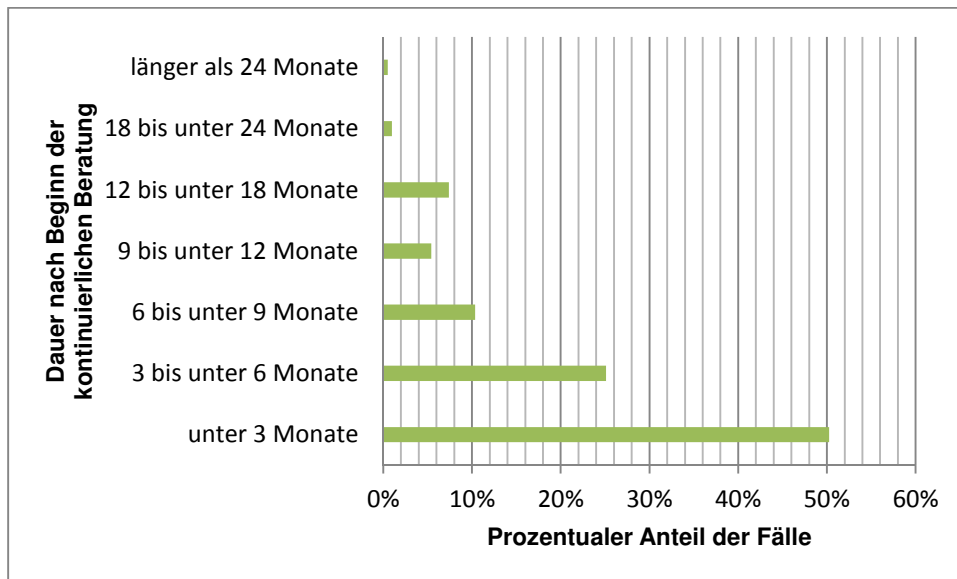
Anzahl der abgeschlossenen Beratungsfälle	204
davon Beratungsfälle mit:	
1 Gespräch	9
2 - 5 Gesprächen	110
6 - 15 Gesprächen	68
16 - 30 Gesprächen	17
über 30 Gesprächen	0

Aufteilung der *abgeschlossenen Fälle* nach **Schwerpunktbereichen***

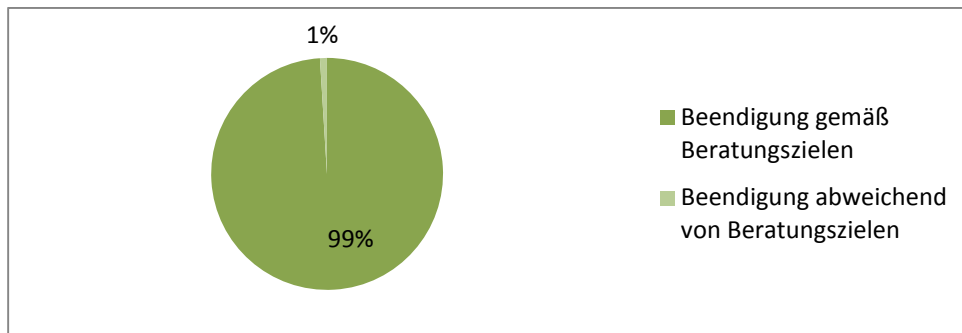
vor/in/nach Trennung und Scheidung	82
mit Alleinerziehenden	36
mit jungen Menschen unter 21 Jahren	10
mit jungen Erwachsenen zwischen 21 und 27 Jahren	0
mit Familien, deren Kinder unter 21 Jahre alt sind	194

*Mehrfachnennungen möglich

Dauer der Beratung bei *abgeschlossenen Fällen*



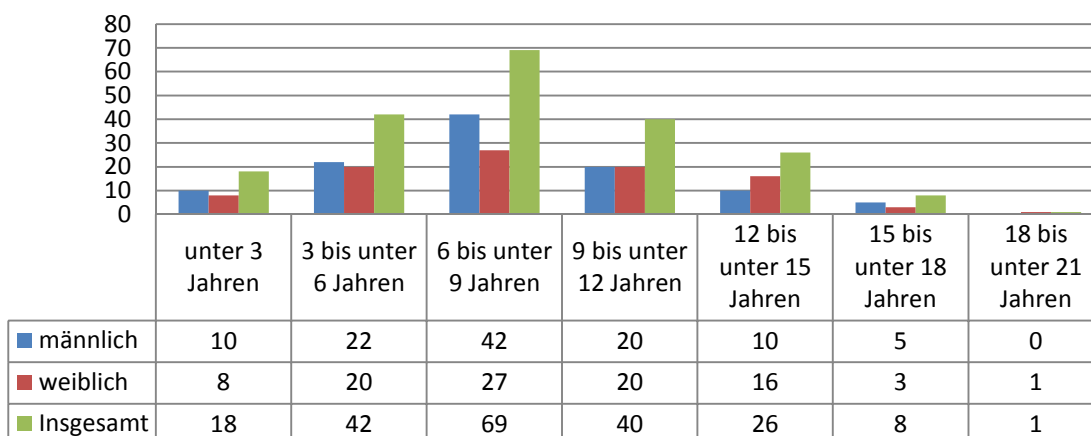
Grund für die Beendigung der Beratung



Abgeschlossene Beratungsfälle

Die folgenden Tabellen und Diagramme erlauben einen genaueren Blick auf die abgeschlossenen Beratungsfälle und enthalten Angaben über die Person der jungen Menschen, derentwegen die Beratung erfolgte.

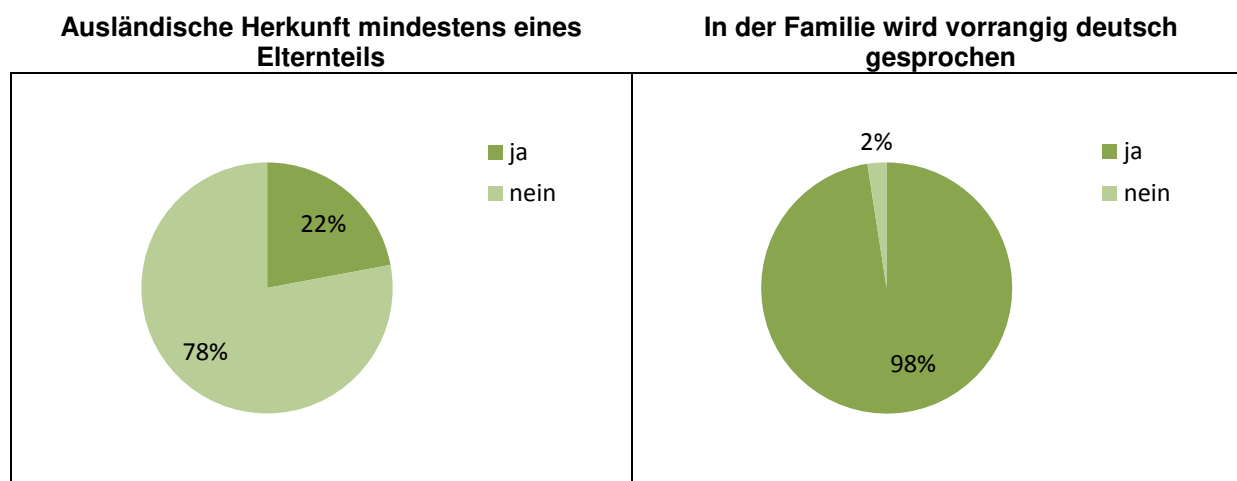
Altersverteilung nach Geschlecht



Bildungs- und Berufssituation des Kindes/Jugendlichen/jungen Erwachsenen

Keine institutionelle Betreuung	15
Tageseinrichtung für Kinder	52
Grundschule	43
Hauptschule	4
Förderschule	2
Realschule	13
Gymnasium	34
Gesamtschule	26
Fachhochschule/Hochschule	1
in Qualifizierungsmaßnahme/Berufsförderung	2
Berufsausbildung	1
arbeitslos	2
sonstiges / unbekannt	9

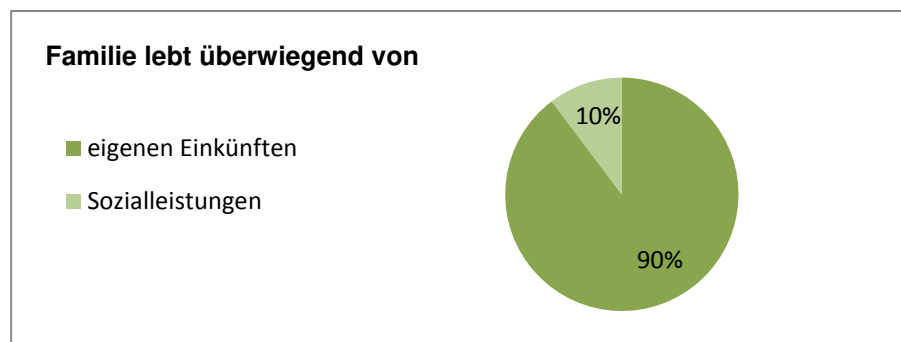
Migrationshintergrund und Familiensprache



Tätigkeit der Eltern

	Vater		Mutter	
	absolut	%	absolut	%
vollzeit erwerbstätig	169	83	29	14
teilzeit erwerbstätig	7	3	104	51
geringfügig beschäftigt	3	1	10	5
arbeitslos	11	5	10	5
in Ausbildung/Umschulung	2	1	2	1
Rentner/-in	3	1	4	2
Hausmann/-frau	1	0	38	19
sonstiges / unbekannt	8	4	7	3

Wirtschaftliche Situation der Familie



Anlass für die Beratung (bis zu 3 Nennungen sind möglich)

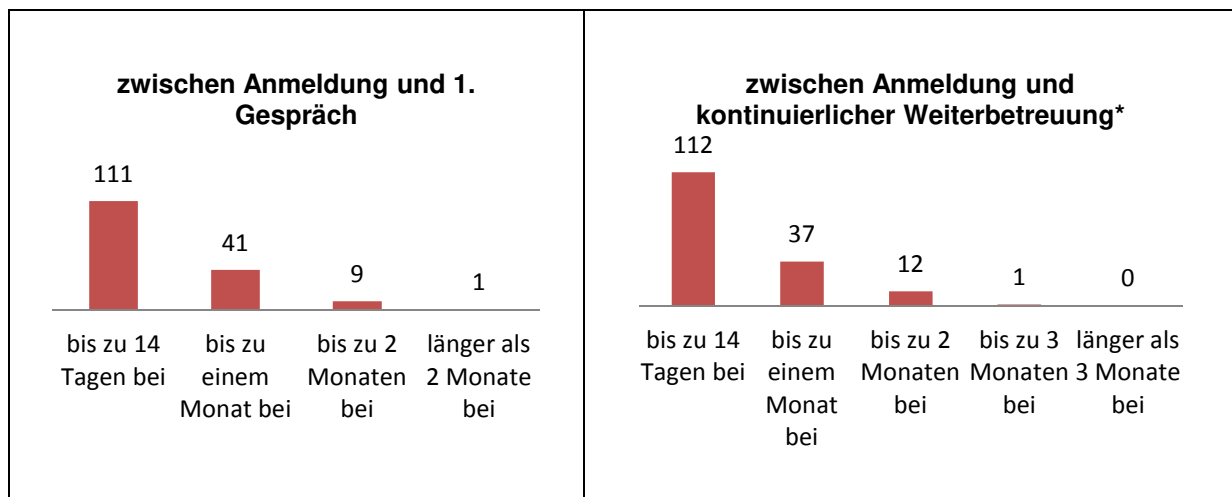
Unterversorgtheit des jungen Menschen	0
Unzureichende Förderung/Betreuung/Versorgung des jungen Menschen in der Familie	1
Gefährdung des Kindeswohls	7
davon wegen sexualisierter Gewalt	0
eingeschränkte Erziehungskompetenz der Eltern/Personensorgeberechtigten	60
Belastungen des jungen Menschen durch Problemlagen der Eltern	17
Belastungen des jungen Menschen durch familiäre Konflikte	145
Auffälligkeiten im sozialen Verhalten des jungen Menschen	51
Entwicklungsauffälligkeiten/seelische Probleme des jungen Menschen	51
schulische/berufliche Probleme des jungen Menschen	11

3. Kennzahlen der Stadt Bornheim

Fallzahlen

Gesamtzahl der Beratungsfälle	232
davon Neuanmeldungen	162
Abgeschlossene Fälle	155

Wartezeit bei *Neuanmeldungen*



*kein Fall mit nur einmaligem Gespräch bzw. keiner Weiterbetreuung

Gesprächsumfang der *abgeschlossenen Beratungsfälle*

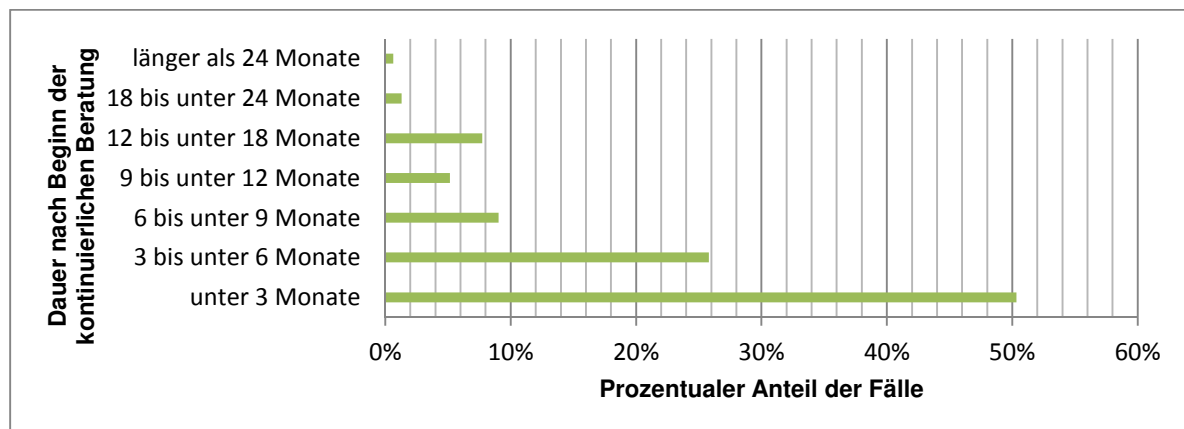
Anzahl der abgeschlossenen Beratungsfälle	155
davon Beratungsfälle mit:	
1 Gespräch	8
2 - 5 Gesprächen	85
6 - 15 Gesprächen	47
16 - 30 Gesprächen	15
über 30 Gesprächen	0

Aufteilung der *abgeschlossenen Fälle* nach **Schwerpunktbereichen***

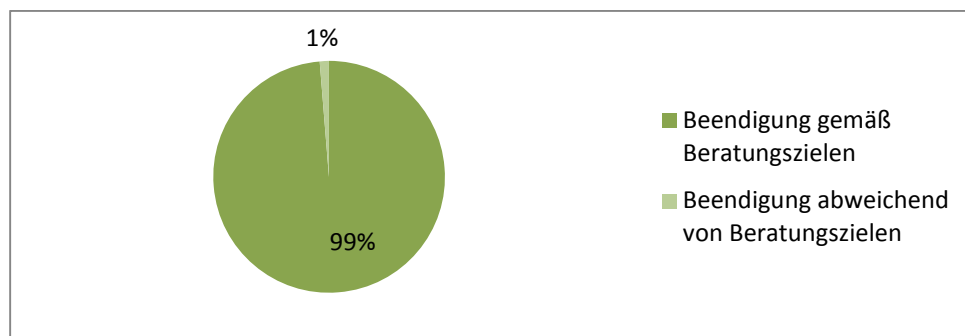
vor/in/nach Trennung und Scheidung	68
mit Alleinerziehenden	26
mit jungen Menschen unter 21 Jahren	5
mit jungen Erwachsenen zwischen 21 und 27 Jahren	0
mit Familien, deren Kinder unter 21 Jahre alt sind	150

*Mehrfachnennungen möglich

Dauer der Beratung bei *abgeschlossenen Fällen*



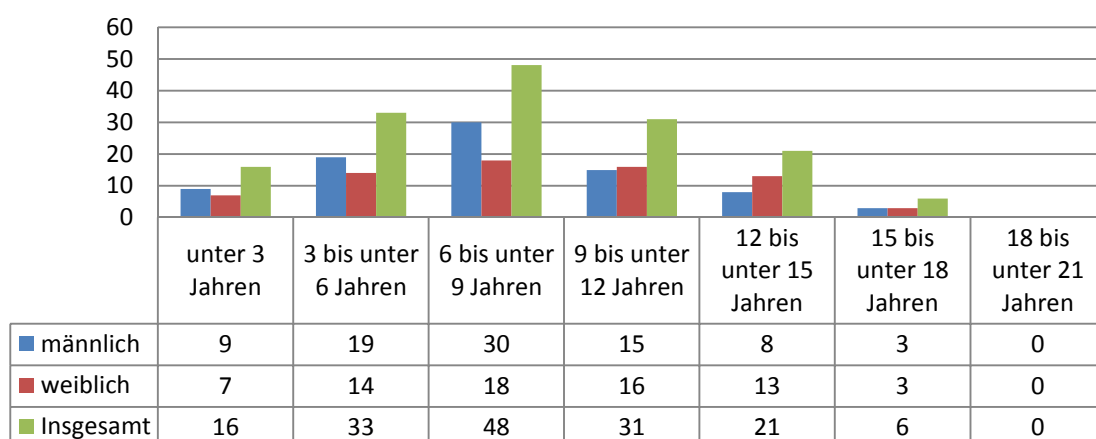
Grund für die Beendigung der Beratung



Abgeschlossene Beratungsfälle

Die folgenden Tabellen und Diagramme erlauben einen genaueren Blick auf die abgeschlossenen Beratungsfälle und enthalten Angaben über die Person der jungen Menschen, derentwegen die Beratung erfolgte.

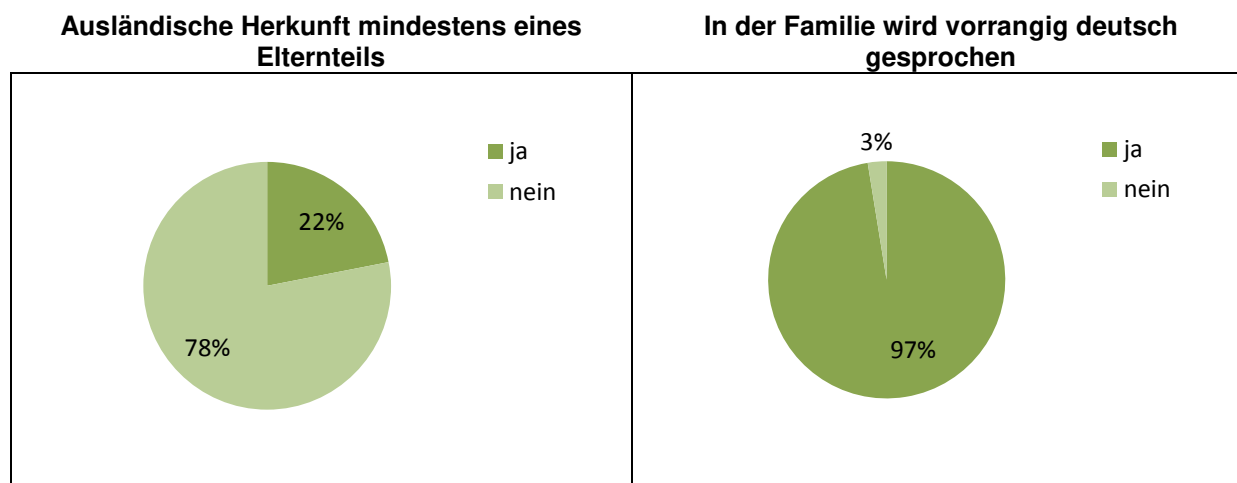
Altersverteilung nach Geschlecht



Bildungs- und Berufssituation des Kindes/Jugendlichen/jungen Erwachsenen

Keine institutionelle Betreuung	14
Tageseinrichtung für Kinder	41
Grundschule	31
Hauptschule	3
Förderschule	0
Realschule	10
Gymnasium	22
Gesamtschule	22
Fachhochschule/Hochschule	1
in Qualifizierungsmaßnahme/Berufsförderung	2
arbeitslos	1
sonstiges / unbekannt	8

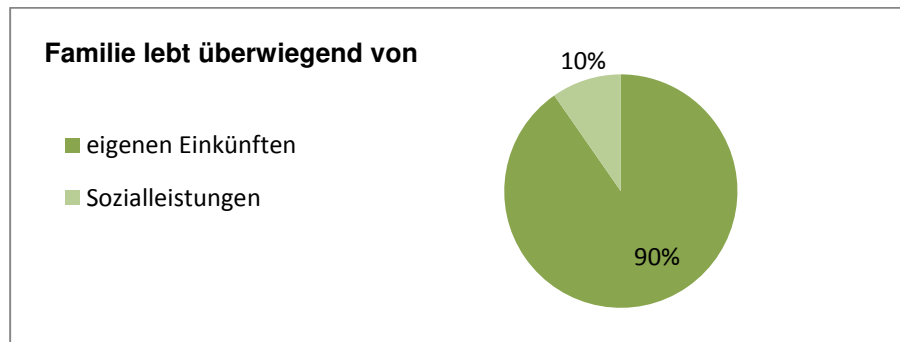
Migrationshintergrund und Familiensprache



Tätigkeit der Eltern

	Vater		Mutter	
	absolut	%	absolut	%
vollzeit erwerbstätig	132	85	22	14
teilzeit erwerbstätig	3	2	78	50
geringfügig beschäftigt	3	2	9	6
arbeitslos	7	5	9	6
in Ausbildung/Umschulung	2	1	2	1
Rentner/-in	1	1	2	1
Hausmann/-frau	0	0	27	17
sonstiges / unbekannt	7	5	6	4

Wirtschaftliche Situation der Familie



Anlass für die Beratung (bis zu 3 Nennungen sind möglich)

Unterversorgtheit des jungen Menschen	0
Unzureichende Förderung/Betreuung/Versorgung des jungen Menschen in der Familie	0
Gefährdung des Kindeswohls	6
davon wegen sexualisierter Gewalt	0
eingeschränkte Erziehungskompetenz der Eltern/Personensorgeberechtigten	42
Belastungen des jungen Menschen durch Problemlagen der Eltern	14
Belastungen des jungen Menschen durch familiäre Konflikte	115
Auffälligkeiten im sozialen Verhalten des jungen Menschen	34
Entwicklungsauffälligkeiten/seelische Probleme des jungen Menschen	41
schulische/berufliche Probleme des jungen Menschen	7

Jugendhilfeausschuss	04.07.2017
----------------------	------------

öffentlich

Vorlage Nr.	414/2017-4
Stand	29.05.2017

Betreff Mitteilung betr. Bestand an Spielgeräten auf den öffentlichen Spielplätzen im Stadtgebiet Bornheim

Sachverhalt

Der Jugendhilfeausschuss hat die Verwaltung um die Erstellung einer Übersicht aller Spielgeräte auf den öffentlichen Spielplätzen gebeten. Insgesamt verfügt die Stadt Bornheim über 51 offizielle Spielflächen. In der Auflistung sind neben Spiel- und Bolzplätzen auch eine Spielwiese und eine Skateanlage aufgeführt (siehe Anlage).

An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass derzeit ein neuer Spielplatz in dem Neubaugebiet Ka 03 entsteht (Teilfläche innerhalb der Blumenstraße, der Katzentränke bzw. Travenstraße und dem Sankt-Josefs-Weg). Darüber hinaus soll in naher Zukunft ein weiterer Spielplatz in dem Neubaugebiet Bo 16, „Zur Bornheimer Mühle“ errichtet werden (Teilfläche innerhalb der Königstraße, Mühlenstraße und Stadtbahnlinie).

Anlagen zum Sachverhalt

Übersicht Spielplätze in Bornheim

Auflistung aller Spielgeräte auf den öffentlichen Spielplätzen in der Stadt Bornheim

Ortschaft	Straße	Art der Spielgeräte
Roisdorf	Koblenzer Straße	Spielkombination mit Schaukel; Rutsche und Klettermöglichkeit
	Friedrichstraße	Spielkombination mit Rutsche und Klettermöglichkeit; Tretmobil; Nestschaukel; Doppelschaukel; Spielhaus
	An der Wolfsburg	Drehkarussell; Wipptier; Wippe; Spielhaus; Spiel- und Kletterkombination mit Rutsche
	Annastraße	Spielkombination mit zwei Schaukeln; Rutsche und Klettermöglichkeit; Wippe; Wipptier; Spielhaus
	Dietkirchener Hof	Seilbahn; Wippe; Kletternetz
	Auf der Lüste	Bolzplatz + Boulebahn
Bornheim	Schlegelstraße	kleine Hangrutsche; Spielhaus
	Kantstraße	Sandspielgerät
	Leibnizstraße	Spiel-Kletterkombination
	Unter der Windmühle	Nestschaukel; Spielhaus; Klettergerüst
	Zehnhoffstraße	Tischtennisplatte; Basketballkorb; Spielhaus; Hangrutsche; Doppelschaukel
	Schonewegstraße	Wippe; Spielhaus mit Rutsche; kleines Spielschiff
	Profffläche	Hangrutsche; Kletterparcour; Nestschaukel
	Knippstraße	Spielhaus mit Rutsche und Klettermöglichkeit; Doppelschaukel; zwei Schaufelradbagger; Bolzplatz
	Skateanlage Europaschule	Skateanlage; älterer und neuer Bolzplatz sowie ein neu angelegter Trimpfad
Brenig	Haasbachstraße	Spielkombination mit Rutsche und Doppelschaukel; Wipptier; Spielhäuser; Drehkarussell
Dersdorf	Albertus-Magnus-Straße	Spielhaus mit kleiner Rutsche; Wipptiere; Wippe, Spielhaus; Hangnetz; Doppelschaukel; Sandkasten
	August-Macke-Straße	Nestschaukel; Rutsche; Wipptiere; Kletterparcour; Balancierbalken
	Wirtschaftsweg Bisdorfer Broich	Bolzplatz
Waldorf	Am Vogtshostert	Sandkasten; Tischtennisplatte; Schaukeln (u.a. Nestschaukel)
	Straufsberg	Wipptier; Karussell; Spiel- und Kletterkombination mit Rutsche; kleine Kletterpyramide
	Schmiedegasse	Drehkarussell; Spiel- und Kletterkombination mit Rutsche; kleine Kletterpyramide
Kardorf	Schulstraße	Sandspielgerät; Spielhaus; Kletternetze; Kletterwand; kleine Hangrutsche
	Schelmenpfad	Doppelschaukel; Spielturm mit Rutsche; Spielturm mit Rutsche und Sandspielgerät
	Wirtschaftsweg Keimerstraße	Bolzplatz
Hemmerich	Maaßenstraße / Rösbergerstraße	Tretmobil; Drehkarussell; Doppelschaukel; Spielhäuser; Wippe Ballspielfläche mit Minitor; zwei Schaufelradbagger; Wasserspielgerät
Rösberg	Von-Weichs-Straße	Spielturm mit Rutsche; Wipptier; Wippe; Doppelschaukel; Klettergerüst
Merten	Robert-Stolz-Straße	Sandspielgeräte; Rutsche
	Ferdinand-Rott-Straße	Kletterparcour; kleine Hangrutsche; Trampolin
	Weierstraße	Wippe; Wipptier; Nestschaukel; Spielhaus
	Broichgasse	Bolzplatz; Basketballkörbe; Tampenschaukel; Wipptier; Seilbahn; Spielturm mit Rutsche; Rutsche für Kleinkinder; kleine Kletterpyramide; Drehscheibe
	Josephine-von-Boeselager-Str.	Trampoline; Wipptier; Seilbahn; Spiel-Kletterkombination mit Rutsche
	Talstraße	Spielwiese
Walberberg	An der Bonnstraße	Tischtennisplatte; Sandkasten
	Kräwinkel	Spiel- und Kletterturm mit zwei Rutschen; Nestschaukel; Wipptier
	Margaretenstraße	Basketballkorb; Schaukeln (u.a. Nestschaukel); kleine Rutsche; Spiel- und Kletterturm mit Rutsche
	Kitzbürgerstraße / Frongasse	Bolzplatz; Spiel- und Kletterkombination mit Rutsche; Kletterturm mit Rutsche; vierarmige Krake; Drehkarussell
Sechtem	Berner Straße	Spielhaus; Wipptier; Drehkarussell; Tischtennisplatten; Spielturm mit Rutsche und Sandspielgerät; Ballspielfläche
	Weimarer Straße	Tischtennisplatte; Drehkarussell; Schaukel; Spielturm mit Rutsche
	Grommeshofstraße	Spielhaus; Tretmobil; Nestschaukel
	Kronprinzenstraße	Hangrutsche; Spielhaus; Schaukel; Spielturm mit Rutsche; vierarmige Krake
	Europaring	Wipptiere; Tischtennisplatte; Spielhaus; Spielturm mit Rutsche und Schaukel; Kletterparcour

Widdig	Gotenweg / Lichtweg, am Sportplatz	Spielschiff; Haus auf dem Fels; Seilbahn; Drehkarussell; Hangrutsche; Nestschaukel; Hängematte
	Alemannenweg	Ballspielfläche; Spiel- und Kletterkombination mit Rutsche; Basketballkorb; Trampoline
Uedorf	Aggerstraße	Wippe; Spielturm mit Rutsche; Spielschiff; Aussichtsturm
Hersel	Mielweg	Nestschaukel; Wipptier; Wippe; Spielhaus; Spiel- und Kletterkombination mit Rutsche
	Wöhlerstraße	Spiel- und Kletterkombination mit Rutsche; Drehkarussell; Tischtennisplatte; Wipptier; Nestschaukel
	Ruhrstraße	Doppelschaukel; Spiel- und Kletterkombination mit Rutsche
	Donaustraße	Nestschaukel; Rutsche; Balancierbalken; Wippe
	Fabriweg	Bolzplatz; Kletterparcour; moderne Kurzseilbahn; Drehkarussell
	Rheindorfer Str./ Grünes C	Tampenschaukel; Hangrutsche; Trampoline; Tischtennisplatte; Jugendtreff

Inhaltsverzeichnis

47/2017, 04.07.2017, Sitzung des Jugendhilfeausschusses	1
Sitzungsdokumente	
Einladung Ausschüsse	2
Niederschrift ö. JHA 08.03.2017	3
Vorlagendokumente	
TOP Ö 5 Jugendhilfestatistik Bornheim 2016	
Vorlage 245/2017-4	7
TOP Ö 7 Jahresberichte 2016	
Vorlage 399/2017-4	12
Jahresbericht des Caritasverbandes 2016 für die Stadt Bonn e.V. 399/20	13
Jahresbericht 2016 der ev. Beratungsstelle Bonn 399/2017-4	37
Jahresbericht 2016 der psychologischen Beratungsstelle f. Kinder, Juge	59
TOP Ö 8 Mitteilung betr. Bestand an Spielgeräten auf den öffentlichen Spielplä	
Vorlage ohne Beschluss 414/2017-4	78
Übersicht Spielplätze in Bornheim 414/2017-4	79
Inhaltsverzeichnis	81